# Der heilige Born.

---

Blätter
aus dem Bilderbuche des sechzehnten Jahrhunderts

von

**Jakob Corvinus**
(Wilh. Raabe).

Zweiter Band.

**Wien und Prag.**
Kober & Markgraf.
**1861.**

Prag, Druck von Jarosl. Pospišil.

Digitized by Google

# Inhalt.



Digitized by Google

Seite



---

Digitized by Google

# Der heilige Born.

---

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Erstes Capitel.

### Ein neues Jahr und neue Gesichter.

Ein harter Winter war auf den heißen, versengenden Sommer, welcher den Hütten des deutschen Volkes so viel Elend, Jammer und Noth gebracht hatte, gefolgt. Mit dem ersten Blasen der Herbststürme war das wilde Getümmel um den heiligen Born nach allen Weltgegenden hin zerstoben. Heimgezogen waren die Fürsten und die Vornehmen, die Gelehrten, die Gaukler, Bettler, Vagabonden, die Gesunden und die Kranken. Nur die Todten und die Ureinwohner des Waldthales waren zurück geblieben.

Nicht mehr erklang die schrille Stimme der Churfürstin Hedwig durch die Gänge des Schlosses, daß der armen Ursula von Spiegelberg eine Gänsehaut nach der andern über den Leib lief; nicht mehr war sämmtliche weibliche Einwohnerschaft des Schlosses auf den Beinen,



Digitized by Google

um der Frau Herzogin von Sachsen-Koburg Kamillen-thee zu kochen und Kräuterkissen zu wärmen. In die Gruft seiner Ahnen war Herr Sigismund von Gleichen herabgestiegen, oder vielmehr herabgeschwemmt; heim-gezogen war Herr Conrad, der Graf zu Teckelnburg mit der traurigen Aussicht, dereinst mit Helm und Schild als der Letzte seines Geschlechtes begraben zu werden. Da-gegen hatte den Rector Hermann Hubdäus das heilsame Wasser der pyrmontischen Bronnen wirklich zum großen Theil von seiner Leibesplage dem Zipperlein befreit, und längst saß er daheim, in Minden, auf seinem Katheder und redete seinen Schülern Worte holdseliger Weisheit. Mit dem Rector waren verschwunden die Herren Bone und Studtius — auch sie konnten fester auf ihre Füße treten und lobten Gott dafür. Simon Magus der Blinde war mit der Entzauberten, von welcher die Chronik sprach, in sein Geschick gezogen, um die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Gleich Mann, gleich Maid, glei-cher Ehestand!“ darzuthun. Oede und unbehaglich, wie ein Jahrmarktsplatz nach dem Feste, war das Thal von Pyr-mont nach dem Zerstieben des bunten Schwarms der Gäste geworden. Wohl hatten die Einwohner von Lügde, Oestorf, Holzhausen, Löwenhausen und so weiter nicht wenig Geld verdient; aber sie waren auch nicht wenig demoralisirt durch die bunte, wüste, liederliche Menschen-

Digitized by Google

fluth, welche ihr bis dahin so stilles, unbekanntes Waldthal überschwemmt hatte.

Jetzt lagen tief unter dem Schnee begraben die zertretenen, verwüsteten, einst so lieblichen Triften des heiligen Angers; die Dörfer waren wieder leer, und allmälig fanden die Leute ihre verloren gegangenen fünf Sinne wieder zusammen. Das verschüchterte Wild hatte ebenfalls nach und nach wieder Besitz von seinen Wäldern genommen, und wurde nur noch durch hungrige Wölfe und andere vierfüßige Raubthiere, nicht aber mehr durch Banden wilddiebender Strolche aufgescheucht und gejagt. Menschen und Thieren war zu Muthe, als seien sie so eben aus einem tollen, abenteuerlichen Traum erwacht, und Menschen und Thiere fanden sich nur ganz allmälig in das gewohnte Leben zurück. Nur Einer in dem Thal von Pyrmont erwachte nicht aus seinem Traum, und dieser Eine war Herr Philipp von Spiegelberg. Er träumte fort und verlor sich immer tiefer in verwirrende Zaubergärten, aus denen Erlösung immer schwieriger, ja wohl schon unmöglich geworden war.

Fausta die Magierin befand sich noch immer auf dem Schloß Pyrmont: wie hätte der Graf erwachen können?

Weihnachten war gekommen und vorüberzogen unter Jubel, Scherz und Lachen nach guter alter deutscher



Digitized by Google

Sitte. Die Säle des Schlosses hatte dazu Fräulein Walburg von Spiegelberg ausgeschmückt, unter dem Beistand des Haushofmeisters, mit grünen Tannen, Lampen und Lichtern; die Weihnachtskuchen hatte Fräulein Ursel nach vortrefflichstem, weitberühmtem und gesuchtem Recept gebacken; im Rittersaal hatten des Grafen Musikanten zum Tanz aufgespielt, und in der großen Küche hatte Kaspar, der für den Winter aus einem fahrenden Mann ein ansäßiger Mann geworden war, die Fiedel künstlich gestrichen. Theilnahmlos hatte sich der Graf inmitten der allgemeinen Fröhlichkeit bewegt, obgleich er keine der Pflichten, welche ihm als Haus- und Grund-Herrn oblagen, vernachlässigte.

Dann war der letzte Tag des Jahres 1556 gekommen; das Schloß Pyrmont hatte nach althergebrachter Art die Sylvesternacht durchschwärmt und hatte Alles gethan, was seit Heidenzeit in dieser Nacht zu thun ist; mit der Mitternachtsstunde war man vom Tisch und in das neue Jahr — Eintausend fünfhundert sieben und fünfzig — hinein gesprungen. Immer höher hatte sich der Schnee aufgethürmt die folgende Woche hindurch, und lustig schneiete es fort an dem stürmischen Februarabend, an welchem der Erzähler seine bunte Historie weiter spinnt.

In seinem Gemache saß einsam Herr Philipp von

Digitized by Google

Spiegelberg vor dem Kamin, in welchem ein halber Wald prasselnd in Flammen aufging. Unberührt stand der silberne Becher auf dem Seitentischchen neben dem jungen Grafen, welcher schon seit Stunden den züngendelnden Flammen zuschaute und von seinen Gedanken gewiß nicht die mindeste Auskunft hätte geben können. Sein Lieblingshund, welcher wie gewöhnlich zu seinen Füßen lag, nahm jedenfalls bedeutend mehr Antheil an den Vorgängen der Außenwelt, als Herr Philipp. Oft erhob er seinen klugen Kopf von den Vorderpfoten, spitzte die Ohren und ließ ein zorniges, halb unterdrücktes Geknurr hören, als wolle er dadurch die Herausforderungen eines verhaßten Feindes beantworten. Durch den Lärm des Sturmes, der in kurzen erbosten Stößen den Schnee gegen die runden, erklirrenden Scheiben der Fenster trieb, vernahm man von Zeit zu Zeit ein langgezogenes, widerliches Geheul, bald näher, bald ferner: die Wölfe durch den Hunger aus ihren Wäldern und Schlupfwinkeln getrieben, umkreisten beutesuchend die Wohnungen der Menschen.

„Nieder Greif! laß das Gesindel!“ war das Einzige, was Herr Philipp sprach, als der Hund es zuletzt nicht mehr aushalten konnte, aufsprang und ein wüthendes Gebell ausstieß.

„Nieder Greif! laß sie!“

Digitized by Google

Murrend warf sich Greif von Neuem der Länge nach auf den Boden, wie Einer, der fest entschlossen ist, selbst durch den Weltuntergang sich nicht mehr aus seiner Ruhe aufstören zu lassen. Von Neuem fing der Graf an, mit der Eisenstange in den Kohlen seines Kamins zu wühlen, wobei er tief und schwer seufzte. Vor zwei Stunden noch hatte er in fast ausgelassener Heiterkeit sich mit dem Schwesterlein Walburg umhergetrieben, und jetzt saß er hohlwangig, traurig bis zum Sterben da.

Herr Philipp von Spiegelberg war in der That sehr krank, und ein trübselig Exemplum dafür, daß nicht alle Uebel, welche den Menschen befallen mögen, durch das heilende Wasser des heiligen Borns geheilt werden konnten.

„Nieder Greif! zum letztenmale sage ich Dir — nieder!“ rief der Graf und drückte den widerstrebenden Kopf des Hundes mit dem Fuße auf den Estrich nieder.

O Fausta, böse, böse Fausta!

Von Augenblick zu Augenblick ward der Sturm heftiger, mit List und Gewalt umkreiste er gleich dem Wolf das Schloß Pyrmont, und keine Ritze, keine Spalte, keine Oeffnung der Fenster und Thüren, durch die er Eingang finden konnte, entging ihm; mit den seltsamsten Tönen füllte er das alte Gebäude vom Keller bis unter die Dächer, bis in die Thurmspitzen. Alle Bewohner des

Digitized by Google

Schlosses schauerten momentan zusammen und malten sich aus, was wohl daraus werden würde, wenn jetzt ein Feuerfunke, an einem verlorenen Strohhalm hinauflaufend einen Strohsack, ein Bündel Heu, einen Bettvorhang oder eine Tapete in Brand setze. Der Graf allein ließ sich durch das Zischen, Pfeifen, Rasseln, Sausen nicht stören in seinen Phantasien, er versenkte sich im Gegentheil nur immer tiefer darein. Bald sah er den grünen Wald im Sonnenschein, bald sah er ihn im Mondenlicht — die Nachtigall sang im Gesträuch — feenhaft schwebte eine Gestalt, halb Schatten, halb Wirklichkeit, durch die Wildniß —

„Meine Augen, die haben verloren ihren Schein,
Mein junges Herz hast Du genommen ein;
Meine Freud' hat sich in Trauern verstellt,
Kann nichts lieb han, als was mir jetzo gefällt!“

O wie heulte und krachte und knatterte es jetzt in denselben Wäldern, die Herr Philipp mit seinen Traumgebilden bevölkerte. Wie brauste und sauste es durch die kahlen Zweige, wie häufte sich der Schnee um den Toren to Mayen, wie pfiff es um die Trümmer von Schell-Pyrmont und um die Burg des Arminius!

O Fausta, böse, böse Fausta!

Aber horch, was war das?

Digitized by Google

War's nicht der Schall eines Horns, welcher da durch den Schneesturm klang?

Noch einmal?!

Nun wieder, und näher; nein, das ist nicht Täuschung, das ist wirklich Hörnerschall! Gott schütze die Armen, welche bei solchem Wetter ihren Weg durch den Schnee suchen müssen!

„Holla, was ist das?“ rief der Graf sich in seinem Lehnstuhl halb erhebend. „Sie halten vor meinem Thor?“

Das Horn des Thurmwärtels von Pyrmont antwortete plötzlich den Klängen draußen.

„Besuch? zu solcher Stund'? wer mag das sein?“

Eilende Schritte erschallten auf dem Corridore — Sporengeklirr — Herr Philipp von Spiegelberg rief „Herein!“ als Jemand an die Thür pochte.

Claus Eckenbrecher steckte den Kopf in das Gemach:

„Herr Graf, es halten einige Reiter vor der Brücke und begehren Einlaß; 's ist unmöglich bei dem Wetter sich über den Graben ihnen verständlich zu machen.“

„So öffnet, lasset den Haushofmeister für sie sorgen und führet sie dann hieher.“

Claus drehte sich kurz auf den Fersen und verschwand, um den Auftrag seines Herrn auszuführen.

Digitized by Google

Bald darauf wurde es lebendig im Schloßhofe und im Schlosse selbst, Hunde bellten, Diener liefen hin und her, dazwischen erklang die silberne Pfeife des Fräuleins Ursula. Walburg von Spiegelberg steckte das blonde Lockenköpfchen in das Zimmer ihres Bruders:

„Wer ist es, Philipp?“

„Weiß es selbsten noch nicht, kleine Neugierige. Werden es schon erfahren, gedulde Dich, Schalk!“

Die Thür fiel wieder zu; ein gewaltiger Lärm ließ sich von der Treppe her hören. Schwere Fußtritte stapften den Gang entlang, eine Baßstimme donnerte und erschütterte die Fensterscheiben des Schlosses Pyrmont schier noch mehr als der Sturmwind.

„Alle Teufel, die Stimm' kenn ich!“ rief der Herr von Spiegelberg, der Thür zueilend; aber sie wurde weit aufgerissen, ehe er die Hand auf den Drücker gelegt hatte.

Ein Schneemann erschien unter lautem Gelächter auf der Schwelle, schüttelte sich gleich einem Pudel, der aus dem Wasser kommt, zog den Grafen in eine nasse Umarmung, stieß ihn von sich und schrie:

„Hoho, Herr Graf zu Pyrmont, kennt Ihr Euere besten Freunde nicht? Das Sauwetter muß uns schön zugerichtet haben!“

„Herr Christof von Wrisberg!“ rief der Graf.

Digitized by Google

„Bei Gott, das ist ein unerwarteter Besuch — willkommen auf dem Schloß Pyrmont.“

„Nicht wahr, ein unerwarteter Besuch durch Schnee und Sturm, Nacht und Nebel? Hohoho, der Wrisberger wie er leibt und lebt! Wo sind die kleinen Mädchen? wo ist mein Engelchen die Ursel und mein Schätzchen die Walpurg? Schafft mir die Ursel und das Walpurgel, Philippe! He holla, aus den Betten und vom Stroh das ganze Haus Pyrmont! ... O heilige Noth Gottes, ist das ein Satanswetter — platt auf dem Bauche muß man kriechen, wenn man gegen den Wind an will! Aber, was ich sagen wollt' — das Wichtigste vergißt der Christoffel immer, das weiß das ganze liebe heilige römische Reich nur allzugut — was ich sagen wollt', Herr zu Pyrmont, hier — hab' Euch da Jemand mitgebracht, der Euerer Gunst empfiehlt, so viel an ihm noch lebendig ist — Herr Ritter von Campolan!“

Ein hochgewachsener, schwarzgekleideter Mann, ungefähr fünf und dreißig Jahre alt, etwas hager und bleich, aber von geistvollem Gesicht und Auge und vornehmen Wesen, welcher sich bis jetzt hinter dem Ritter Wrisberg gehalten, trat nun vor und erwiderte höflich die Verbeugung des Grafen von Pyrmont.

„Wenn Ihr mein störendes Eindringen in —“

„Ihr seid willkommen, Herr Ritter,“ fiel ihm Philipp

Digitized by Google

von Spiegelberg in's Wort; „möge es Euch unter meinem Dache gefallen!"

Der Ritter Campolani verneigte sich abermals tief und sprach im gebrochenen Deutsch seinen Dank für das gastliche Entgegenkommen aus; aber Herr Philipp unterbrach ihn sogleich:

„O haltet, haltet, ich bitte Euch! Wen ein solch' wild Wetter unter Dach und Fach bläset, der hat wohl andere Dinge nöthig als Worte, und soll nicht mit Reden aufgehalten werden. Ich nur hab' mich zu bedanken beim Geschick, so Euch zu mir geführt hat. Wir sind immer froh, einen genügsamen Gast bewirthen zu können."

„So ist's!" rief Christof von Wrisberg. „Wie Salomo sprecht Ihr, Philippe. Trock'ne Wämmser und Hosen und kein überflüssig Gewäsch von Verpflichtung und Freude und Dank — solches findet sich Alles beim Abmarsch an seiner Stelle — trock'ne Habiter ist die Parole für's Erste! Hollah Ihr da alter Hahn" (dieses galt dem Haushofmeister) „der Koch weiß doch, daß der Wrisberger eingerückt ist, hungrig wie ein Wolf, durstig wie ein Landsknecht? .. O blutiger Christ, wie ich mich auf die Ursel und die Walpurg freu, das ist mit Worten gar nicht auszusprechen. Corpo di Bacco, wo stecken denn die Gän — die Fräulein, wollt' ich sagen?"

Lächelnd winkte der Graf von Pyrmont seinem

Digitized by Google

Haushofmeister und den Lichter tragenden Dienern. Zu den Fremden gewendet sprach er:

„Man soll Euch in Euere Gemächer führen, Ihr Herren, daß Ihr Euch trocknen könnt. Was das Schloß Pyrmont bietet, stehet zu Euern Diensten."

„Wohl gesprochen, Philippe," rief der Wrisberger. „Kommt, Signor Campolan, Ihr könntet den Schnupfen kriegen, so eine italienische Haut ist empfindlicher gegen den Schnee, als das Fell von Unsereinen. Haushofmeister, ich rathe Euch, meldet dem Meister Koch, daß der Wrisberger angekommen sei."

„Zu Befehl, Herr Ritter!" sprach ehrbar der Alte und schritt gravitätisch den beiden Gästen voran, gleich einem Mann, der von der Wichtigkeit seines Amtes bis in das Mark der Knochen durchdrungen ist.

Als die Donnerstimme des deutschen Ritters in der Ferne verklungen war, stürzte mit entsetztem Gesicht Fräulein Ursula von Spiegelberg in das Gemach ihres Bruders, welcher mit großen Schritten auf und ab ging.

„Mein Gott, Philipp, der Wrisberger?! der Wrisberger ist angekommen?!"

„So ist's, armes Schwesterchen! Das wird wieder Arbeit für Dich geben! Er hat auch einen Fremden mitgebracht, einen Ritter Cam — Cam — Campoban — lan, weiß der Teufel, wie er heißt! Jedenfalls ziehen sie nicht

Digitized by Google

umsonst zu solcher Winterszeit im Land umher; möcht' wohl wissen, was wieder in Werk ist?"

„Unheil, Unheil, wenn der Wrisberger dabei ist! O Gott, Philipp, nimm Dich in Acht und sei auf Deiner Hut und laß Dich nicht mit ihnen ein. Du weißt ja, was der Wrisberger unternimmt, mißlingt Alles."

„Sei unbesorgt, gute Ursula. Ich werde mich schon hüten," sagte seufzend Herr Philipp. „Es soll ihnen schwer werden mich in ihren Netzen zu fangen, wenn sie wirklich mit solcher Absicht gekommen sind; ich —"

„Der Wrisberger! der Wrisberger! der Christoffel ist auf dem Schloß Pyrmont!" jubelte eine helle Stimme. Lachend, in die Hände klatschend, sprang Walburg von Spiegelberg in's Zimmer. „Der Stoffel von Wrisberg ist angekommen; hei, nun wird einmal wieder Leben in unsere vier Wände kommen und auf alle langen Gesichter wird die Acht und die Aberacht gelegt. Es ist aber auch nöthig, bin ich mir doch die letzten Monate hindurch vorgekommen, als sei ich lebendig begraben im Schnee und in der Wüstenei."

„Ach, mein allerliebster Jesus, und mir war so wohl in dieser Stille," klagte Ursula. „Himmel, ich muß in die Küche! O horcht nur, Philipp, Walburg, horcht, da prügelt er schon die Knechte — Jesus, hat er 'ne Thür

Digitized by Google

eingetreten? Ach, unser ruhiges Leben! Hört nur, hört, wie er schreit!"

Herr Philipp zog die Achseln in die Höhe.

„Ja, ja, nun wird's wieder einmal hier sein, als wäre Gott und der Teufel in Ein Glas gebannt. Nun, tröste Dich, Ursula, wer weiß, vielleicht bleibt der Störenfried nicht lang."

„Das gebe der Himmel!" seufzte Ursula und eilte fort, in der Küche ihre Befehle zu geben; die Treppe hinunter stürzte sie sich mit der Hast der Verzweiflung in die aus den Töpfen bereits aufsteigenden vortrefflichen, anmuthigen, lieblichen Dämpfe.

Zwei Stunden später saßen die Gäste mit ihren freundlichen Wirthen in dem großen Bankettsaale um den reichbesetzten Eichentisch des Hauses Spiegelberg und Pyrmont.

Auch hier verbreiteten gewaltige Feuer von den beiden, einander entgegengesetzten Kaminen des wohlgepflasterten Gemachs aus, eine wohlthuende Wärme. Eine Hängelampe, tief auf den Tisch herabhängend, warf aus drei Löwenmäulern ihr Licht über die Tafel, ließ aber die entfernten Theile des Saales in Dämmerung, die Ecken in tiefster Dunkelheit.

Neben dem Schenktisch stand der Schenke, seines Amtes wartend; an der Thür hielt sich ein reisiger

Digitized by Google

Knecht mit der Hellebarde im Arm, der alte Haushofmeister leitete würdig die Bedienung und hatte seine Augen überall, auf daß den Speisenden nichts mangle.

Die Gruppe um den Tisch verdiente wohl eine eingehendere Beschreibung.

Die beiden Damen von Spiegelberg in ihren schweren Gewändern und hohen steifabstehenden Halskragen, welche die schlanken Gestalten, die jugendlichen hübschen Gesichter abscheulich genug verunstalteten — der feine, bleiche, schwarzgekleidete romanische Ritter — der derbe, vierschrötige Wrisberger im abgetragenen grünen Jagdgewand, mit dem riesigen Schlachtschwert zwischen den Knieen — der blonde Graf Philipp mit seinem sorgenvollen, abgespannten Gesicht — der weißköpfige Hauskaplan, am untern Ende der Tafel — Alles das gab ein vortreffliches Bild, welches aus dem Halbdunkel des Saales wie auf einem alten niederländischen Gemälde hervortrat. Auch an tiefem tragischen Inhalt fehlte es diesem Bilde nicht; denn hinter den Stühlen Ursula's und Walburg's hielten sich einige Dienerinnen der beiden Fräulein, und über den Sessel der jüngern Schwester bog sich — Fausta La Tedesca todtenbleich, mit zitternden Lippen, und richtete die schwarzen glühenden Augen, wie eine Pantherin, die sich zum Sprunge rüstet, auf den Ritter Cesare Campolani.

Digitized by Google

Was von Ueberraschung, Schrecken, Zorn, Fragen und Forschen sich in Einen Blick zusammendrängen läßt, funkelte in dem Auge Fausta's; doch Cesare, welcher, als die Zauberin aus dem Dunkel vortrat, auch zusammengefahren war und mit Mühe einen verwunderten Aufschrei unterdrückt hatte, erwiderte nur durch ein kaum bemerkliches Neigen des Hauptes diesen fragenden, zornigen, erschreckten, verwunderten Blick:

„Später!"

Kein Einziger der Tischgesellschaft hatte das Mienenspiel der Beiden belauscht; kein Einziger, selbst nicht Graf Philipp von Spiegelberg hatte eine Ahnung von diesem seltsam unerwarteten Wiederfinden, welches soeben stattgefunden hatte.

Der Hauskaplan begann und endete sein gewohntes Tischgebet. Der Mundschenk füllte den Becher von Spiegelberg und reichte ihn mit tiefer Reverenz seinem Herrn, dieser reichte ihn wiederum seiner ältesten Schwester, welche sich von ihrem Sessel erhob, den Rand des alten künstlichen Pokales mit den Lippen berührte und, gegen die beiden Gäste gewendet, sprach:

„Willkommen, Ihr Herren, auf dem Schloß Pyrmont!"

Hierauf ging der Becher von einer Hand zur andern, von einem Mund zum andern um die ganze Tafel,

Digitized by Google

bis er wieder an den Hausherrn zurückgelangte, welcher ihn mit einer gewissen ehrerbietigen Vorsicht in die Hände des Kellermeisters zurück gab. Auf einen Wink des haushofmeisterlichen Stabes hoben die aufwartenden Diener die Deckel von den Schüsseln — die Abendmahlzeit hatte begonnen.

Der Wintersturm, welcher draußen mit ungebrochener Kraft fortwüthete, gab den Wirthen Gelegenheit, die Ankömmlinge über die Zufälle und Beschwerden ihrer Reise zu befragen und sie zu bedauern; die freundlichen Gesichter der Wirthe, das flackernde Kaminfeuer, der Braten und der gute Wein gaben dagegen den Gästen Gelegenheit, sich glücklich zu preisen und ihre Danksagungen auszusprechen. Sowohl der Wrisberger, als auch der Ritter Cesare Campolani thaten das; aber ein Jeder auf eine andere Art.

Dann hüpfte das Gespräch, wie es zu geschehen pflegt, von einem Gegenstand zum andern; verweilte an dieser Stelle länger, an jener kürzer, rief jetzt ein Lächeln auf einem oder mehreren Gesichter hervor, dann gleich darauf ein leichtes Stirnrunzeln und Zusammenziehen der Augenbrauen. Die Gabe, die Damen erröthen zu machen, besaß der Wrisberger im hohen Grade, und verfehlte nicht, sie in Anwendung zu bringen, wie man es Christof von Wrisberg überhaupt nicht nachsagen konnte,



Digitized by Google

daß er seine guten und schlechten Eigenschaften, gleich dem Licht im Evangelium, unter den Scheffel stelle.

Man trieb auch in jener Zeit schon Politik nnd Kannegießerei, und da der Ritter Campolani aus Paris kam, so wußte er viel zu erzählen von dem König Heinrich dem Zweiten, der jungen Königin Katharina von Medicis und der schönen Herzogin von Valentinois, Diana von Poitiers. Mit großer Lebendigkeit beschrieb er das Leben am französischen Hofe, ohne jedoch mitzutheilen, was ihn zu solch' böser Jahreszeit nach Deutschland geführt hatte. Dagegen erzählte er weitläufig von den Gefahren, welche ihn bei seinem Durchzug durch die flandrischen Provinzen, wo die Spanier bis an die Zähne gerüstet standen, bedrohten. Ein interessanter Mann war Don Cesare Campolani ohne Zweifel.

Anders wie der Romane gebehrdete sich Christof von Wrisberg, wo jener flüsterte, schrie dieser seine Meinung laut hinaus, wo jener lächelte, lachte dieser, daß die Kannen, Krüge und Schüsseln auf dem Tisch erschütterten. Abenteuerliche Geschichten erzählte Christof von Wrisberg, unendliche Fluthen von Getränken aller Art vertilgte er. Die Mühseligkeiten des Weges schienen auf seine eiserne Natur nicht den mindesten Einfluß gehabt haben, außer daß sie seinen Hunger und Durst auf das Fabelhafteste in die Höhe schroben. Munter und

Digitized by Google

schlau blinzelte er umher, und verzog den breiten Mund zu einem ungeheuerlichen Grinsen jedesmal, wenn die jungen Damen auf ein seltsames Wort vor ihm, ihren Frauen einen wichtigen Auftrag gaben, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Erst spät in der Nacht wurde die Tafel aufgehoben und die Gäste zogen sich in ihre Gemächer zurück.

„Bei meinem Bart, erst ein Uhr — Cam — Camp'-lan—die—die Welt verschlimmbessert sich von Tag—N—N—Nacht zu Nacht! Nacht Don Ces-s-sare!" lallte Christof von Wrisberg, der sich ein wenig schwerfällig auf den Arm eines Knechtes stützte.

„Gute Nacht, Herr Ritter. Ich wünsche Euch einen guten Schlaf auf die Anstrengungen des Tages!"

„Anstrengungen? Ho ho, Dummheit! Na, will Euch nicht aufhalten, Ihr — Ihr sscheint mir nicht so recht auf den Füßen zu — zu stehen." —

Eine halbe Stunde noch vernahm man einen rauhen, höchst unmelodischen Gesang aus dem Zimmer des Wrisbergers, und dieses Geheul schwieg nur, um in ein fast eben so wohltönendes Schnarchen überzugehen. Dann verklang ein Lebenslaut nach dem andern im Schloß Pyrmont, eine Lampe nach der andern erlosch, bis endlich nur noch die brannte, welche das Gemach des italischen Herrn erleuchtete.

*

Digitized by Google

Nach Mitternacht hatte sich der Sturm ein wenig gelegt, wenn gleich ein dumpfes Murren in der Ferne andeutete, daß seine Wuth noch lange nicht erschöpft sei. Es hatte aufgehört zu schneien, und ein schwaches, verschleiertes Mondlicht fiel von Zeit zu Zeit durch die zerrissenen, jagenden Wolken auf die geisterhafte, weiße Landschaft.

Don Cesare hatte sich nicht gleich niedergelegt. Nachdem man ihn allein gelassen, war jedes Zeichen von Ermüdung aus seinem Gesicht und seiner Haltung verschwunden. So lange noch Leben im Schlosse herrschte, war er auf und ab geschritten, nachdem aber jeder Laut, jeder Schritt verstummt war, hatte er sich an das Fenster gestellt und blickte mit über einander geschlagenen Armen in die deutsche Winternacht hinaus.

Jeglicher Schimmer der sorglosen Heiterkeit, welche während des Nachtmahles Hauptausdruck der Gesichtszüge des Ritters gewesen war, war verschwunden. Die rechte Hand lag an der gedankenvollen Stirn, finster hatten sich die dunkeln Brauen zusammengezogen: wie der Lichtschein der Lampe sich in der Firsterniß der Nacht verlor, so verlor sich die Seele des Mannes in der Dunkelheit der vergangenen Zeiten.

Wie kam *sie* hieher?

Was wollte *sie* hier?

Digitized by Google

Seltsames Verhängniß!

Räthselhaftes Spiel des Schicksals!

Der italische Mann hatte einen so langen, mühsamen, gefährlichen Weg zurückgelegt durch den Nordsturm, durch die endlosen Wälder, in denen jeder Pfad verschneit und verweht war: das Wunder aber, daß er die Fausta — die Fausta La Tedesca nach so langem Vergessen in diesem abgelegenen Schlosse wiedertreffen mußte, das Wunder, man konnte sagen der Schrecken, verscheuchte jeden Gedanken an Ruhe und Schlaf.

„Ich komme! Erwarte mich!“ hatte sie dem Ritter zugeflüstert, und er wartete. Seine Diener hatten sein Gepäck in dem Gemache zurecht gestellt; er selbst legte nun ein geladenes, kurzes Feuerrohr auf den Tisch, das Schwert gürtete er nicht ab. Don Cesare Campolani wußte, daß der Zorn Fausta's tödtlich sei; er wußte auch, daß er diesen Zorn auf sein Haupt geladen hatte. Leise öffnete er von Zeit zu Zeit die Thür und blickte hinaus in den langen engen Gang, in welchen durch enge, schießschartenartige Oeffnungen ein zweifelhaftes Licht fiel. Ein geheimes Grauen überkam ihn bei dem Gedanken, daß sie plötzlich vor ihm stehen könnte — er fürchtete von ihr überrascht zu werden; trotz dem, daß er wußte, er handle feig, konnte er nicht umhin, immer wieder von Neuem nach ihr auszuschauen.

Digitized by Google

Wie kam sie hieher?

Gegen zwei Uhr brach der Sturm mit verdoppelter Macht abermals los; die Wetterfahnen auf den Thürmen wurden wild herumgerissen und knirschten und kreischten — die Flamme der Lampe auf dem Tische Cesare's wurde seitwärts getrieben durch den Wind, vor dem die Fensterscheiben erzitterten; krachend brachen die Aeste der Bäume unter den Fenstern, und Fausta La Tedesca überraschte doch den italischen Ritter!

In dem Tosen der Elemente ging der kaum hörbare Schritt auf dem Gange, das leise Rauschen an den Wänden dem Ohr Don Cesare's verloren; auf und zusammen fuhr er erst, als seine Thür sich geöffnet und wieder geschlossen hatte, als die Erwartete vor ihm stand, wie er es gefürchtet hatte.

„Fausta!"

„Cesare!"

„Bist Du es in Wahrheit, Cesare Campolani, oder ist's ein Nachtgesicht, welches mich äfft?"

Der Ritter versuchte zu lächeln, aber es gelang ihm schlecht. „Ich bin es wirklich," sagte er. „Ich bin's in Fleisch und Blut und wie Ihr verwundert, Euch hier zu finden!"

„So also sehen wir uns wieder! Ist es das

Digitized by Google

Schicksal, oder ist's der Zufall, was so toll mit uns spielt?"

„Dasselbe fragte ich mich, Signora, als ich Euch am Stuhle jenes blonden Kindes lehnend fand."

„Aber Ihr verbarget Euere Ueberraschung meisterhaft."

„Ach, man wird älter, Schönste — freilich, das ist nicht für Dich gesagt, meine schöne Zauberin, der deutsche Knabe, unser Wirth, sandte Blicke nach Dir aus, welche ... ohime, Fausta, nicht wahr, wir spielen noch immer das alte Spiel mit Gold, Herzen und Schwerterklingen? Fausta, auch Du mußt einmal eine tüchtige Rechnung den olympischen Göttern abzulegen haben."

„Ja!" sagte Fausta La Tedesca, setzte aber grimmig hinzu: „Aber wer ist Schuld daran? In wessen Macht lag es allein, mich zu retten?"

„Verzeihung, Fausta! Wahrlich, ich war's nicht, welcher die Hülle, die über dem Vergangenen liegt, aufritzt! Die Nacht war's — wahrlich, es ist eine Nacht, um Gespenster aus dem Boden herauf zu beschwören."

„Ihr habt Recht, Cesare, wecken wir die Gespenster nicht — wenigstens nicht in dieser Nacht, und —"

„Frische! Hoffnung! Zukunft!" fiel ihr der Ritter in's Wort. „Es ist nicht Zufall, daß wir uns hier in diesem verschneiten Erdwinkel wiedertreffen müssen. Du

Digitized by Google

gehörst noch immer mir, Fausta La Tedesca, und ich halte mich an das Wort Messire's Clement Marot's:

Rien n'a acquis des valeurs de ce monde
Qu'une maistresse, en qui gist et abonde
Plus de sçavoir parlant et escrivant
Qu'en autre femme en ce monde vivant.

Wenn Du willst, Fausta La Tedesca, so werde ich Dich befreien aus dieser kalten Hölle, welche Dante zum Vorbild gedient haben könnte. Gehörst Du hieher, Fausta La Tedesca? Nein, nein, nein! Wohl mögen Deine Flügel müde geworden sein für einen Augenblick, und dann bist Du niedergesunken zur Erde neue Kräfte zu sammeln. Du sollst Dich wieder erheben, Du mußt es; ein ungeheures Mitleid drückt mir fast das Herz ab, wie ich Dich ansehe, Fausta La Tedesca!"

„Cesare?!"

„Blicke mich nicht so an, Weib! Bei allen Göttern, es ist so! Ich will Dir sagen, was ich fühlte, ehe Du eingetreten warst: ich fürchtete mich vor Dir, ich wollte Dich von mir stoßen durch Kälte, Spott und Hohn — Fausta la Maga, ich vermag es nicht — ich sage Dir, daß ich schwach wie ein Kind bin, seit Du in dieses Zimmer eingetreten bist!"

Die Intelligenz, welche zu allen Zeiten aus allen Gesichtszügen Fausta's vorleuchtete, verlieh in diesem

Digitized by Google

Augenblick ihr einen unendlichen Reiz. Jetzt — in dieser Minute war sie den Erwählten von Tausenden, den Auserkorenen, welche nicht gleiche Rechnung von ihrem Thun und Lassen abzulegen haben, wie die gewöhnlichen Sterblichen — beizuzählen!

Sie war unsäglich schön.

„O schöner Nachtstern, sprich! erzähle, wie Du hieher kommst!“ rief Cesare Campolani. „Setze Dich dort in den Sessel; ich will das Feuer schüren — man hat es nöthig in diesem Hyperboräerlande!“

Eine fieberhafte Aufregung hatte sich des Ritters bemächtigt und er suchte sich durch körperliche Bewegung Luft zu machen. Er schritt hin und her, er warf mehr Holz in den Kamin, er wühlte in den Flammen, daß sie höher aufloderten; er schob der Tedesca den Sessel hin. Der Zauber, welcher Jeden, der in die Nähe Fausta's kam, ergriff, faßte auch den Ritter wieder; athemlos horchte er den Worten der Magierin, die ihm erzählte von Benedict Meyenberger und dem Arzt Simone Spada, von der Meerfahrt, von dem Klosterkerker, von ihrer Flucht!

Mehr als einmal schüttelte Cesare Campolani sich, als ob ihm fröstele; aber nicht der deutsche Winter war Schuld daran.

„Und nun, Cesare,“ sprach Fausta nach einer Pause,

Digitized by Google

„nun liegt mein Leben offen vor Dir seit der Stunde, in welcher wir uns trennten; nichts habe ich Dir verborgen; nun sprich auch Du, Cesare, was willst Du auf diesem Schlosse? Es ist nicht der Zufall, der Dich her treibt; denn ich weiß, wie wenig Raum Du dem Zufall in Deinem Leben gönnst. Was willst Du auf dem Schloß Pyrmont, Cesare Campolani?"

Noch einmal versuchte der Ritter den magischen Bann von sich abzuschütteln. Lachend erhob er sich und sagte:

„Ach, wenn Ihr wüßtet, schönste Freundin, was ich heute erduldet habe vom Wetter und dem deutschen Tolpatsch, meinem Begleiter, Ihr hättet ein wenig Mitleid mit mir und erließet mir solchen Bericht bis morgen. Schon hab' ich Euch gesagt, ma mie, daß auch ich es nicht für einen Zufall, sondern für eine Fügung halte, Euch hier gefunden zu haben! .. Bei der Venus, gewiß bin ich nicht umsonst auf diesem verwünschten Schlosse. Aber, Signora, so schön Ihr seid, ich erblicke Euch doch nur durch einen Nebel von Schlaftrunkenheit."

„Ist das Euere Offenheit, Cesare?"

„Nein, nein — nicht diese Augen, Fausta! Ich verspreche Dir, Du sollst in meiner Seele lesen, wie in einem offenen Buch."

„So sprecht, sprecht!"

Digitized by Google

„Nicht in dieser Nacht. Wie Messire Clement Marot könnte ich Euch nur erzählen:

—de courses et chevaux
De sang, de feu, de guerre, et de travaux!

Hört nur den Sturm da draußen! Bei allen Mächten, das ist keine Nacht, um von einem Leben, wie das meinige, zu erzählen."

„Und ich, ein Weib, habe Dir doch von dem meinigen erzählt!" sagte Fausta La Tedesca dumpf.

„Darum beuge ich mich Dir auch, darum vermag ich es nicht, Dich von mir zu treiben, deshalb mußte — einst — ich es auch sein, ich Cesare Campolani, welcher die Flucht vor Dir ergriff. Fausta, Fausta, Du hast wieder gesiegt, wir werden wieder zusammen gehen! Nach Paris sollst Du mit mir zur Katharina. Es giebt nur noch ein Weib auf dieser Erde, welches Dir gleichen wird in künftigen Tagen, Fausta La Tedesca — die Medicäerin ist's, die Frau Heinrich's von Frankreich, welche jetzt noch von Niemand gekannt ist, die aber einst gleich einem blutigen Stern über der Welt aufgehen wird."

Die Augen Fausta's leuchteten.

„So führe mich, Cesare Campolani," sagte sie. „Noch einmal will ich Dir dienen, wie ich Dir schon diente. Gebiete, ich werde Dir folgen auf Deinem Pfade,

Digitized by Google

als Deine Sclavin aber — bedenke es wohl — zugleich als Deine Richterin."

Fausta La Tedesca legte die kleine Hand in die dargebotene Rechte Don Cesare's. — Est politia inter daemones, sagt Martin Luther!

„Und nun noch ein Wort," sprach der Ritter nach einer Pause. „Bist Du dieses Grafen von Pyrmont sicher?"

Fausta lächelte auf unbeschreibliche Weise.

„Gut! Das ist mir sehr wichtig und wird unsere Pläne vortrefflich fördern. Träume von Gold, Sonne und Krieg, Fausta La Tedesca — heute über ein Jahr wollen wir im königlichen Louvre zu Paris von diesem Wiederfinden sprechen! Gute Nacht, mein prächtiger Nachtstern!"

Fausta La Tedesca neigte das Haupt:

„Gute Nacht, Don Cesare!"

Noch einmal schaute sie, von der Thür aus, nach dem Ritter zurück, dann verschwand sie lautlos, wie sie gekommen war, und Cesare Campolani fand sich allein, fast mit noch weniger Neigung zum Schlaf als vorher.

„Diavolessa!" murmelte er, während er den Thürriegel vorschob.

Noch einige Male schritt er im Gemache auf und ab.

Digitized by Google

„Ah bah," rief er endlich, „genug der Sorgen für einen Tag — erwarten wir, wie die Sachen in Licht sich gestalten werden — o Fausta — Fausta auf diesem Schloß Pyrmont!"

Er gürtete sein Schwert los, kleidete sich aus und warf sich auf das Lager. Wider Erwarten und Hoffen überkam ihn der Schlaf doch; aber unruhig war er und voll wilder Träume. Mehr als einmal rief Cesare auffahrend den Namen Fausta's der Magierin.

Ununterbrochen lärmte, bis zum ersten Morgengrauen, der Sturm fort, ununterbrochen wirbelte der Schnee und verschüttete immer mehr alle Wege, die zum Schloß Pyrmont führten!

---

## Zweites Capitel

handelt von Politik, berichtet, wer Christof von Wrisberg war, und was Don Cesare Campolani suchte auf dem Schloß Pyrmont.

Jetzt legt der Erzähler die Gänsefeder der Romantik wieder für einen Augenblick und greift verstohlen nach der Schwanenfeder der Historie. Ein beängstigendes

Digitized by Google

Gefühl überfüllt ihn, wie er die Spitze der letztern auf dem Daumennagel prüft; aber da er schon mancherlei in seinem Leben gewagt hat, so faßt er sich auch jetzt und — wirft einen kritischen Blick auf die allgemeine Weltlage des Jahres Eintausend fünfhundert sieben und fünfzig!

Auf dem päbstlichen Stuhle rückte als Paul der Vierte, Signor Giovanno Pietro Caraffa, ein sehr hitzköpfiger Herr, immerfort unzufrieden mit sich und der Welt, hin und her. Es war ihm nicht gegeben, einen Augenblick still zu sitzen und die Andern still sitzen zu lassen, sein galliges Temperament erlaubte es durchaus nicht. Die lutherischen Ketzer haßte und verfolgte er bis in den Tod, ja bis über den Tod hinaus; aber noch vielmehr haßte er das Haus Habsburg, welches auf dem deutschen Kaiserthron und dem spanischen Königsthron saß, würdig vertreten durch Ferdinand den Ersten und den guten Philipp den Zweiten. Manche schlaflose Nacht verursachte der alte, jähzornige, heilige Vater diesen beiden mächtigen Herrschern, diesen beiden eifrigsten Katholiken. Den Kaiser und den König zu demüthigen, würde Paul der Vierte mit dem Sultan Soliman einen Freundschaftsbund geschlossen haben; ihnen neues giftiges Unkraut unter den Weizen zu säen, hatte er seinen Nepoten den Cardinal Caraffa nach Paris geschickt, um den König Heinrich zu einem neuen Kriege gegen die Spanier

Digitized by Google

und den Kaiser aufzustacheln. Mit Hilfe der Guisen und der schönen Diana, der Herzogin von Valentinois gelang dieses dem diplomatischen Cardinal auf's Trefflichste. Der Waffenstillstand von Vauxelles wurde gebrochen, die Heeresschaaren des französischen Königs rückten gegen die flandrischen Grenzen und verwüsteten nach dem alten Sprichwort: ein guter Anfang macht halbe Arbeit — mit Feuer und Schwert unter der Führung des Admirals Kaspar von Coligny das Artois. Um auf der andern Seite nichts zu versäumen, ging der Herzog von Guise selbst über die Alpen nach Italien, wo er aber einen Mann fand, der wohl fähig war, ihm Stand zu halten, wo ihm nämlich Ferdinand von Toledo, Herzog von Alba, entgegen trat.

Krieg, Aufruhr, Blutvergießen viel
Dir ein Komet besagen will —

Krieg! Krieg! Krieg! —

In der guten Stadt Paris auf dem Greve-Platz schaute vom hohen Balkon Heinrich von Valois sammt seinem Hofstaat mit großem Vergnügen zu, wie man die Hugenotten über einem lustigen Feuer aufhing und sie an Rollen und Ketten künstlich aufzog und niederließ, bis sie kunstgerecht gebraten waren: den armen Ketzern in Deutschland aber that er auf jede Weise Vorschub, gab dem Verräther Moritz von Sachsen Waffen und Geld

Digitized by Google

zum Kampf gegen Karl den Fünften, und floß über von Liebe, Freundschaft und Hochachtung gegen die Männer der Reformation. Daß er dadurch Metz, Toul und Verdun gewann, war der reine Zufall und durchaus nicht Absicht und Berechnung. Ein altes, ewig neues Spiel mit der Dummheit und dem Egoismus der Menschen, ein altes, altes Spiel, damals wie heute Politik genannt! O Du „tapfere, kluge, wohlmeinende“ deutsche Nation, wie hart strafst Du Dich selbst seit Jahrtausenden!

Und wieder sollte das alte Spiel beginnen, und die Karten waren gemischt und wurden eben vertheilt.

Schon war das Reich überschwemmt von den werbenden, aufstachelnden, katzenpfötigen Emissären der Franzosen, welche dem Einen in ihrem König den Beschützer und Freund des lutherischen Glaubens, dem Andern die lockende Aussicht auf die reiche, kommende Beute vor die Augen stellten. Schon hatten die listigen Werber Tausende und aber Tausende deutscher Männer, Freiherren, Grafen, Barone und Fürsten erkauft für Frankreichs Dienst — eilf Tausend reisige Knechte hatte allein der Rheingraf aufgebracht!

Und noch immer durchzogen die Schleicher in jeglicher Gestalt das Land.

Es warb für den französischen König Don Cesare Campolani.

Digitized by Google

Es warb für den französischen König Christof von Wrisberg!

Widerliche Gesellen Beide, sowohl der Romane, als der Germane!

Der Letztere war so recht Einer jener wunderlichen Söldnerführer des todtschlagmuthigen sechszehnten Jahrhunderts. Abgehärtet gegen jeden Wechsel des Glücks, wie gegen jeden Wechsel der Witterung, gewissenlos im höchsten Grade, hatte er im Jahre 1557 bereits ein wildes, wüstes, ereignißreiches Leben hinter sich.

Schon 1546 hatte er für Karl den Fünften in Westphalen Reiter und Fußknechte geworben, und Nicolaus Mamertanus führt ihn unter den Generalen des Kaisers auf. Im Jahre 1547 stand er im schmalkaldischen Kriege an der Spitze von einundzwanzigtausend Mann zu Fuß und zwölftausend Mann zu Roß, und verlor im Verein mit Erich von Braunschweig im Mai bei Drakenburg an der Weser eine große Schlacht gegen die protestirenden Grafen von Oldenburg und von Mansfeld und die Hansestädte. Trotzdem machte er jedoch kein übles Geschäft dabei, indem er im entscheidenden Momente der Schlacht in der Hamburger „Losament und Lager" fiel, den wehrlosen Troß niederhieb oder verjagte und sich sämmtlicher Habe der Knechte und ihres Führers Kurd Pfenning bemächtigte.

Wüthend sang das siegreiche Kriegsvolk:

„Wir han das Feld,
Wrisberg das Geld;
Wir han das Land,
Er hat die Schand!“

Solches kümmerte aber „Fritzbergern den Helden“ wenig, und er würde sich trotz seinem verminderten Kriegsruhm in's Fäustchen gelacht haben, wenn nicht die Geschichte nachher unangenehmere Folgen nach sich gezogen hätte.

Auf dem Tage zu Halle nämlich legte ihm sein Waffengenoß Herzog Erich der Jüngere von Braunschweig vor dem Kaiser alle Schuld der verlorenen Schlacht auf, und trotz der gewandten Vertheidigung Christof's ließ ihn der erzürnte Karl gefangen setzen. Mamertanus theilt die Schuld an dem Verlust der Schlacht in zwei gleiche Theile, stellt sich sogar ein wenig mehr auf die Seite des Wrisbergers.

Seit dem Tage von Halle verschwindet Christof von Wrisberg aus den Berichten, Briefen, Chroniken der Zeitgenossen, und tritt erst wieder hervor im Jahr 1557, wo er, wie gesagt, für den König von Frankreich, Heinrich von Valois warb; — der Erzähler aber wirft die schwere Schwanenfeder fort und greift wieder nach der leichtern Gänsefeder, um seinen Lesern weitern Be-

Digitized by Google

richt von den Vorgängen auf dem Schloß Pyrmont zu geben. —

Nach dem schweren Tagemarsch durch den Schnee und Wind, nach dem guten Nachtmahl schlief der Ritter Christoffel, wenn auch nicht den Schlaf der Gerechten, so doch einen gesundern Schlaf, als Don Cesare Campolani. Die Gespenster, welche der alte Condottiere in seinem Leben aufgestört hatte, waren anderer Art als die, welche den romanischen Ritter belästigten, und wurden durch einen tüchtigen Trunk vielleicht all zu schnell verjagt. Und da der Wrisberger auf andere Weise eingeschlafen war wie der Sicilianer, so erwachte er auch auf eine andere Art, als kaum der Wintermorgen trübe, warm und windstill dämmerte.

Dreimal nieste Christof, dreimal gähnte er und zeigte dabei ein ungeheueres Gebiß, welches sich im besten Zustande befand, dreimal reckte und dehnte er sich, daß das Bettgestell gar bedenklich in allen seinen Fugen erkrachte. Dann sprang er mit beiden Füßen zugleich vom Lager, öffnete das Fenster und sog begierig die feuchte Morgenluft ein, um seinen innern Leichnam dadurch abzukühlen. Pfeifend begann er darauf seine äußerst einfache Toilette und kam sehr bald damit zu einem Ende. Dann stieg er die Wendeltreppe hinab — er wußte sehr gut Bescheid auf dem Schloß Pyrmont — und trat



Digitized by Google

in den Hof, wo sich bereits einiges Leben in den Ställen und um den Brunnen regte.

Der alte Haudegen war durchaus nicht wählerisch in seinem Umgang. Das Lagerleben hatte ihn daran gewöhnt, in Ermangelung des Bessern mit dem vorlieb zu nehmen, was ihm zuerst in den Weg lief, und wenn es das Allerschlechteste war. Ja, das Allerschlechteste war ihm im Grunde der Seele eigentlichst das Liebste!

Nachdem er seine eigenen Knechte von der Streu aufgewettert hatte, stellte er eine genaue Inspection der Ställe an, fuhr hie und da mit einem gräßlichen Fluch zwischen die Spiegelberg'schen Mannen und ließ sich zuletzt, an der Stallthür lehnend, in ein langes Gespräch über Pferde, Hunde, Jagd und dem was daranhängt, mit unserm Freunde Claus Eckenbrecher ein. In dieses Gespräch suchte der alte Taugenichts aber auch jede Magd, welche mit ihrem Eimer am Brunnen erschien, durch gar feine, zierliche Scherzreden, die jedesmal ein großes Erröthen und Gekicher, oft sogar ein eilfertiges Davonlaufen bewirkten, hineinzuziehen.

Die Schloßbewohnerschaft wurde an diesem Morgen weniger durch das Horn des Thurmwärtels und die Glocke des Haushofmeisters erweckt, als durch das Lachen, Geschrei, Fluchen und Hundegebell, welches der Feldmarschalk Christof von Wrisberg im Schloßhofe

Digitized by Google

erregte. Aus allen Fenstern, welche auf den Hof hinaus gingen, lugten bald verschlafene Gesichter, und unter ihnen das hübsche, rosige der kleinen Walburg.

Diesem Lockenköpfchen zu Ehren blies der Wrisberger sogleich einen kunstvollen Jagdgruß auf seinem Hüfthorn. Dann rief er in die Höhe:

„Hollah he! hollah he! allerschönsten Gruß, allerschönstes Fräulein von Spiegelberg! Gut geschlafen? he, ausgeschlafen? Seid doch allgesammt ein träges Volk allhier auf dem Schloß Pyrmont. Schafft mir einmal den Grafen, Walpurgel! Heraus mit dem Grafen!"

„Hei, Herr von Wrisberg," rief das Jungfräulein lachend, „ist's nicht Euere eigene Schuld, Herr Christof, daß wir so spät erwachen? Konnt man wohl zu seiner Ruhe kommen vor dem abscheulichen Lärm, den Ihr in der Nacht verführtet?"

„Todos Santos, wie mein guter Freund Alba sagt, Fräulein zu Spiegelberg und Pyrmont, Ihr seid doch gar zu hübsch mit Euren rothen Wänglein. Per l'amor di Venere, wie der Herr von Meiß*) zu sagen pflegte, werft mir altem Kauz und Lumpenhund doch

*) So nannten die deutschen Landsknechte im schmalkaldischen Kriege Herrn Johann Jakob von Medicis, einen von des Kaisers Kriegsräthen.

Digitized by Google

wenigstens eine Kußhand herunter. Lieb habt Ihr mich, erschrecklich lieb, das weiß ich. Wann soll denn die Hochzeit sein?... Dummes Zeug, sagt Ihr? was? Hat mich etwa ein Anderer ausgestochen? etwa der Herr zu Gleichen? — Hoho, ich habe ein Vöglein singen hören! Na, Walpurg, in einer dreischläfernen Bettstell schlief ich nicht, wenn ich in Eurer Stell wär'! Bitt' Euch, überlegt's Euch ja, mein Herzelein!"

Lachend fuhr das kleine Fräulein zurück, machte dem wüsten Alten eine allerliebste Faust zu und schloß, roth wie eine Rose, ihr Schlafkammerfenster.

„Ho, da ist ja auch das Hausmütterchen!" rief der Wrisberger jetzt nach einer andern Weltgegend in die Höhe. „Schönsten Gruß, Ursel, Gott tröste Dich, Liebling, und schenke Dir bald einen guten Mann!"

„Danke, Herr Ritter. Habt Ihr gut geschlafen in der ersten Nacht auf Pyrmont?"

„Wie 'n Todter nach der Schlacht — nein, wie 'ne junge Frau in der dritten Nacht nach der Hochzeitsnacht!"

Schleunigst schloß sich das Fenster des Fräuleins Ursula. Die Arme hatte ihren Theil, und Herr Christof von Wrisberg blies den letzten Rest des Athems, welchen ihm ein donnerndes Gelächter übrig ließ, in sein Jagdhorn.

„Kommet herauf, Wrisberg!" rief jetzt Philipp von Spiegelberg herunter aus seinem Gemache. „Der

Digitized by Google

Morgentrunk wird bald bereit sein, und der Herr von Campolan ist auch schon auf den Beinen."

„Ei, ei, schau da, das Philippchen! das Hähnchen von Spiegelberg! Wünsch Euch einen guten Morgen, mein Bübchen; Ihr machet mir viel Kummer und Sorgen, Grafe zu Pyrmont! Jammerhaft sehet Ihr aus — Philipp, Philipp, ich rathe Euch, als Einer, der Euren Vater gekannt hat, ergebt Euch nicht dem stillen Soff!"

„Habet keine Angst, Herr Christof; aber kommet jetzt zum Mahl, ich bitte Euch. Kommet herauf und macht Euch nicht zu einem Spott vor den Leuten."

„Hoho, Söhnlein, noch Niemand hat des Wrisberger's ungestraft gespottet, außer er selber. Uebrigens komme ich gleich! Also Ihr Hunde" — dies galt seinen Knechten — „also den Mühlberger tüchtig gestriegelt und dem Rappen die Hufe geputzt, daß sie glänzen wie ein Weiberfuß, oder das Donnerwetter Gottes oder des Wrisberger's Faust — ich weiß nicht, was von beiden schlimmer ist — kommt Euch auf den Buckel. Vergeßt auch den wälschen Gaul nicht, rath' ich Euch. So 'n spanisch Vieh ist eine heikle Creatur und der Herr von Camp'lan läßet auch nicht mit ihm spaßen — basta!"

Schwerfällig stampfte nach solcher Expectoration der wackere Krieger durch den tiefen Schnee, den die Besen der Mägde noch immer nicht bewältigen konnten. Keuchend

Digitized by Google

humpelte er die Treppe hinauf zum Morgenmahl des Schlosses Pyrmont, und bei jedem Schritt stieß er das Schwert auf den Boden, daß das Mauerwerk erzitterte.

Don Cesare hatte nach seiner Gewohnheit die allergrößte Sorgfalt auf seine Toilette gewandt, prangte in einem stattlichen Kleide nach der neuesten französischen Mode und bewegte sich weltmännisch fein zwischen den einfachen deutschen Leutlein, mit denen er es zu thun hatte für die nächste Zeit. Ohne Zweifel sah er sehr edel und gewinnend aus in seinem glänzenden Costüm mit Federbarett und reichverziertem Stoßdegen. Die Damen des Hauses Spiegelberg konnten nicht unterlassen, verstohlene billigende Blicke nach ihm auszusenden.

Noch einmal bewillkommnete Graf Philipp seine Gäste beim Tageslicht, dann hielt der Schloßkaplan sein gewohntes Gebet über Speisen und Getränke, und das Frühmahl nahm seinen Anfang und ungestörten Fortgang.

Mit Jedem der Gesellschaft wußte Don Cesare ein interessantes Gespräch zu führen. Mit den Damen sprach er von dem Leben am Hofe zu Paris und Fontainebleau; mit dem Grafen und dem Ritter von Wrisberg behandelte er das große, unerschöpfliche Thema der Jagd. Mit dem Schloßkaplan ließ er sich in eine Disputation über die Frage ein: ob der Doctor Martin Luther, oder

Digitized by Google

das Weib des Franzeschetto Cibo, welchem der Pabst den Ablaßertrag von Chursachsen zur Aussteuer schenkte, Ursache der Reformation gewesen sei? Während dieser letztern Reden und Gegenreden schlief der Wrisberger sanft ein, trotz der frühen Tagesstunde, und Don Cesare gewann dadurch Raum, die Damen noch mehr zu gewinnen, indem er das sociale Verhalten des alten Söldners mit leiser Stimme herabsetzte.

Am Nachmittag führte der Graf seine Gäste auf die Wolfsjagd, ein Vergnügen, welchem sich der italienische Ritter freilich mit verhaltenem Mißbehagen anschloß, welches dagegen dem Wrisberger mehr als ein Grunzen des Entzückens beim Austritt entlockte.

Unter lustigem Hörnerklang zogen die drei Herren mit ihrem Jagdgefolge hinaus in den verschneiten Wald, und manche schmeichelhafte Bemerkung machte Don Cesare dem Grafen zu Pyrmont über seine Meute.

Der Himmel blieb den ganzen Tag über dunkel verhangen, und die Dämmerung kam um wenigstens zwei Stunden früher als eigentlich billig war. In der Dämmerungsstunde wirft der Erzähler einen Blick in das Frauengemach zu Pyrmont.

Ursula's Spinnrad, ein Geräth, welches aus den Händen des Steinmetz Jürgens, des Erfinders selbst hervorgegangen war, schnurrte fleißig im Winkel neben

Digitized by Google

dem Kamin. Walburg hatte die künstliche Stickerei, an der sie arbeitete, so lange es hell genug war, in den Schooß fallen lassen und stellte geheime Vergleiche an zwischen dem fremdländischen Ritter Don Cesare Campolani und einem gewissen Georg von Gleichen-Tonna. Mit ungemeinem Vergnügen findet der Erzähler in den Schriften seiner Gewährsmänner, daß das Bild des Grafen Georg als Sieger aus dem gefährlichen Streite im Herzen des jungen Mädchens hervorging.

Im dunkelsten Winkel des Zimmers griff eine Hand leise über die Saiten einer Laute. In dem dunkelsten Winkel des Zimmers saß Fausta La Tedesca und ließ Bilder künftigen Glanzes an ihrer Seele vorübergehen. In den kalten finstern deutschen Winter hinein leuchteten ihr blendende Strahlen einer andern Welt, welcher sie einst angehört hatte, welcher sie wieder angehören sollte. Seltsamlich lächelte sie, wie sie mit halbgeschlossenen Augen so zu den beiden Fräulein von Spiegelberg hinüber schaute und bedachte, was sie gewesen war und was sie werden sollte. In Pracht und Herrlichkeit — wie Zenobia ihre wundervolle Stadt Palmyra baute — baute Fausta La Tedesca ihre Zukunft auf in ihrer Seele, ohne, gleich der Zenobia, zu gedenken, wie nahe das Verhängniß lauern könne. Oefters griff sie nach der Brust, öfters hielt sie den fliegenden Athem an — es

Digitized by Google

war ihr jetzt zu Muthe, als sei sie in diesem Waldthale, in dieser nordischen Burg in ein Gefängniß eingeschlossen, enger, dunkler als der Klosterkerker, aus dem sie sich im vorigen Jahre befreit hatte.

„Du bist todt — nichts hast Du mehr unter den Lebendigen zu suchen!“ hatte Simone Spada, der Arzt aus Bologna gesagt, und wie ihr an diesem Abend dieses Wort wieder in den Sinn kam, o welch ein Strahl stolzen, sieghaften Hohnes flog da über ihre hohe Stirn!

Fausta La Tedesca wußte jetzt, daß sie noch nicht todt sei, daß sie noch den Lebenden angehöre. Sie wußte, daß sie noch schön sei und noch schöner sein werde, sobald der erste heiße, glänzende Strahl der gewohnten Lebenssonne sie berühren werde.

O wie sie sich nach dieser Sonne sehnte!

Der Mann, dem zu Liebe sie einst Verbrechen begangen hatte, dessen plötzliches Erscheinen sie gestern Abend zu den grimmigsten Racheplänen aufgestachelt hatte, brauchte sich nicht mehr von ihr zu fürchten. Die schöne Tiegerin zog wie früher bei seinem Anblick die tödtlichen Krallen ein. Nicht mehr murmelte Fausta La Tedesca: „Vendetta! Vendetta!“ wenn sie Cesare Campolani's gedachte.

„Ja, er soll mich retten! er wird mich retten!“

Digitized by Google

murmelte sie jetzt. „Frei will ich wieder sein; was ich gewesen bin, will ich wieder sein!“

Die Traumbilder jener ersten Nacht, welche sie auf dem Schloß Pyrmont zubrachte, stiegen wieder vor ihr auf, und neue glänzendere reiheten sich daran.

Sie vermeinte das Meer zu sehen — unermeßlich sich dehnend hinter den Fenstern des Frauengemaches zu Pyrmont — aber es war nur das bleiche Leuchten des Schnees in der Abenddämmerung. Sie glaubte das Rauschen der Wellen an den Mauern des Schlosses zu vernehmen — aber es war nur der Wind, der von Neuem aufwachte in den Wäldern!

Aber jetzt — horch — in weiter Ferne durch das klagende Getön, der Klang der Waldhörner!

Da kam der Retter! da kam der Erlöser!

Alle Willenskraft mußte Fausta zusammennehmen, daß sie nicht in einen wilden Schrei des Triumphes ausbrach.

„O Cesare, Cesare,“ flüsterte sie, „komm und nimm mich! ich bin bereit, hole mich und hebe mich aus der Dunkelheit und Vergessenheit, zum neuen Flug durch die Welt!“

Näher und näher erklangen die Hörner der heimkehrenden Jäger und das Horn des Thürmers antwortete ihnen; wie die Hofhunde dem Gebell der Hunde draußen

Digitized by Google

antworteten. Ueber die Zugbrücke stampften die Rosse, in den Schloßhof ergoß sich das fröhliche Getümmel. Fußknechte, Reiter, Bauern und Hunde drängten sich um die blutende Beute, und die Damen von Spiegelberg eilten die Stiegen hinunter, um die Herren zu begrüßen.

Der Graf von Pyrmont kehrte noch bedeutend ernster und nachdenklicher, als er ausgezogen war, zurück. Christof von Wrisberg hatte die durch die Jagdlust herbeigeführte Seelenstimmung benutzt, Herrn Philipp mit dem Grunde des Besuches Don Cesare's bekannt zu machen, und Don Cesare hatte darauf alle seine Beredsamkeit aufgeboten, den Arm und den Einfluß des wackern jungen Grafen für die Sache des französischen Königs zu gewinnen.

Auch der Wrisberger war nicht auf das Maul gefallen, wenn es galt. Gut und eindringlich sprach er, wenn eine Sache durch die Kraft der Rede zu einem guten Ende zu bringen war. Oft genug hatte er davon Beweise gegeben, vor der Front seiner Landsknechte, wenn es galt den Feind anzugreifen; oder im Ringe, wenn der Sold ausgeblieben war und Meuterei drohte.

Hier aber traf niedersassisch Blut gegen niedersassisch Blut und Herr Philipp von Spiegelberg war nicht durch Einen Netzwurf zu fangen. Stumm hatte er den beiden Gästen zugehört, mehrere Male den Kopf geschüttelt und

Digitized by Google

endlich sich vor Allem Bedenkzeit ausgebeten. Weder Christof noch Cesare hatten ihm für's Erste das Versprechen abringen können, daß er Herrn Heinrich von Frankreich und Navarra zuziehen wolle.

„Ich muß morgen schon von dannen," sagte der alte gewiegte Feldhauptmann Karl des Fünften, „das Feuer brennt mir auf den Nägeln. Aber, Philippe, ich will Euch den Ritter von Camp'lan zurücklassen; der mag Euch den Weg zu Eurem Besten noch genauer weisen. Glaubt's mir, Spiegelberg, kommt mit uns und lasset Euch nicht von denen Spaniern ködern! Ich sage Euch, die Hundsf... ziehen Euch nur das Fell von den Ohren und bitten sich nachher noch ein Trinkgeld für solchen erwiesenen Liebesdienst aus. Glaubt's mir, Philippe, und haltet dran. Ich hab's erfahren, wie der Spanier Freundschaft thut, und kann am besten davon nachsagen im heiligen römischen Reich teutscher Nation."

„Gut, gut; ich will's beschlafen, verlasset Euch darauf!" hatte Philipp gesagt, und Don Cesare hatte sich gegen den Grafen, seinen Wirth, verbeugt und das Gespräch fallen lassen. Der Graf hatte seinen grünen Jägerhut ein wenig gegen den Ritter gelüftet, dann einen riesigen Wolf niedergeschossen und darauf einen zweiten mit dem Jagdspeer erlegt.

Die übrige Jagdgesellschaft hielt sich ebenfalls wa=

Digitized by Google

der an dieses aufregende Vergnügen, bis die zunehmende Dunkelheit sie in das Schloß zurück trieb.

Abermals folgte ein Nachtmahl, woran sich wiederum ein lustiges Trinkgelag schloß, bei welchem der tolle Wrisberger abermals darthat, daß er viel erlebt hatte und daß er viel berauschende Flüßigkeiten vertragen konnte, bei welchem der Italiener abermals viel mehr flüsterte als sprach, vielmehr lächelte als lachte, viel mehr beobachtete als sich beobachten ließ.

Diesesmal durfte Don Cesare nicht Müdigkeit vorschützen und sich darauf hin zurückziehen. Er mußte den gefüllten Humpen und den Trinksprüchen der beiden deutschen Edlen Stand halten, und bewies, daß er solches recht wohl vermöge, wodurch er in der Achtung Philipp's von Spiegelberg nicht wenig stieg.

„Hab' ich's Euch nicht gesagt, Philippe, daß es ein guter Kumpan sei?“ rief der Wrisberger mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Dem Fräulein Ursula gefiel der Ritter von Campolani immer weniger, dem Fräulein Walburg gefiel er immer besser, ohne daß jedoch Georg von Gleichen-Tonna im Herzchen der kleinen Spiegelbergerin darunter litt. Nachdem die beiden jungen Damen den Trinksaal verlassen hatten, tauschten sie noch lange ihre Gedanken dar-

Digitized by Google

über aus, und Fausta La Tedesca hörte ihnen lächelnd zu, mischte sich aber mit keinem Worte in das Gespräch.

Unterdessen ging das Gelage weiter; sämmtliche Männer des Schlosses wurden allmälig hineingezogen und jeglicher Unterschied des Ranges und Standes verschwand mehr und mehr. Ein wandernder Capuziner, der auf dem Haus Pyrmont Nachtquartier genommen hatte, wurde von seiner Streu aufgestört und ließ sich leider nur allzugern und willig betrunken und zur Zielscheibe der rohesten Spässe machen. Seinen Gipfelpunkt erreichte das Bachanal, als der Wrisberger mit weinerlicher Stimme das schöne Lied von 1547, welches ihm selbst zum Hohne um jedes Lagerfeuer, in jeder Wachtstube erklang, absang:

„Ein newes Lied wir heben an
Zu Lob so wollen wir singen,
Den frommen Landsknecht wohlgethan,
Wie's ihnen thät gelingen — — —"

Lachend brüllte die Gesellschaft außer dem Ritter Campolani mit:

„Herzog Erich betrogen ward
Von Fritzberg also schwere —
Daß er nicht kam zu rechter Fahrt,
Verdroß den Fürsten sehre.
Er sprach: wie geht das immer zu,
Daß wir seynd so verlassen?

Digitized by Google

Ihr Reiter, Landsknecht habt kein Ruh
Und habt Acht auf die Straßen!

Zuletzt fiel der „Fritzberger" mit Gekrach unter den Tisch und wurde von zwei Knappen zu Bett geschleift, wobei er den Spiegelberger immer ermahnte:

„Philippe — nicht ge—gen die Franz — osen! — nicht — mit den — Hisss — paniern! — ein ggut — ut — Wort ist, besser — denn ein — Fffähnlein Panzerrreiter — terrr! nicht für — die Hissspanier — nicht — für das Haus Oesterrreich — Philippe!"

Auch Philipp nahm, ein wenig schwankend, Urlaub von dem Ritter Campolani und wankte, auf die Schulter seines wankenden Haushofmeisters gestützt, seinem Schlafgemach zu. Cesare allein schritt ohne Beihilfe dem Claus Eckenbrecher, welcher ihm vorleuchtete, in sein Zimmer nach.

Hier angekommen, zündete der junge Reisige die Lampe auf dem Tische des Ritters an, und wollte sich eben nach höflichem Gruße entfernen, als ihn der Fremde zurückrief:

„Ihr seid ein guter Reiter, Freund. Hab' solches wohl bemerkt heut' während der Jagd. Wetter, Ihr seid auch wohl schon einmal gegen ein feindlich Büchsenfeuer angesprengt, oder gegen eine Hecke von Speerspitzen?"

„Leider noch nicht, gnädiger Herr; aber ich bitte



Digitized by Google

Gott in jeder Nacht, daß er mir baldigst dazu verhelfen möge, das kann ich Euch sagen."

„So ist's recht," sagte Don Cesare lächelnd. „Nun, Ihr könnt wohl noch dazu kommen — hätte, im Vertrauen gesagt, nicht übel Lust, Euch wie Euern Herrn den Grafen mit zu führen in den Krieg."

„In den Krieg?" schrie Eckenbrecher, dem vor freudigem Schrecken beinahe die Lampe entfiel. „In den Krieg?! juhe, mit meinem gnädigen Herrn von Pyrmont in den Krieg? O Herr Ritter, wenn Ihr uns dazu verhelfen wolltet — beim Teufel, ich gäb' ein Jahr meines Lebens darum!"

„Wir wollen sehen!" sagte Don Cesare, in die Tasche greifend. „Ihr gefallt mir ganz gut — wollt Ihr auch wohl auf meine Gesundheit und die Erfüllung Eueres Wunsches trinken?"

„Die ganze Nacht und die halbe Ewigkeit durch!" rief Claus, welcher eigentlich schon genug getrunken hatte. Der Ritter Campolani ließ ihm einige Goldstücke in die Hand gleiten — nouveaulx Henricus geprägt in dem Jahre, in welchem der Verfasser des Gargantua und Pantagruel das Zeitliche gesegnete und das „große Vielleicht" zu suchen ging.

„Herr, Herr, das ganze Schloß Pyrmont wird

Digitized by Google

Euch auf den Händen tragen, wenn Ihr es möglich macht, daß unser Graf aufsatteln läßt."

„Gut — ich glaube es — bringt Euern Kriegsgesellen meinen Gruß und schlafet wohl!"

„Diese Nacht nicht, Herr Ritter — Krieg! Krieg! o Monica Fichtner! Krieg! Krieg!"

Fort stürzte Claus Eckenbrecher, in der Wachtstube das Lob des Herrn Camp'lan zu singen.

Auf dem Gange beschaute er denn auch die empfangenen Goldstücke.

„Schau, schau, Franzosen! Was für Geld aus aller Herrn Länder man zu sehen bekommt im Reiterdienst! H — e — n — ri — cus — se — cun — dus — — bon musjeh — vivat der Krieg! vivat der Herr von Camp'lan! O Monica, jetzt mag unser Weizen zu blühen anfangen."

Plötzlich hielt er aber in seinem Jubel und Lauf ein; schwer fiel ihm ein Bedenken auf die Seele.

„O Donner, ich hätt' ihn doch fragen sollen, gegen wen es eigentlich gehen soll. Da könnte mir der Teufel den Schwanz wieder einmal auf die Geschichte legen!... Gegen uns gehe ich nicht mit, und wenn ich mir die heilige römische Kaiserkrone dadurch erreiten könnte."

„Wir" das waren für Claus Eckenbrecher die Protestanten, wie „Wir" für Christof von Wrisberg der



Digitized by Google

Geldsack und die Beute, wie „Wir“ für den Ritter von Campolani für jetzt das Haus Valois war.

Kurz faßte sich der Reiter und klopfte leise noch einmal an die Thür des Fremden.

Dieser öffnete und fragte:

„Ihr noch? Was gibt's denn noch, mein Bursch?“

„Verzeihung, Herr Ritter; 's ist mir eine Frage auf das Herz gefallen: gegen wen wollt Ihr das Haus Pyrmont aufbieten?“

Der Italiener hatte bereits eine ärgerliche Antwort auf den Lippen, aber er faßte sich noch zur rechten Zeit, schluckte sie hinunter und sagte sanftlächelnd:

„Gern will ich Euch diese Frage beantworten: gegen die Spanier möchte ich Euern Grafen und Euch mit mir führen.“

Diesesmal that Eckenbrecher vor Freuden einen Satz, fast bis unter die Decke. „Hurrah!“ schrie er ohne weiteren Gruß forteilend. „Hurrah, das laß ich mir gefallen! vivat die Monica Fichtner! da müßte doch mein junger Herr nicht bei Trost sein, wenn er gegen die Spanier nicht mit auszöge. Gegen die Hispanier! gegen die Hispanier!“

Gegen die Spanier! Welches lutherische Herz schlug seit dem schmalkaldischem Kriege nicht noch einmal so schnell bei solchem Kriegsgeschrei?

Digitized by Google

Athemlos, fast erstickend an der freudigen Nachricht stürzte der Claus in die Wachtstube, wo die Knechte des Grafen, die Reisigen des Wrisbergers und die Diener Campolani's durch einander saßen und große Worte feil hatten. Die Diener des Italieners mußten sich freilich dabei auf Pantomimen beschränken, da sie kein Wort deutsch verstanden.

Jubelnd trompete Claus Eckenbrecher seine Nachricht aus, und ein gewaltiges Halloh war die Folge davon.

„Gegen die Spanier! gegen die Spanier!"

An Kaspar Wicht den Fiedelmann, welcher gekommen war, die Mannen von Pyrmont durch sein Geigenspiel zu erfreuen, verlor im Würfelspiel, in derselben Nacht noch, Claus Eckenbrecher seine französischen Goldstücke.

Unterdessen zog der Gesandte des französischen Königs in seinem Gemache allerlei Papiere aus einer Tasche, die er sorgsam verwahrt in seinem Wamms auf der Brust trug. Sie waren bedeckt mit langen Reihen von Namen und Zahlen, und Cesare breitete sie auf dem Tische aus und brütete darüber und zählte zusammen alle die Reiter und Rosse, Fußgänger, Wagen, Karthaunen, Serpentinen, Falkonetlein, welche er in Deutschland geworben und aufgebracht hatte, oder noch werben und aufbringen wollte.

Digitized by Google

Auch in dieser Nacht trat Fausta bei ihm ein.

„Siehe da, mein Nachtstern!“ sagte Don Cesare. „Ich habe Dich erwartet; aber — was ist Dir, Fausta? bist Du krank?“

„Ja krank, sehr krank.“

Der Ritter war im nächsten Augenblick dicht neben ihr.

„Was ist das, Fausta? was bedeutet das?“

„Das bedeutet, daß Du mich gestört hast in den Bahnen, welche ich mir für mein künftiges Leben gezogen hatte. Das bedeutet, daß ich wieder ein Recht auf Dich habe, Cesare Campolani —“

„Ich kann nur wiederholen, was ich in der vergangenen Nacht gesprochen habe, Fausta.“

„Das bedeutet, daß ich noch die Fausta bin, die ich einst war — die Fausta, welcher Du einst angehörtest.“

„Einst!“ sagte der Ritter, die Hand an die Stirn legend. „Ach, Fausta La Tedesca, wieviel blutige Schlachtfelder, wieviel Arbeit im Rathssaal und auf der Wahlstatt liegen zwischen jenem „Einst“ und dem jetzigen Augenblick. Fausta, Fausta, ich bin alt, sehr alt geworden!“

„Aber ich bin jung geblieben! Schau mich an, Cesare, ich bin jung geblieben, und was ist alle Arbeit Deines Lebens gegen die des meinigen?“

Digitized by Google

„Weib," murmelte der Soldat und Diplomat, „Weib, Du hast Recht — schön bist Du noch wie damals, wo Du den alten Meister Tizian entzücktest. Fausta, Fausta, soll der alte Bann wieder über mich kommen? Bei allen Göttern, ich will nicht, ich will nicht, ich will Dich nicht mehr lieben!"

Er faßte ihre beiden Hände:

„Höre, höre, Fausta la Maga — was ich in der verflossenen Nacht gesagt habe, das wiederhole ich jetzt; aber — täusche Dich nicht, ich liebe Dich nicht mehr, ich will Dich nicht mehr lieben, und auch Du liebst mich nicht mehr. Aber unsere Wege sollen wieder zusammen gehen — hoch in die Höhe! Wild und unbändig klopfen uns beiden die Herzen, und dunkelste Nacht ist in uns. Was ist uns noch die Liebe? ein Spiel der Kinder! .. andere Triumphe auf anderen Bahnen wollen wir erringen. Willst Du wieder mein sein mit Leib und Seele, Fausta, so sprich es noch einmal aus, so lege noch einmal Deine Hand zum Schwur in die meinige. Keiner von uns ist dann mehr einsam in seinem Streben und verbunden wollen wir die Würfel auf den Tisch des Schicksals schleudern. Du weißt, wir haben Glück und mögen noch einmal den Venuswurf werfen."

„Wenn ich Dich sehe, glaube ich Dir, Cesare! schließt sich die Thür hinter Dir, so verzehere ich mich in

Digitized by Google

qualvollster Unruhe, in Ungewißheit — Zorn — — in Haß. Jetzt blicke ich Dir ins Auge: was soll ich jetzt thun, als meine Hand Dir reichen und sagen: Leite mich, ich folge!"

„Vertraue mir, vertraue mir, Fausta! nichts Anderes kann ich sagen als: vertraue mir. Welche Bürgschaft sollte ich Dir geben? welches Pfand sollte ich in Deine Hände legen?"

„Du hast Recht, es ist Dir nichts geblieben!" sagte Fausta tonlos. „Wir sind schrecklich elend!"

„Deßhalb, deßhalb laß uns das Bündniß, welches ich Dir gestern vorschlug, welches ich Dir in diesem Augenblicke wieder vorschlage, schließen. Thöricht haben wir uns einst getrennt — laß uns auf andere Weise die zerbrochene Kette anknüpfen! Gedenke nicht mehr des Unwiederbringlichen; denke an das, was noch sein und geschehen mag!"

„Ich bin doch nur ein armes schwaches Weib, und ich vermeinte so stark zu sein!"

„Und Du bist auch stark, Fausta! Wärest Du ein gewöhnliches Weib, so würde ich Dir Lügen sagen und über Dich lächeln, so bald Du den Rücken gewandt hättest. Aber das kann ich nicht — ich sage Dir, als Gleichberechtigte will ich Dich halten auf meinem künftigen Lebenswege. Komm, komm mit mir; ich halte, was ich

Digitized by Google

versprach, nach Paris führe ich Dich zur Katharina — Du sollst die Stelle haben, welche der Fausta La Tedesca gehört."

Mit ehrfurchtsvoller Höflichkeit führte der Ritter die große Vagabondin zu einem Sessel und nahm neben ihr Platz.

In langer Rede legte er ihr dann unumwunden seine Pläne vor und entrollte ihren Blicken das Bild der Weltlage. Scharf, klar und bestimmt legte er alle Vorgänge der Zeit in Ursache und Wirkung auseinander.

Und Fausta La Tedesca begriff!

In immer höherem Glanze leuchteten ihre Augen, längst war sie aufgesprungen und schritt aufgeregt hin und her, während der Ritter Campolani endigte:

„So wird denn der deutsche Eber, welcher mich hieher in diese Einöde geleitete, morgen das Schloß verlassen, um auf seine Weise zu wirken für unsere Sache, die wenn auch nicht ganz die gute, so doch eine höchst nutzbringende ist. Im Frühjahr hat dieser Herr von Wrisberg seine Haufen zusamen — 's ist ein wahrer Segen, daß das Deutschland seine Knochen und sein Blut nicht besser zu verwerthen weiß! — und an der Spitze von Tausenden magst Du, Fausta, der neuen Heimath entgegenziehen. Aber noch brauchen wir Namen, welche einen guten Klang im Lande haben, um diesem verblendeten Volk die eigenen

Knochen, das eigene Blut zu seinem eigenen Schaden abzulocken. Diesen Knaben, diesen Graf von Pyrmont uns zu fesseln, soll Deine Aufgabe sein, Fausta La Tedesca. Der Knabe liebt Dich; er wird Dir folgen!"

„Er wird es!" sagte Fausta lächelnd.

„Gut! . . . Nun gehe und schlafe, Freundin. Nicht wahr, durch Blut und Flammen gehen wir mit einander?"

„So sei es. Durch Blut und Flammen!"

Einen Augenblick später glitt wieder ein Schatten durch die Gänge des Schlosses: der böse Geist des Hauses Spiegelberg. — —

Don Cesare Campolani legte sich gar nicht zum Schlaf nieder; nach Fausta's Abschied beugte er sich eifrigst von Neuem über seine Papiere, und erhob sich nur von Zeit zu Zeit, um an das Fenster zu treten, es zu öffnen und seine heiße Stirn zu kühlen.

Es regnete. Alle die wunderlichen Dachtraufen des Schlosses Pyrmont spieen Wasserströme aus ihren offenen Rachen. Der Schnee der vorigen Tage sollte der letzte dieses Winters sein. Mit dem Regen in dieser Nacht begann der Frühling des Jahres Eintausend fünfhundert sieben und fünfzig. —

Herr Christof von Weisberg erwachte diesmal später und in nicht so behaglicher, nicht so heiterer Stimmung wie gestern.

Digitized by Google

Das Rauschen und Plätschern vor seinen Fenstern trug auch nicht dazu bei, das wüste Summen und Sausen, die Folgen des übermäßigen Trinkens am gestrigen Abend, aus seinem Kopfe zu verscheuchen. In einem wahren Geschützfeuer der allergräulichsten Flüche suchte er seinen Gefühlen Luft zu machen. Mit den allerunsanftesten Rippenstößen, Fußtritten und Faustschlägen traktirte er, gleich einem wahren Unhold seine Knechte, als sie zitternd erschienen, um seine Befehle für den bevorstehenden Abmarsch einzuholen.

Die Aussicht, in einem solchen „Sauwetter" das behagliche, wohl versorgte Schloß Pyrmont, wo der Bratspieß in der Küche immerfort sich drehte, wo Koch und Kellermeister so wacker ihres Dienstes warteten, zu verlassen, hatte durchaus nichts Angenehmes und würde auch andere Leute mißmuthig gestimmt haben.

Und doch mußte der Wrisberger hinaus — nicht bloß aus dem warmen Bette, sondern auch in den Regen hinein. Was aufgeweichte Wege zu jener Zeit bedeuteten, wußte er gar wohl.

Kein Wunder war es daher, daß er zwischen all' den Schimpfreden, Anzüglichkeiten und Gewaltthätigkeiten, welche er seinen Knechten angedeihen ließ, sich selbst schier nicht besser behandelte. Einen alten Esel, welcher niemals

Digitized by Google

stillsitzen lernen würde, titulirte er sich einmal über das andere.

„O Potzblitz und Höllenstanck, corpo di santa Nulla, nicht anders werde ich's lernen, als wieder einmal in einem tüchtigen Thurm mit zwei Hellebardierern vor der verriegelten Thür, wie schon einmal."

Endlich, endlich gelangte er unter den heimlichen Stoßgebeten seiner Knappen in Kleider und Waffen, und nach einem tüchtigen Frühtrunk von glühend gemachtem Rothwein und grämlichem Abschied von dem verschlafenen Philipp auch auf seinen Lieblingsgaul den Mühlberger.

„Sacreee diable, zehntausend feurige Teufel sollen sich in Euch theilen, wenn Ihr mit den Spaniern zieht. Gehabt Euch wohl — uf, solch' ein Hundewetter! — und laßt Euch von dem Camp'lan rathen — Amen!"

Das ganze Schloß Pyrmont schaute mit den verschiedenartigsten Gefühlen diesem Abritt des Wrisberger zu, und kroch nicht eher wieder zurück unter Dach und Fach, als bis der letzte Zipfel des Zuges im Nebel und Regen verschwunden war.

Don Cesare Campolani aber blieb, wie es bestimmt war, noch zurück auf dem Schloß, und die gesammte Dienerschaft pries ihn als einen freigebigen, der Hauskaplan als einen recht gelehrten, und sämmtliche Weiber außer der Ursula als einen höchst liebenswürdigen Herrn. Die

Digitized by Google

Ursula hielt sich so fern als möglich von ihm und warnte vor ihm auch ihren Bruder. Philipp aber schüttelte nur das Haupt und zuckte die Achseln; — er gab wenig auf den Rath seiner Schwester, obgleich sie die verständigste Seele des ganzen Thales von Pyrmont war. —

---

## Drittes Capitel.

### Wie das Eis aufging und es wieder einmal Frühling wurde.

Mit dem Ritter Christof von Wrisberg verläßt auch der Erzähler das gastliche Schloß Pyrmont, die Geschwister von Spiegelberg, den Ritter Campolani, die schöne Fausta und den Reiter Claus Eckenbrecher. Aber nicht lange zieht er mit dem Söldnerführer, an der nächsten Wegtheilung nimmt er von dem grießgrämlichen, fluchenden alten Patron Abschied und zieht allein weiter im Schmutz vor Ostern.

Grundlos sind die Wege in den triefenden Wäldern, jeder Schritt ist eine ermüdende Arbeit, und wenn man sich bis zum Weserfluß durchgerungen hat, kann man noch nicht einmal ein Schiff besteigen, um die Reise nach der Stadt Holzminden bequemer fortzusetzen! Der Strom

Digitized by Google

geschwellt vom Andrange der Frühlingsgewässer aus den thüringischen und hessischen Bergen hat so eben den ihn bedeckenden Eispanzer mit Macht zerbrochen und schickt Scholle auf Scholle krachend, donnernd dem Meere zu, einer Riesenschlange gleich, welche sich von ihrer alten Haut befreit.

Jetzt gewährte die Weser einen andern Anblick als im vorigen Sommer. In allen Dörfern, Städten und Flecken, welche an ihren Ufern liegen, waren die Männer und Jünglinge mit Haken und Stangen auf den Beinen, das drohende Unheil der Stauung der Eismassen, welches bei den unendlichen Krümmungen des Flußes und dem steilen Abfall so leicht eintritt, abzuwehren.

Zu solcher Zeit läßt die Weser nicht mit sich spaßen, und oft schon hat sie über die Bewohner ihrer Ufer Verderben und Verwüstung ergossen.

Manche Sturmglocke klang hilferufend in das Land hinein; hie und da hatte sich eine flache Gegend schon in einen See verwandelt; Angst, Schrecken, Verzweiflung, Arbeit, Noth herrschten überall.

Nur das Flügelroß der Phantasie schwingt sich leicht darüber weg und setzt uns ab an unserm Bestimmungsort, dem Städtlein Holzminden.

Wäre das Nestchen nicht so höchst vortrefflich an seiner Planetenstelle befestigt gewesen, es würde ohne

Digitized by Google

Gnade in die Weser hinabgeschwemmt worden sein; — so aber stemmte es sich wacker den aus dem Solling herabfluthenden Wassern und dem Regen entgegen und hielt mit anerkennungswerther Ausdauer Stand. Höchst schmutzig und verwahrlost sah es freilich dabei aus; aber das ließ sich nicht ändern. Bei Regenwetter zeichneten sich die Städte, Dörfer und Flecken des sechzehnten Jahrhunderts nie durch übergroße Sauberkeit aus. —

Auch zu Holzminden war die Bürgerschaft natürlich in großer Aufregung — Rath und Geistlichkeit in Allem voran.

Der feiste Bürgermeister Uhlenhut und der Pastor loci Valentin Fichtner vervielfältigten sich schier. Ueberall waren sie mit Rath und That zur Hand: hier überwachten sie die Leerung eines Stalles, in welchem das Wasser den kläglich rufenden Kühen bis an den Bauch gestiegen war; dort suchten sie ein Unterkommen für eine arme Familie aus Lüchtringen, deren Anbauerhütte in diesem Augenblick höchst wahrscheinlich schon bei der Porta Westphalica angekommen war; — hier trieben sie einen Haufen junger Burschen am Stromufer zu erneueten Anstrengungen an, dort suchten sie einen Haufen weinender Weiber und heulender Kinder zu trösten. Keiner Mühe, keiner Gefahr entzogen sie sich; wie es einer christlichen Obrigkeit zukam, verhielten sie sich in dieser allgemeinen Noth. —

Digitized by Google

Auf der wohlbekannten Mauer des Pfarrgartens aber stand die holde Monica und blickte hinaus auf die Wasser- und Eiswüste, welche sich zu ihren Füßen ausbreitete und immer höher emporstieg zu ihr und ihren Gartenbeeten. Das arme Kind sah nicht mehr so rothwangig aus wie im vergangenen Sommer. Die Monica war bleich, recht bleich geworden und schien sich nur mit Mühe aufrecht zu halten. Sie war fast noch schöner geworden; aber, aber — es war die Schönheit, welche nur das Herzweh und die allertiefste Sorge geben kann, über sie gekommen.

Sonst hätte sie sich jedenfalls helfend und sorgend mit in solches Getümmel gestürzt; jetzt aber schaute sie müde, gleichgültig den nach Norden hinab sich drängenden Eisschollen nach. Seit der wandernde Spielmann ihr jenes Briefelein ihres Herzliebsten gebracht hatte, war ihr kein Gruß, kein Bote, kein Lebenszeichen von ihm gekommen.

Auf den heißen Sommer war der Herbst gefolgt, und die Menschen hatten die kümmerliche Erndte, welche ihnen die böse Gluth übergelassen hatte, eingebracht in ihre Scheunen: — vergeblich war das Hoffen der kleinen Monica gewesen.

Nach dem Herbst war der kalte, lange Winter mit

Digitized by Google

seinem Regen, Schnee und Eis gefolgt: — nichts, nichts hatte die arme Monica von dem Claus erfahren.

Nun kam der Frühling wieder, und wie das Herz im Frühling sich regt, das hat wohl Jeder erfahren in Leid und Freud!

Die Monica Fichtner spürte es zu großem Leide; — bängliche Schwermuth drückte ihr fast das Herz ab. Lebte er noch? hatte er sie noch lieb?

Die Monica wurde krank in dem Gedanken, daß er todt, daß er hülflos in der Fremde gestorben sei; oder noch schlimmer, daß er sie längst vergessen habe um eine Schönere drüben hinter den blauen Bergen.

„Die Disteln und die Dornen, die stechen allzusehr;
Die falschen, falschen Zungen, die stechen noch vielmehr.“

Alle neidischen Gespielinnen der Monica erzählten ihr mit verhaltener Schadenfreude von dergleichen Vorkommnissen, und wie so etwas gar nicht so selten sei in der Welt, wie man sich wohl vorstellen möchte.

„Die Eine red't dies, die Andere red't das,
Das macht mir gar oft die Äuglein naß.“

Auch die Monica lachte schon lange nicht mehr über solches Zischeln, Flüstern und Sticheln. Mehr und mehr hatten die bösen Gedanken Raum gewonnen in ihrem armen, kleinen ängstlichen Herzen.

O wie sie sich quälte, wie sie häßliche Träume hatte



Digitized by Google

und lange schlaflose Nächte, in welchen sie ihr Kopfkissen feucht weinen mußte! Und das alles so unnöthigerweise und nur weil die guten, lieben Weiber um so viel besser sind als die Männer, welche gar nicht verdienen, daß die guten, lieben Weiber ihretwegen geschaffen sind.

Wie leicht hätte dieser nichtsnutzige Claus dieses ängstliche, sorgende Herz beruhigen können; wie wenig ahnete er den Werth des Schatzes, der ihm in diesem kleinen Herz zugefallen war! Wie sehr hatte Ehrn Valentin Recht, als er sein Töchterlein warnte, dieses Herz nicht gar so leichtsinnig weg zu geben!

Aber wer konnte etwas dagegen thun?

Geschehen war einmal das Unglück und konnte nicht wieder gut gemacht werden. Was die arme kleine Monica auf sich genommen hatte, das mußte sie nun tragen. — —

Drüben, am linken Ufer der Weser hatte der Vikarius Festus auch seine liebe Noth. Auf dem linken Ufer des Stromes war die Gefahr und die Verwirrung fast noch größer als auf dem rechten. In dem Augenblick, wo wir uns zu dem jungen Mönch wenden, schritt er, ein Kind auf dem rechten Arm, ein Vogelbauer mit einem höchst verwunderten Dompfaffen im linken Arm tragend, eilfertig hervor aus einem, dicht am Fluß gelegenen und fast halb fortgeschwemmten Fischerhause, dessen sämmt-

Digitized by Google

liche Bewohner in niedersächsischer Hartnäckigkeit sich in den Kopf gesetzt hatten, mit ihrem Obdach abzusegeln; obgleich damals noch nicht soviel Leute aus dem deutschen, gesegneten Vaterlande auswanderten nach Amerika.

Auf seinen Stab gelehnt, stand der Vater Chrysostomus inmitten seiner sich um ihn drängenden Gemeinde. Er war nun ganz blind geworden und vermochte nichts weiter, als die Kügelchen seines Rosenkranzes durch die zitternden Finger rollen zu lassen; auf dem Bruder Festus allein lag alle schwere Sorge und Arbeit der Zeit. — Immer höher stiegen die Wasser. Schon erreichten sie das Pfarrhaus, und wenn nicht bald ein Stillstand eintrat, so mußte in kurzer Frist das ganze Dorf ihrem wilden Spiel anheimfallen.

In stumpfsinniger Apathie standen die armen Bauern da, vergebens bat und flehete der Vikarius und ermunterte zu rettender Anstrengung.

Man betete, man rief alle Heiligen an, man weinte und ballte auch wohl die Fäuste, man entgegnete dem mahnenden Geistlichen: „Es hilft doch nichts! alles ist vergeblich! was sollen wir uns quälen?“

„Nicht also! wehren sollt Ihr Euch! Gott gibt die Rettung, wenn Ihr Euch dazu haltet.“

„Es hilft nichts — ’s ist alles verloren — die

Sündfluth bricht herein — der Komet hat's vorausgesagt!"

Der Bruder Festus sank fast zusammen vor übergroßer Ermattung.

„Wehren sollt Ihr Euch!" murmelte er noch einmal, als wiederum sein Auge an dem weißen Gewande auf der Mauer des lutherischen Pfarrgartens haftete. „Glaube ich denn an das, was ich ihnen sage?"

Rathlos, die Hände ringend, irrte er umher am Rande der steigenden Fluth, der donnernden Eismassen. Da erschien plötzlich hoch zu Roß inmitten des verzweifelnden Volkes ein Mann, dem einige Diener folgten. Das Auge des Ankömmlings flog über die Menschen und die Wasser; im nächsten Augenblick war er von seinem Pferde gesprungen, winkte er seinen Dienern dasselbe zu thun.

Schnell hatte er erkannt, wo es hier fehle, und was dem Vikarius Festus nicht gelingen wollte, das gelang dem — Arzt Simone Spada aus Bologna!

Drohungen, wälsche Flüche erweckten die Bauern aus ihrem Stumpfsinne. Das unerwartete frische Eingreifen übte seine Macht über die Gemüther. Von Neuem griffen die Leute von Stahle zu ihren Haken und Stangen, um von Neuem den Kampf gegen die sich aufeinander schiebenden Eismassen aufzunehmen. Die am

Digitized by Google

meisten bedrohten Häuser und Hütten wurden geräumt — Alles half nach Kräften; die Männer arbeiteten am Fluß, die Weiber und Kinder trieben das Vieh auf die Höhen und bargen die ärmlichen Habseligkeiten.

„Avanti, avanti! nicht den Muth verloren — vorwärts Leute — Gott hilft den Wackeren! Schauet drüben die Ketzer; — wollt Ihr Euch von ihnen beschämen lassen? Auf, auf im Namen der allerheiligsten Jungfrau!“

Das half. Der Muth kehrte wieder, und der Himmel that dazu das Seinige: die Wasser stiegen nicht mehr, wenn gleich sie auch für's Erste noch nicht fielen.

Als die Abenddämmerung herein brach, konnte der Bruder Festus dem Fremden an dem flammenden behaglichen Feuerherd seines Pfarrhauses mit Thränen in den Augen danken.

„Das war Hilfe in der Noth! Gesegnet sei der Herr, welcher Euch gesandt hat. O nennet mir Euern Namen, daß ich ihn ewiglich in meinem Herzen aufbewahre!“

„Ach, schreibet nicht meinem geringen Verdienst das glückliche Ende dieses Tages zu! Uebrigens ist mein Name Simone Spada, ich bin ein Arzt und so eben auf der Reise nach meinem Vaterland Italien begriffen. Von Osnabrück komme ich, allwo ich einen theuren, väter-

Digitized by Google

lichen Freund zur Erde habe bestatten müssen, und allwo ich vorher selbst lange Zeit krank gelegen habe."

„Noch einmal den herzlichsten Dank! O, nun setzet Euch und nehmet mit dem vorlieb, was unser armes Dach und die schwere Zeit Euch bieten kann."

Der Arzt Simone ließ sich am Kamin des Pfarrhauses zu Stahle nieder. —

Scholle auf Scholle knirschte und krachte an der Mauer des Pfarrgartens zu Holzminden im wildesten Getümmel vorüber, so daß Monica schwindelnd sich an der Brüstung halten mußte. Eben kam ein größeres Eisstück vorbei und auf ihm saß ein Rabe, welcher des Fliegens müde geworden war. Frech blickte der schwarze drollige Gesell, als er vorüberschiffte, zu dem jungen Mädchen in die Höhe, als wolle er sagen:

„Ja, ja, Jungferchen, wenn Du meine Flügel hättest, so wüßt ich wohl, wohin Du den Flug um Kundschaft richten würdest — krah — krah — krah."

Weiter stromabwärts wurde dem seltsamen Reisenden solche Fahrt wieder langweilig. Mit lautem, höhnischem Geschrei schüttelte er die Flügel, schwang sich in die graue Abendluft und flatterte gen Nordwest. Die arme Monica aber starrte ihm nach und nickte mit dem Kopfe den Takt zu einem Wanderlied, welches sie vor sich hinsummte, fast ohne es zu wissen.

Digitized by Google

Jetzt kam der todmüde Vater in den Garten, vom Hause her. Einige Augenblicke beobachtete er still sein Kind und schüttelte dabei sorgenvoll das graue Haupt. Als er die Monica dann leise und sanft anredete, schrack sie heftig zusammen.

„Nun, mein Töchterlein," sprach der Pastor Fichtner, „ist das nicht ein bös, bös Schauspiel? Aber wahrlich, der allmächtige Gott ist prächtig in seinen schrecklichen Werken, trotz dem Grauen wird man solches Anblicks doch nicht müde. Wehe, da gehet schon wieder ein eingedrückt Fachwerk! Wo mag das nun wieder fortgerissen sein?"

„Die armen Leute!" seufzte Monica.

„Ja wohl, die armen Leute! Horch, da läuten sie Sturm zu Albaxen — da muß Alles ein wüstes Meer sein. Die Wasser schlagen Wellen, wo die grüne Saat vor Stunden noch lustig aufsproß. Ach, was soll das Läuten — wer kann da helfen? wir selbsten haben kaum Arme genug, das Verderben von uns abzuwehren. Gott mag Kraft geben. Da unten am Kiekenstein haben sie am meisten zu schaffen, um die Schollen im Gang zu halten. Der Küster sagt, vom Kirchthurm sehe man weit in's Land hinein Alles wie einen See. Das ist gleich den Tagen der Sündfluth: der Herr lasse bald die Taube

Digitized by Google

mit dem Oelzweig ausfliegen, der Herr sende bald den siebenfarbigen Bogen des Friedens!"

„Der Herr schütze alle betrübten Herzen in der Nähe und in der Ferne!" seufzte Monica.

„Amen!" sprach der Pastor von Holzminden und fuhr dann fort: „Du bist recht bleich, mein Kind; — komm mit mir in's Haus, der böse Anblick macht Dich krank."

„O nein, mein lieber Vater, ich fühle mich ganz wohl."

„Ganz wohl? Kind, Kind, Du machst mir viele Sorgen."

„Mein lieber Vater?!"

„Ja, ja, Monica, viele Sorgen machst Du Deinem alten Vater. Schau, die Welt ist schon so voll böser Listen und Tücken; es dräuet auf allen Seiten dem Reich Gottes und der reinen Lehre so viel Gefahr, daß man sich schier verkriechen möcht mit seinem Glauben und seinem letzten Glück, wie die Schneck in ihr Häuselein, wenn solches nicht feige und unmännlich und unchristlich wär'! O lieb' Kind, schaff' Deinem Vater nicht noch mehr Herzeleid."

Monica verbarg ihr Köpfchen an der Brust des sorglichen Alten, und dieser führte sie fort von der Mauer, indem er sagte:

Digitized by Google

„Wacker soll der Mensch kämpfen gegen jeden bösen Feind, komme er von außen oder von innen. Vielen Geistern hat der Herr die Macht gegeben über unsere Herzen und Nieren, aber auch viele Kräfte und gute Waffen hat er uns gegeben, sie wieder zu schlagen. Komm in's Haus, Töchterlein, die Luft des Frühjahrs machet müde; auch meine alten Knochen spüren den schweren Tag."

Ach, nicht die Frühlingsluft war's allein, welche die Monica Fichtner so bleich und müde machte, und Ehrn Valentin schob ihr auch nicht die ganze Schuld des kummervollen Aussehens seiner Tochter zu. Ob er aber den eigentlichen Grund davon wußte, das wollen wir dahin gestellt sein lassen, der Pastor Fichtner war ein gar kluger Mann mit scharfen Augen, aber im höchsten Grade schweigsam in gewissen Angelegenheiten.

Nachdem er sein krankes Kind in das Haus geführt hatte, stieg er an diesem Abend nicht, wie es sonst seine Gewohnheit war, sogleich hinauf in sein Studirstüblein; sondern blieb sitzen neben dem schnurenden Spinnrad der Monica. Das Rollen und Grollen des nahen Flußes würde ihn doch allzusehr in seinen Arbeiten gestört haben.

Fein, fein, fein lief der Flachsfaden durch die zierlichen Finger der geschickten Spinnerin, die sich nicht

Digitized by Google

mehr, wie ihre Mutter noch, mit der unbequemen Spindel abzuquälen hatte. Fein, fein, fein wickelte sich der Faden auf die Rolle, damit später der Meister Weber ein schönes, weißes Stück Leinen daraus webe — zum Brauthemd? zum Todtenhemd? — — ach, was für Gedanken liefen auf dem feinen, feinen Flachsfaden!

Draußen tobte die Weser immerfort. Von Zeit zu Zeit verließ der Pastor das behagliche Kaminfeuer, um neue Nachricht über den Stand der Wasser einzuholen. Auch kamen wohl Leute, um Nachricht zu bringen, oder von Neuem Trost und Rath von dem geistlichen Herrn zu erbitten. Es war ein fortwährendes Ab- und Zugehen.

Auch der Herr Bürgermeister erschien nach eingenommenem Nachtmahl. Wir haben den Mann bereits kennen gelernt an jenem Abend, wo der Graf Philipp von Spiegelberg ihm und der guten Stadt Holzminden einen so großen Schrecken einjagte. Er hatte sich wenig verändert in dem Jahr, nur sein Leibesumfang war noch ein klein, klein wenig in's Breite gegangen.

Der Bürgermeister Uhlenhut hatte sich heute jedenfalls eine Bürgerkrone verdient, indem er trotz seiner körperlichen Unbeholfenheit die Rührigkeit und den guten Willen des jüngsten Mannes seiner Stadtgemeinde übertraf. Wenn die Stadt Holzminden nicht untergegangen und fortgeschwemmt war, so hatte sie das einzig und

Digitized by Google

allein ihrem Bürgermeister und ihrem Pastor zu verdanken. Diese beiden Männer konnten wirklich stolz auf ihr Tagewerk sein. —

Die Begrüßung zwischen den beiden Würdenträgern des Weichbilds war würdig und anstandsvoll wie immer, aber doch weniger ceremonienhaft wie sonst. Man schüttelte sich herzlicher wie gewöhnlich die Hände, man kam eher wie gewöhnlich „zur Sache" und in eine fließende Unterhaltung.

Anfangs drehte sich das Gespräch nur um die große allgemeine Noth des Tages und die dagegen anzuwendenden Schutzmittel, als da sind: Haken, Stangen, Bibelsprüche, lutherische Kirchenlieder u. s. w. Nachher wandte sich die Rede *jedoch auch* zu andern Gegenständen, wie: der *Welt Regiment und* wie alles zum Schlechtern sich wende, und wie der liebe Gott recht bald ein Einsehen werde haben müssen, wenn nicht der Teufel die Oberhand gewinnen solle.

Vom Teufel kam man auf den Türken, vom Türken auf den heiligen Vater zu Rom, vom Pabst natürlich auf den Antichrist und das tausendjährige Reich, vom *tausendjährigen* Reich gelangte man zum deutschen Reich und dem Kaiser, von diesen wandte sich das Gespräch naturgemäß zu den Spaniern und den Franzosen,

auf welchem ausgiebigen Felde es mit am längsten verweilte.

Beim Abschiednehmen sprach der Bürgermeister seufzend:

„So ist es, Herr Pastore, und es ist so! Wie ich Euch sage, es wird ein böses Jahr werden, ein noch viel schlimmeres als das vorige. Der Komet hat's wohl angekündiget; — drunter in Flandern stehen sie schon dicht an einander, und was Kaiser und Reich thun werden, das weiß allein Gott. Nun, er schütze nur unsern lutherischen Glauben; behalten wir den, so mag alles Andere dahinfahren."

„Das ist das Wahre, Meister Uhlenhut," sprach Ehrn Valentin Fichtner. „Halten wir uns an das, was der hochselige Herr Doctor gesungen hat:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!"

„So ist es!" sagte der Bürgermeister, erhob sich und lüftete das Barett.

„Gott behüt' Euch, Jungfräulein Monica; sorgt aber auch Ihr selber, daß mit dem Frühling Euere rothen Wangen wiederkehren. Weßhalb wollet Ihr das

Digitized by Google

gute Mittel, so meine Hausfrau gegen die Bleichsucht hat, nicht nehmen? Laßt sie 's doch versuchen, Herr Pastore — probatum est!"

Sittsam grüßend erhob sich die Monica von ihrem Binsenstuhl und verneigte sich vor dem sich zur Thür wendenden guten, alten, dicken Hausfreunde, versicherte aber: sie fühle sich durchaus nicht krank und sei des heilsamen Mittels ganz und gar nicht bedürftig. Der Pastor begleitete seinen Gast hinaus und schritt nochmals mit ihm gegen Fluß, über welchen sich jetzt nächtliches Dunkel gelagert hatte, hinab, um noch einmal sich die Sicherheit zu holen, daß das Wasser nicht mehr gewachsen sei.

Die Monica knüpfte den zerrissenen Flachsfaden nicht wieder an. Sie faltete erst die Hände im Schooß und verbarg sodann das Gesicht in ihnen.

„Ach je, deßhalb hör' ich nichts von ihm, deßhalb weiß ich nicht, ob er todt oder noch am Leben ist. In den Krieg wird er gezogen sein — wie er es immer gesagt hat! O, nun kann er freilich Generalfeldmareschalk werden, gleich Herrn Schärtlin von Burtenbach, von welchem der Vater vorhin sprach; aber ihm kann auch eine Kugel durch das Herz gehen, wie dem Johannes, oder wie dem wilden Fritz, dem einzigen Sohne der alten Christine, die nun im Siechenhause wohnt. Weh' mir, und das Letztere wird kommen — o Claus, Claus!"

Digitized by Google

Wahrlich, der Eckenbrecher wußte wenig davon, wie lieb er gehalten wurde; aber ein neues Brieflein hatte er doch geschrieben, und war dasselbige auch schon unterwegs.

Zu Münden verheirathete soeben Herzog Erich der Jüngere von Braunschweig seine Schwester an Wilhelm von Rosenberg, einen adeligen Herrn aus dem Böhmerland. Dieser Feierlichkeit wegen hatte der Graf zu Pyrmont einen glückwünschenden Boten an den Herzog abgesandt, und in der Tasche dieses Boten ruhte neben dem gräflichen Schreiben, welches dem stolzen, üppigen landstreicherischen Braunschweiger galt, ein winziges Liebesbrieflein, welches der kleinen Monica Fichtner zu Holzminden bestimmt war.

Mit einbrechender Nacht war der Spiegelberg'sche Reiter in Stahle angekommen und hatte daselbst die Gastfreundschaft des Bruders Festus für die Nacht angenommen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß es nicht möglich sei, das Brieflein seines Kameraden über den wilden Strom zu tragen.

Ach, hätte doch die arme Monica gewußt, wie nahe ihr der Trost in ihrem Leide sei! Eine schlaflose Nacht wäre ihr dadurch erspart worden. —

Digitized by Google

## Viertes Capitel.

### Martyrium magnum.

Im Pfarrhause zu Stahle saß der Spiegelberg'sche Reiter neben dem alten Chrysostomus, dem Bruder Festus und dem italienischen Arzt am Feuer und trocknete seine Kleider. Das Wasser war glücklicherweise nicht vollständig in die Behausung der geistlichen Herren des Dorfes eingedrungen; es spülte nur leise gegen die eine Seite der Hausmauer an; ja, es zog sich nun bereits ein wenig zurück gegen sein gewohntes Bett. Die größeste Gefahr war vorüber.

Nur den inständigsten Bitten des Vikars hatte Simone Spada nachgegeben, indem er in dieser Nacht nicht weiter zog. Es war ganz behaglich in dem Gemache. Die Magd des Pfarrhauses hatte, so gut es sich thun ließ, für eine Bewirthung gesorgt; der blinde Vater Chrysostomus nickte in seinem Lehnsessel, Franz Lindwurm, der Reiter von Pyrmont, erzählte von den Beschwerlichkeiten seines Weges, wozu auch der Arzt Mancherlei hinzufügen konnte.

Zu hellerer Gluth schürte Festus die Flammen im Kamin auf. Ach, der Arme wußte nicht, welch' ein

Digitized by Google

Schmerz für ihn in der schwarzen Ledertasche, die hinter dem Stuhl des Spiegelberg'schen Reiters hing, verborgen sei!

Zum erstenmale im Jahre 1557 gewinnen wir Muße, uns den jungen Geistlichen wieder einmal genauer anzusehen.

Was hatte der Bruder Festus den Winter über getrieben?

Die bösen Zeichen, welche noch tiefer auf seiner Stirn eingegraben standen, redeten davon.

Als die Regengüße des Herbstes die fast versiegte Weser von Neuem geschwellt hatten, als darauf die Decke des Eises sich über den Fluß gelegt hatte, und die Bewohner der beiden Ufer zu Fuß und Wagen zu einander hierüber gekommen waren in Handel und Wandel, oder um ein freundschaftlich-nachbarlich Geschwätz mit einander zu halten, da hatte auch der Vikar öfters den Fluß gekreuzt und war zu dem lutherischen Ufer hinüber geschritten. Aber nicht bei Tage mit den übrigen Menschen, sondern in tiefdunkler Nacht.

Aufgetrieben hatte es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt von seinem Lager, und einem Diebe gleich war er, wenn alle Menschen schliefen, über das Eis geschlichen, unter welchem die Wasser des Todes wühlten. Einem Diebe gleich, war er an der Mauer des Pfarrgartens in

Digitized by Google

die Höhe gestiegen, um in der Finsterniß den Fuß auf den Boden zu setzen, auf welchem sie im Licht des Tages wandelte.

Im Schnee begraben lagen die Blumenbeete des Gartens, im Schneeschimmer leuchtete matt das Dach des lutherischen Pfarrhauses. Im Schlaf lag der Pastor Fichtner, und die Bibel war auf dem Tische neben seinem Kopfkissen aufgeschlagen. Im Schlaf lag die Monica, und unter ihrem Kopfkissen lag der eine Brief, welchen im Sommer der Fiedelmann Kaspar Wicht ihr gebracht hatte. Was wollte der Mönch Festus in dem Pfarrgarten zu Holzminden?

Ja, wenn er diese Frage hätte beantworten können!

Erst wann der erste Hahn rief, in der Stunde, wo die Gespenster verschwinden, verließ auch der Mönch das lutherische Ufer. Erst am linken Rande des Flußes erwachte der Unglückliche aus seinem unheimlichen Nachtwandeln.

Und jetzt sollte es von Neuem Frühling werden! —

Der Arzt Simone Spada hatte den jungen Geistlichen den ganzen Abend hindurch aufmerksam beobachtet. Anfangs schob er das verwüstete Aussehen desselben auf die Aufreizungen und Mühen des Tages, und rieth ihm, sich recht bald zur Ruhe niederzulegen. Allmälig jedoch erkannte der geschickte Arzt, daß es nicht allein köperliche

Erschöpfung sei, welche den Mönch niederdrücke; er erkannte, daß auch die Seele desselben krank, recht krank sein müsse, und beschloß, Näheres zu erkunden vor seiner Abreise.

Jetzt erhob sich Franz Lindwurm, der Bote des Grafen zu Pyrmont, und sagte:

„Wahrlich, man fühlet seine Knochen, wenn man den ganzen Tag auf dem Gaul gehangen hat, oder das müde Vieh hat schleppen müssen am Zaum durch den Teufelsbrei. Gebt mir Urlaub, geistlicher Herr; ich will mir eine Streu zurecht machen im Stall neben meinem Thier. Und dann thut mir noch einen Gefallen. Schauet, hier hab' ich ein' Geschrift von einem Kameraden, welcher besser verstehet mit der Feder umzugehen, als ich, und welcher es geschrieben hat für ein Jungfräulein drüben zu Holzminden. Ich kann nicht warten allhier, bis sich das übergewaltige Wasser und das Eis verlaufen hat, und — Ihr brauchet mich nicht so anzusehen, Herr Vikarius, es ist nichts Böses dabei! Mein Kamerade ist ein ehrlicher Gesell und will die Dirn heimführen, sobald er kann. Wollt Ihr das Briefelein bestellen oder bestellen lassen, Herr Vikarius?“

„An wen ist's?“ fragte Festus.

Der Spiegelberg'sche Reiter hatte das Schreiben Eckenbrecher's hervorgeholt aus seiner Tasche und über-

Digitized by Google

gab es dem Mönch. Dieser warf einen Blick darauf, griff schnell nach der Stirn und stieß einen Schrei hervor, welcher den blinden Chrysostomus erweckte.

„Was hast Du, mein lieber Sohn? Ist ein neues Unglück über unser armes Dorf hereingebrochen? Steigen die Fluthen immer noch?“

„Nein, nein, mein Vater!“ murmelte Festus, der mühsam nach Fassung rang.

„Aber zum Teufel, Herr Vikare, was ist Euch?“ fragte Franz Lindwurm. „Ist Euch übel? Ihr seid schier noch bleicher geworden, als Ihr vorhin waret!“

„Nichts, nichts! es ist die Ermüdung! es wird sogleich vorüber gehen, guter Freund — ich dank' Euch. Ich hab' mich den Tag über allzusehr angestrengt — das wird es sein — ängstet Euch nicht um mich!“

Der Arzt Simone unterstützte den Schwankenden und führte ihn zu einem Sitz.

„Ich will den Brief bestellen!“ flüsterte Festus und versuchte es, den besorgten Reiter anzulächeln. „Danke Euch, Herr Doctore, es ist schon vorüber. Wie doch die Ermattung so plötzlich über Einen kommen kann!“

„Gehet zu Bett, geistlicher Herr; Ihr sehet wirklich sehr schlecht aus — ein tüchtiger Schlaf wird Euch schon wieder auf die Beine bringen,“ erwiderte Franz Lindwurm und fügte hinzu: „Erwachet morgen auch



Digitized by Google

nicht zu früh. Ich will jetzt schon Abschied von Euch nehmen, daß ich Euch nicht zu stören brauche in der Frühe."

Festus drückte schwach die ihm dargereichte Hand. Noch einmal versuchte er's, sich zu einem Lächeln zu zwingen.

„Und von wem ist die Liebesbotschaft, zu deren Ueberbringer Ihr mich machen wollt?"

„Claus Eckenbrecher heißet der Gesell. Ist ein Reiter Herrn Philipp's von Spiegelberg gleich wie ich. Ihr kennet den Knaben gewiß. Er wird's Euch zu großem Dank anrechnen, und ich sag' Euch nochmals, daß gewiß nichts Schlechtes und Heimtückisches mit unterläuft."

„Ich will den Brief sicher bestellen; verlasset Euch drauf."

„So danke ich Euch und will dem Claus auch davon sagen, sobald ich heimkomme von der Hochzeit zu Münden. Alles hat doch seinen Herzensschatz und gehet auf's Freien aus, Fürst und Knecht, Reich und Arm — 's ist ein Leiden! Ihr geistlichen Herren wisset gar nicht, wie gut Ihr es habt, daß Ihr Euch nicht damit zu behelligen habt, wie Unsereiner! — Also — nochmals meine Bedankung für gute Bewirthung und Dienstwilligkeit, und schlafet wohl, Herr Pfarrer, auf daß Ihr morgen frischer aus den Augen sehet, wie heute Abend."

„Gute Nacht und glückliche Reise!" sagte Festus,

Digitized by Google

und der Reiter schritt pfeifend zu seinem müden Roß in den Stall hinaus, bereitete sich aus einigen Strohbündeln ein Lager und schlief die ganze Nacht wie Einer, welcher seine Pflicht gethan hat.

Der Vikarius legte das empfangene Schreiben auf den Tisch und führte den alten Chrysostomus in sein Kämmerlein.

Während er aus dem Zimmer entfernt war, nahm der italienische Arzt den Brief auf und las kopfschüttelnd die Ueberschrift:

„An die Monica im Pfarrhause zu Holzminden an der Weser. Heimlich abzugeben, auf daß der Herr Vater nicht darhinterkomme.“

„Was fehlet diesem Mönche?“ fragt sich Simone Spada. „Nein, nein, das war nicht blos körperliche Ermüdung und körperliches Unwohlsein. Ich möchte wohl wissen, was diesem jungen Mönche eine solche Falte auf die Stirn gegraben hat!“

Hier strich der Arzt finster über die eigene Stirn, wo er eine ähnliche Furche fühlte.

„An diesem Briefe heftet das Geheimniß, welches ich wissen will!“

Schnell legte er das Schreiben Claus Eckenbrecher's nieder; der Bruder Festus trat wieder ein und ließ sich dem Arzte gegenüber auf seinem Schemel am Kamin nie-

Digitized by Google

der. Verstohlen glitten die forschenden Blicke des Arztes zu ihm hinüber.

Welch' seltsames Spiel des Schicksals hatte diese beiden Männer zusammengeführt! — —

„Wie glücklich das Alter doch ist," sprach der Vikarius; „er schläft schon und — ohne Träume wird er schlafen."

„Ich hoffe, auch Ihr werdet einen guten Schlaf thun auf einen solchen schweren Tag, wie der heutige," meinte der Arzt.

„Ich hoffe es auch!" sagte Festus seufzend. „Aber Ihr selbst werdet jetzt der Ruhe bedürfen, mein freundlicher Helfer in der Noth! Soll ich Euch Euer Gemach zeigen? Ihr werdet freilich, wie schon gesagt, vorlieb nehmen müssen; selbst in ruhigeren Tagen bietet unser armes Dach nicht viel Bequemlichkeiten, und heute habe ich noch einige der obdachlos gewordenen Familien darunter aufnehmen müssen."

„Wenn Ihr wüßtet, welche seltsame Nachtquartiere mir auf meinem Lebenswege zu Theil geworden sind, Ihr würdet gewißlich Euere Worte und Entschuldigungeu sparen," sprach lächelnd der Arzt.

„So kommet."

Der Bruder Festus führte seinen Gast in das obere Gestock des Hauses, wo sich ein noch leeres Kämmerchen

Digitized by Google

befand, dicht unter dem Strohdach, eingerichtet zur Benutzung für durchziehende Amtsbrüder. Hieher hatte Paul, der Diener Simone's, bereits die Mantelsäcke seines Herrn gebracht und sich selbst ein Lager auf dem Fußboden bereitet. Die andern Knechte des Italieners schliefen mit Franz Lindwurm im Stall neben den Pferden.

„Der Herr sei mit Euch!“ sagte Festus, indem er seinem Gast die Hand drückte.

„Und mit Euch — in Ewigkeit Amen!“ antwortete der Arzt, worauf ihn der junge Geistliche verließ, nachdem er die Lampe auf dem rohen Tischchen von Tannenholz niedergesetzt hatte.

„Es sind böse Gewalten, die solche Furchen über solche jungen Stirnen ziehen, murmelte Simone. „Ich will mehr davon wissen.“

Er entkleidete sich, warf sich auf das harte Lager, ohne die Lampe auszublasen, und ließ sich schneller, als er dachte, von den Wassern, die unfern dem kleinen, einzigen Fenster seines Schlafgemaches vorbeirauschten, in den Schlummer lullen.

Der Vikar Festus rang sich wachend die Hände wund auf seinem Lager und stöhnte:

„Monica, o Monica, Monica!“

So kam die Mitternachtsstunde heran.

Als der Nachtwächter zu Holzminden den darauf

Digitized by Google

bezüglichen Vers absang, richtete sich Simone Spada, durch die Berührung einer Hand aus dem Schlafe aufgeschreckt, erschrocken in die Höhe:

„Wer ist da?“

„Ich!“ flüsterte eine kaum hörbare Stimme. „O erschreckt nicht; ich bin's, Festus, der Vikar, der arme Mönch Festus!“

Es war finstere Nacht, die Lampe war erloschen, unheimlich grollte und donnerte der Fluß.

Der Arzt griff nach der mageren, zitternden Hand, welche nach der seinigen suchte, und drückte sie theilnehmend.

„Was ist Euch, mein Freund? Ihr seid krank; sprecht, kann ich Euch helfen, so will ich es gerne thun.“

„Hört mich, hört mich; ich trage es nicht länger für mich allein — Feuer um mich und in mir! — o Gott, in welche Schrecken und Qualen stürzest Du Deine Geschöpfe! Ich muß sprechen, ich will sprechen! Ich will zu Euch sprechen, obgleich ich Euch nicht kenne! O seid barmherzig und hört mich an, Ihr, welcher aus einer Welt kommt, von der ich keinen Begriff habe. Morgen geht Ihr ja wieder, und in bunter Pracht wechselt das Leben um Euch, und ich bleibe hier zurück in meinem Jammer —“

„Ihr liebt!“ rief der Arzt Simone, und der Priester fiel neben der Lagerstatt nieder und verbarg schluchzend sein Haupt in den Kissen.

Digitized by Google

„Ihr liebt! Ihr liebt! Redet, redet! Gott hat uns in Wahrheit zusammengeführt. Sprecht, sprecht! Ich kenne die wahnsinnige Gluth, die Euch verzehrt, die Flammen, in denen Ihr Euch krümmt gleich dem Salamander, die Ihr nur löscht mit dem eigenen Herzblut. Ihr sollt sprechen, Ihr müßt sprechen, Unseliger!"

Er zog den jungen Geistlichen zu sich empor und hielt ihn in seinen Armen; er fühlte das Herz desselben dem seinigen klopfen, zu neuem Leben wachten die eigenen Flammen wieder auf, die in ihm unter leichter Aschendecke geschlafen hatten.

„O könntet Ihr ahnen," sprach Festus, „könntet Ihr ahnen, was ich trage, seit das große Geheimniß sich mir enthüllt hat; seit es von meinen Augen gefallen ist gleich Schuppen; seit sich die Welt mir gezeigt hat, wie eine schöne Zauberlandschaft während einer Gewitternacht in einem urplötzlichen Blitzstrahl sich zeigt. Nun trage ich die tiefe Sehnsucht in mir, und in jedem Augenblick verliere ich zu tausendfacher Todesqual das, was ich nie besessen habe! Und immer ist's mir, als verliere ich das unsagbare Glück durch eigene Schuld, immer ist's mir, als brauche ich nur die Hand auszustecken, um die Krone des Lebens zu ergreifen und sie mir auf die Stirn zu drücken. Und der böse Geist steht neben mir und zählt die Secunden eine nach der andern, Tagelang, Nächtelang, und jeder

Digitized by Google

Schlag meines Herzens ist Qual, grenzenlose Qual in der Zeit, und Verderben und Verworfenheit in der Ewigkeit! O Gott, Gott, Du weißt, wie ich gefleht habe zu Dir und allen Deinen Heiligen; o Gott, Gott, erlöse mich von der Pein, sende mir Ruhe, Ruhe! Wie sie durch die finsteren Wolken meiner Seele schwebt in all' ihrer Lieblichkeit; die Sonne strahlt golden durch ihre goldenen Locken, und sie lächelt und weiß nicht, welches Verbrechen an einem Menschenwesen durch ihre Schönheit verübt wird! Keine, keine Rettung im Himmel und auf Erden! O Du fremder Mann aus der Welt der Lebendigen, der sie auch angehört und ich nicht, sage: fallen solche Qualen auch auf Euch; sprich, wie wehrt Ihr Euch, daß Euere Seelen nicht in Wahnsinn versinken?"

„Wohl kennen wir dieselbe Pein, Armer! O Bruder Festus, schrecklich ist's, den Wahnsinn fürchten zu müssen; aber noch schrecklicher ist's, wenn man auf ihn hofft wie auf den einzigen Retter. Ich habe geliebt wie Ihr, Festus, und — Niemand konnte mir helfen."

„Drüben im Lande der Ketzer wohnt sie. Der wilde Strom rollet seine Fluthen zwischen uns. Verloren ist ihre Seele in alle Ewigkeit, sagt die Lehre unserer Kirche."

„Und sie weiß von Deiner Liebe, Festus?"

„Nein, nein, nein!" rief der Mönch. „Hast Du's nicht gehört, einen Andern liebt sie! Morgen will ich ihr

Digitized by Google

den Brief, auf den sie harrt, durch die Fluthen und die Eisschollen tragen."

„Und sie ist würdig, geliebt zu werden? sie ist nicht bloß ein schönes falsches Blendwerk?"

„Sie ist rein, wie Gottes unschuldigste Engel — wer zweifelt daran?" rief der Mönch wild.

„Glücklicher, Glücklicher!" murmelte Simone Spada. „Festus, Festus, glaube mir, Du trägst noch nicht den schlimmsten Schmerz! Dein Herz mag dunkel sein; aber ein heller Stern, der Glaube an die Reinheit, an die theuere Herrlichkeit des selbstgeschaffenen Idols leuchtet noch darin in unbeflecktem Glanze. Mag sie einem Andern angehören, sie hat Dir nicht das Wort gebrochen! sie hat nicht an Deiner Brust geruht und Dich verrathen in ihren Küßen! sie hat Dir nicht weinend gesagt, daß sie Dich liebe — im tiefsten Innern frohlockend über die gräßliche Lüge!"

„Und Solches ist Euch geschehen, und Ihr lebet?"

„Solches ist mir geschehen, und ich lebe! Wohl ist mir das Dasein farblos und leer — wohl habe ich die Tramontana, den hellen Stern, welcher uns über die Wogen des Lebens leitet, auf Ewigkeit aus dem Gesicht verloren; aber — ich lebe und ich — will leben!"

Ein tiefes Schweigen folgte diesen Worten Simone's. Draußen donnerte fort und fort der Strom, und der

Digitized by Google

Bruder Festus hob das Haupt von der Brust des Arztes. Endlich sagte er:

„Hörst Du? — Horch! das ist die schreckliche Stimme des Verhängnisses! Sie ist immer in meinen Ohren, bald leise flüsternd, bald donnernd wie jetzt! . . . Ich will gehen, wer kann mir helfen?“

Simone Spada drückte dem Mönch schweigend die Hand; aber er hielt ihn nicht zurück. Was konnte er ihm sagen? Mit geheimen Schauder horchte er, wie die schleichenden Fußtritte des Bruder Festus sich entfernten und die Thür leise sich schloß.

„Unselig Verlorener!“ murmelte er und fügte hinzu: „O Fausta! o Fausta La Tedesca!“ —

Am andern Morgen ritt Franz Lindwurm, der Bote des Grafen von Pyrmont, vor Tagesanbruch weiter gen Münden zur Hochzeit des Herrn von Rosenberg und der schönen Katharina von Braunschweig. Der Arzt Simone Spada, noch einmal aufgehalten auf seinem Wege in's Vaterland, blieb für's Erste noch im Pfarrhause zu Stahle und sendete nur seine Diener weiter gen Nürnberg. Nur den Paul behielt er bei sich.

---

Digitized by Google

## Fünftes Capitel

zeigt, wer der Monica Fichtner den zweiten Brief des Spiegelberg'schen Reitersmanns, Claus Eckenbrecher's, zustellte.

Am dritten Tage nach der im vorigen Capitel beschriebenen Nacht brach die Sonne wieder durch die Wolken; ein Kahn schaukelte über die immer noch aufgeregten Wellen der Weser von Stahle nach Holzminden hinüber. Der Knecht des katholischen Pfarrhauses regierte die Ruder, Simone Spada stand aufrecht in dem gebrechlichen Schifflein und schaute, die Hand über die Augen haltend, nach einer Mädchengestalt auf einer der Mauern des lutherischen Ufers. Simone Spada trug das Brieflein des Claus zur Monica: der Vikar Festus war krank und konnte sein Lager nicht verlassen.

Bald erreichte der Kahn das rechte Ufer und landete am lutherischen Pfarrgarten. Simone sprang an's Land.

„Gott grüß Euch, Signorina. Seid Ihr die Monica Fichtner, welche einen Brief erwartet aus der Ferne?“

Das erschrockene Mägdlein vermochte ob der unerwarteten Frage kaum den Gegengruß und die leise bejahende Antwort auf die Frage hervorzubringen.

Noch mehr erschrack sie fast, als ihr der fremde Mann

Digitized by Google

das Brieflein hinaufreichte auf ihre sichere Höhe. Kaum wußte sie, ob sie es nehmen oder ob sie davon laufen solle.

„Von dem Schatz in der Ferne!“ sagte lächelnd Simone, und mit einem Schrei griff das Jungfräulein nach dem gefalteten Blatte und barg es erglühend im Busen.

Sie mußte sich, um das Schreiben zu nehmen, wieder beugen, und der Arzt hatte die beste Gelegenheit, ihr in das liebliche Gesichtchen zu schauen. Eine der blonden Locken des Kindes berührte seine Hand.

Also das war Die, welche den Bruder Festus verzaubert hatte, wie er selbst durch die Fausta verzaubert worden war.

Der Arzt mußte sich gestehen, daß er noch nie etwas Anmuthigeres gesehen habe. So war ihm die Liebe in der Fausta nicht erschienen!

„Armer Festus!“ dachte er.

„Dank, Dank! o Gott segne Euch!“ rief Monica.

„Mit wem sprichst Du da, Monica?“ fragte eine andere Stimme.

Das graue Haupt des Pastors erschien neugierig forschend über der Schulter seiner Tochter. Der Arzt kam schnell der tödtlichen Verlegenheit des jungen Mädchens zu Hilfe, indem er den Alten höflichst grüßte und sagte:

Digitized by Google

„Ich bin ein Reisender und wurde an jenem Ufer durch den großen Eisgang aufgehalten. Ich bin ein Arzt, und da den Vikarius drüben die übermächtige Anstrengung bei der Bändigung der Weser auf ein bös Krankenlager niedergeworfen hat, so bin ich herüber gefahren, Herr, um in Euerm Städtlein nach Heilmitteln zu suchen, welche mir drüben allgesammt mangeln. Ich wollte Euch um Rath ersuchen und erkundete so eben den Weg zu Euch von Euerm Töchterlein, ehrwürdiger Herr!“

Der gewandte Redner blickte während dieser Rede verstohlen nach der Monica, aber diese hatte die Hand auf den Busen gelegt, auf die Stelle, wo der Brief Eckenbrecher's im heimlichen Versteck lag. Ihr Auge glitt mit unbeschreiblichem Glanze einem Schwarm silberfarbiger Tauben, welche in die blaue Luft ihre ersten Frühlingsspiele trieben, nach.

„Armer Bruder Festus!“ dachte abermals Simone Spada.

„Seid mir gegrüßt, Herr Doctore!“ sprach Ehrn Valentin Fichtner. „Tretet ein bei mir; ich will Euch nach Kräften behiflich sein, daß Ihr bei uns findet, was Ihr suchet.“ Er öffnete dem Arzt die Gartenthür und führte ihn in's Haus unter theilnehmenden Erkundigungen nach dem Befinden des Vikars.

Als die Monica sich allein sah, athmete sie aus


Digitized by Google

voller Brust auf, zog sie schnell den Brief aus seinem süßen Versteck hervor und erbrach ihn mit zitternden Händen. Lange dauerte es, ehe sie durch die hervorbrechenden, erleichternden Thränen einen Buchstaben erkennen konnte; aber noch länger dauerte es, ehe sie irgend einen Sinn in das tolle Gekritzel des Spiegelberg'schen Reiters brachte. Dreimal überflog sie das Schreiben vom Anfang bis zum Ende. Er lebte noch, er war ihr noch treu, und einen Brief hatte der Kaspar Wicht verloren, das wußte sie dann; aber was und wie er eigentlich geschrieben hatte, und was der Brief außer der beiden großen Hauptsachen weiter enthielt, solches zu fassen, mußte sich ihr Herzklopfen doch noch mehr legen.

Und jetzt rief gar der Vater!

Und man sah es ihr gewiß an, daß sie geweint hatte!

Und wieder rief der Vater, und sie mußte dem Ruf folgen — antworten! In ihrem Köpfchen drehete sich Alles und Alles tanzte um ihr und in ihr.

Aber er lebte ja, er war treu!

Sie war so glücklich, so überglücklich, so unsäglich glücklich!

„Gleich, gleich, liebster Vater!“

Sie trocknete die Augen und eilte dem Hause zu.

„Bring' einen Trunk und einen Imbiß!“ rief ihr der Pastor oben von der Treppe zu.

Digitized by Google

Wie gut doch der liebe Gott war! Nun konnte sie auch noch verweilen in der Küche und in dem Keller, daß der Vater sich nicht zu ängstigen brauchte über ihre rothen Augen und ihren fliegenden Athem.

Wie wohl der Claus an den fremden, ausländischen Mann gekommen war? War es nicht seltsam, daß er einen so vornehm dreinschauenden Boten senden konnte. Der gute Bursche! O nun war Alles, Alles gut! Recht thöricht war es doch gewesen, sich so zu ängstigen! O der böse Geigenkaspar hatte sie nur denken können, daß der Claus sie vergessen würde. Ach, wenn der Vater ihm nur nicht so böse wäre, sie könnten Alle, Alle so glücklich sein; aber — nun, der liebe Gott ist ja gut und er wird ja wohl ein Einsehen haben; die Hochzeitmusik wird erschallen und die Myrte im Fenster ihre schönsten Zweiglein hergeben zum Brautkranz! ...

Der Arzt Simone Spada aus Bologna schaute ganz verwundert ob dem Glanz, der von dem Angesicht der Jungfrau ausstrahlte, als sie ihm das silberne Ehrenkrügel des Hauses bot. Auch der alte Fichtner fragte sich innerlich:

Was hat die Dirne? Was ist dem Mägdlein begegnet, seit es heute Tag geworden ist? Nun, der Herr sei gepriesen, wenn seine Frühlingssonne solchen Einfluß auf ihre Wangen und Augen hat! Wahrlich, ganz verändert ist das Mägdlein!"



Digitized by Google

Bereitwillig hatte der Pastor dem fremden Arzte seinen ganzen Vorrath von Hausmitteln, Spiritibus, Arcanis, Kräutern, Tincturen, kurz allen Medicamenten, welche ein vorsorglich eingerichtetes Haus jener Zeit darzubieten hatte, zur Verfügung gestellt. Er führte ihn dann auch zu dem einzigen Jünger Aesculap's, welchen das Städtlein Holzminden aufzuweisen hatte, den Meister „Balbierer“, welcher den Fremden aber ein wenig mißgünstig und schnöde ansah. Jedoch gab er, wenn auch murrend, einige gebrannte Wasser heraus, zusammt seinem Aderlaßapparat.

Mit alledem beladen schiffte Simone Spada über den Strom zurück, und Ehrn Valentin Fichtner begleitete ihn willigen Herzens.

Erleichterten Herzens aber sah die Monica den Kahn über die blinkenden Wogen tanzen. Nun durfte sie ohne Furcht, gestört zu werden, ihren Schatz von Neuem hervorziehen und mit Muße nachschauen, was der Claus eigentlich schrieb. Scheu, in lieblichster Schamhaftigkeit, wich sie dem Sonnenstrahl aus, welcher durch das Fenster in das Gemach fiel, in das dämmerigste Eckchen zog sie sich zurück und las:

„Allerliebstes Herzlieb, wir reiten, wir reiten, wir reiten! Wir sind gesattelt und gespornt und stehen schon mit einem Fuß im Bügel! Daß es doch das liebe Glück

Digitized by Google

so gut mit einem Taugenichts meinen kann! Um Pfingsten sind wir schon im Feld mit dem Wrisberger. Dreißig Fähnlein Knechte und etlich Reiterfahnen sammelt er, und wir ziehen ihm zu; der Graf zu Pyrmont mit Wagen, Roß und Mann, und ich mit, gegen die Hispanier. Wir reiten in Flandern, allwo der große Krieg schon losgehet. Es ist allhier auf dem Schloß ein lustiger Lärm mit Waffenputzen und Zureiten der Rosse und Allem, was sonsten darzu gehöret. — Daß ich Dir erzähle: es ist hier zu Pyrmont ein fürnehmer Herr ankommen, genannt der Ritter von Kamplan. Solchen hat der Wrisberger hergeführt, auf daß er meinen Grafen aufbiete in's Feld gegen die Spanier. Nun war freilich im Anfang der Trunk meinem Herrn Grafen sauer, und wollte er nicht recht d'ran, aber nun will er, und alle Leute sagen, daran sei nur die schöne fremde Maid, die Fausta, welche der blinde Zauberer im vorigen Jahr vom Teufel befreiet hat, Schuld. Sie gehet immer noch um allhier auf dem Schloß, hat auch große Macht, und ich will es dahin gestellt sein lassen, ob Wahres an dem ist, was die Leute schwatzen. Früher mochten wir Alle im Stall und in der Küche sie nicht; aber wenn sie unsern gnädigen Herrn Philipp wirklich herum und in den Krieg gebracht hat, so hat sie nun doch ein gut Werk gethan. — Dem Wichtelkaspar hab' ich einen Tritt gegeben. Er hat gestan-



Digitized by Google

den, daß er den Brief verloren hat, den ich Dir um Sankt Gallus schrieb. Da könnt' ich wohl auf Antwort harren! Es ist hier jetzt am heiligen Born keine Menschenseel zu finden, das große Getümmel hat sich verlaufen wie Wasser durch ein Sieb. — Der Schloßkaplan Bellin hat mir auf der Landkarten anzeigen müssen, wohin aus das Flandern eigentlich lieget. Ach, der Weg gehet leidergottes nicht durch's Städtlein Holzminden und nicht vorüber an Eurer Gartenmauer. Juchhe — aber der Rückweg! Sperre nur die Augen auf, Herzlieb — heut' über's Jahr sind wir Mann und Frau! In der Neujahrsnacht hab' ich um Mitternacht aus einer Büchsenkugel das Blei gegossen, und es sind zwei verbundene Herzen daraus worden. O wie hab' ich mich gefreuet über solches gute Vorzeichen! Dem Herrn Vater wird's wohl auch lieb sein, daß ich gegen die Spanier ausziehe — meinest Du nicht, Monica? Ich weiß, er hat eine große Tücke auf sie, und Euern Johannes haben sie ja auch erschossen. Drunten in Flandern soll die allerherrlichste Beut' zu machen sein, sagen die Alten, welche schon einmal dorten waren. Die Leute sind allda so reich, daß sie ihre Stuben mit eitel Silbergülden pflastern, und die Bettlermäntel sind aus lauter Sammet und Seide zusammengeflicket. Heiliger Gott, wenn ich doch einmal auf

Digitized by Google

solchen Silbergüldenfußboden den Fuß zuerst setzte! Das sollte eine Lust werden, Monica!"

Hier unterbrach die Lesende plötzlich ihre Lecture, ließ den tollen Brief halb erschrocken in den Schooß sinken und seufzte:

„Ach Du lieber Gott, das mag Alles wohl so sein und ist auch recht gut; aber in Flandern sind auch die allerschönsten Mädchen — solches stehet schon im Liede! — wie leichtlich mag das ein Unglück geben; ach, es würde mir das Herze abstoßen!"

Von Neuem nahm sie das Schreiben des Liebsten auf und las weiter:

„Auch giebt es in Flandern die allerköstlichsten Schätze, so man aus fernen Welttheilen als wie aus Asia und aus Africa auch India bringet, denn um das ganze Land fließet das große Weltmeer. Aber über das Meer brauchen wir nicht zu schiffen, um hinein zu kommen, und das ist auch recht gut. — Wann ich ihn lassen kann, so will ich Dir einen Affen heimbringen oder einen Papagoyenvogel. Einen schwarzen Mohrenmenschen zu erbeuten, darauf steht mein ganzer Sinn. Ihre kurfürstlichen Gnaden von Brandenburg ließen sich von einem solchen kohlpechrabenschwarzen Ungeheuer die Schleppen tragen, und mein' ich, es würde sich gar hübsch lassen, wenn hinter meinem lilienweißen und rosenrothen Herz

lieb auch solch ein schwarz Ding herzöge. — Herzallerliebste Monica, weine nur ja nicht Deine Augen roth, weilen ich in so ferne Länder ziehe; wenn ich in Holzminden geblieben wäre, würd' ich Dich nimmermehr erangeln mit Fischfangen und fangen mit Vogelstellen. Du bleibest ewiglich mein alleredelst Vögelein und Fischlein; aber Du mußt mich lieb behalten in Deinem Herzen und kein falsch Wort und Werk zwischen uns aufkommen lassen nun und nimmer."

An dieser rührenden Stelle ankommend, ließ die kleine Monica den Brief zum zweitenmal in den Schooß sinken und abermals seufzte sie recht tief. Aber diesesmal lächelte sie trotz ihrem Geseufz und sagte:

„Nein, nun und nimmermehr! Ach, der gute Knab'!"

Und abermals senkte sie ihr holdes Näselein herab auf das Schreiben, welches also seines wunderlichen Weges weiter lief:

„Wie ich Dir schon geschrieben habe, heißet Fausta die fremde stolze Maid, so hier auf dem Schloß umgehet, und ich glaube doch, daß sie den Grafen, meinen Herrn verhext hat. Ich möcht' mich wahrlich nicht trauen, meinem Graven alles das zu sagen, was die Leut' auf den Dörfern und zu Lügde über ihn und die Maid in die Ohren flüstern. Und der Kamplan steckt mit der Fausta

unter einer Deck, das ist fest und sicher, und ich weiß recht gut, wer stockblind ist und die Leute hängen lässet, wenn sie ihm die Augen öffnen wollen! — Hab' neulich einen wandernden Pfaffen aus Paderborn predigen hören mit großem Wunder. Redete er auch von den bösen Geistern und ihrer Macht und sagte er aus: im Anfang habe der Herrgott das ganze Gezücht in einer großen Tonne verschlossen gehalten und den Lucifer, der damalen noch ein allerheiligster Erzengel gewesen, darauf als Wacht gesetzet, auf daß kein Unhuld ausschlüpfe. Aber die Bösen seien so fein, daß sie durch die allerengste Ritze aus- und eingehen könnten, und so sei das große Unglück geschehen, daß sie allesammt eines Tages in den heiligen Engel fuhren, als er bei gräulich heißer Witterung auf seiner Tonne eingeschlafen war. Da sei der Lucifer vom schrecklichen Bauchgrimmen aufgeweckt und habe einen gräuligen Tanz im Himmel angefangen, habe Töpfe und Pfannen, Sessel, Tische und Bänke zerschmissen, und sei umher gesprungen wie ein Verrückter. Kein Mittel habe anschlagen wollen, und endlich sei dem lieben Gott nichts übrig geblieben, als das letzte Mittel — er habe also den Lucifer aus dem Himmel und der ewigen Seligkeit herausgeworfen, als worauf solcher in dem grausamen Fall wohl einen Theil des bösen Gezüchtes von ihme gegeben habe, einen andern Theil aber

Digitized by Google

auch habe im Leibe behalten müssen. -- Nun hätte ich wohl gewünschet, daß der Herr Vater, der Herr Pastore diesen Pfaffen hätte predigen hören, das würd' ein schöner Lärm in dem Waldkirchlein worden sein! — Doch was ich sagen wollt' — ich glaub', wenn auch aus der Fausta ein Theil der bösen Geister ausgetrieben ist vom blinden Zauberer, so ist doch ein nicht kleiner Theil zurückblieben in ihr. Wer solches doch meinem Grafen sagen wollt'! . . .

Was schwatz' ich doch für thöricht Zeug, wenn ich von rechtswegen heulen sollt' vor Herzbrechen, weilen ich Abschied nehmen muß von meinem Lieb, und in den Krieg ziehen muß! Aber ich bin so froh und so voller guter Hoffnung, daß die Monica nun binnen kürzester Frist meine eheleibliche Frau ist, daß ich um alles Unglück in der Welt nicht zu heulen vermöcht'.

Also soll's darbey verbleiben: frisch' Herz und Blut und frommen Muth, bis der Claus in Ehren wiederkehrt und die allersüßeste Braut heimholt!

Franz Lindwurm, mein Reitersgesell, so gen München zur Hochzeit fährt, bringt dieses Briefelein von dem

Claus Eckenbrecher,

dem Kriegsmann und Bräutigam.

In diesem Jahr 1557 am 25sten der Hornung.

Digitized by Google

Um eines schönen Mägdlein's Kranz
Setzt Claus sein Blut an jede Schanz;
Um eines schönen Mägdlein's Kuß
Wagt Claus sein Blut zu Roß und Fuß."

„Eia!" jubelte Monica über diesen Schlußvers, ließ aber in demselben Augenblick zum dritten und letzten Mal den Brief des hoffnungsreichen Eckenbrechers in den Schooß sinken und setzte klagend hinzu: „Ach lieber, lieber, lieber Gott, so ist es denn also fest und sicher, und er gehet wirklich in den abscheulichen Krieg!... Der arme Knab', er thut es doch nur um meinetwillen!... O mein herziges Reiterlein, wenn nur — ach Himmel, da ist der Vater schon wieder! Man hat doch nimmer ein ruhig Stündlein. Ach Claus, Claus, brich mir das Herz nicht um einen Affen oder Papagoyen oder einen schwarzen Mann, oder um einen Haufen Silber und Gold!.... Wahrlich, der katholische junge Pastor zu Stahle muß recht krank sein, der Vater schaut gar betrübt aus. Wenn ich nur wüßt', was ich eigentlich gegen den jungen katholischen Pastor hab'? Gott verzeih' mir die Sünd'; wenn ich nur wüßt, weshalb ich den Herrn Vikarius gar nicht leiden mag? O Gott, 's ist mir im tiefsten Herzen, als könnt' ich nicht im kleinsten trauern über ein Unglück, so ihn überkäme!" — —

Der Pastor Valentin Fichtner kehrte wirklich recht

Digitized by Google

betrübt heim von seinem Besuch im Pfarrhause am linken Ufer der Weser. Die geistige und körperliche Hinfälligkeit des uralten blinden Chrysostomus war ihm schwer auf sein muthig Herz gefallen; mit warmem, christlichem Mitleid hatte er die heiße fiebernde Hand, welche ihm der kranke Vikar Festus von seinem ärmlichen Lager entgegenstreckte, gedrückt.

Traurig sah es in dem katholischen Pfarrhause aus.

Oede und leer waren alle Räume desselben, denn die Bewohner hatten sich längst jedes irgend überflüßigen Hausrathes entschlagen, um die Noth ihrer Pfarrkinder während der vergangenen harten Zeit zu lindern. Dem Wort der heiligen Schrift: Verkaufet, was ihr habt, und gebet Allmosen — hatten sie buchstäblich Folge geleistet, so daß jetzt ein Jeder nur das Gewand besaß, welches er auf dem Leibe trug. Längst hatten die armen Weiblein des Dorfes die überzähligen Röcke ihrer geistlichen Herren zu Röckchen für die nackten Kinder verschnitten und vernäht.

Wackere Herzen schlugen unter den beiden übrig gebliebenen groben Kutten!

Nur für die Kranken und Kinder des hungernden Dorfes hatten die Ziege und die Kuh des Pfarrhauses ihre Milch hergegeben; ach, und jetzt gehörte der arme Bruder Festus selbst zu den Todtkranken!

Digitized by Google

Auf seinem Bett lag er regungslos, hohlwangig, mit halbgeschlossenen Augen, und „Niemand konnte ihm helfen“.

Kopfschüttelnd stand der Pastor Fichtner mit dem Arzt Simone neben ihm, und der mitleidige Blick des Lutheraners wanderte von dem jungen Mönch zu dem blinden alten Mönch und wieder zurück. Der Vater Chrysostomus erkannte die Stimme seines Jugendfreundes nicht mehr, und vergaß den Namen desselben im nächsten Augenblick. Zusammengebrochen saß er neben dem Lager seines Vikars und er legte seine kalte Hand auf die glühende Stirn desselben, als glaube er, auf diese Weise das wilde Feuer, welches unter dieser Stirn loderte, löschen zu können.

In seinem Halbschlaf fühlte der Bruder Festus diese eisige Hand. Sie ängstigte ihn, als sei sie die Hand des Todes, aber Kraft sie abzuschütteln, hatte er nicht. Dann und wann durchschauerte ihn eine Ahnung von der gräßlichen Ironie, welche in dieser eiskalten Hand des Alters auf dem jungen glühenden Scheitel verborgen lag. In einem heisern Gelächter machte sich diese Ahnung Luft, in einem Gelächter, welches den Pastor Fichtner besorgte fragende Blicke auf den Arzt Simone Spada werfen machte.

Einen bessern Arzt für das Leiden des Bruders

Digitized by Google

Festus, als Simone Spada war, hätte man nirgends in der weiten Welt gefunden, und — Simone Spada zuckte die Achseln!

Was konnte hier seine Kunst, was konnten hier des Meister Balbierers Arcana und des Pastors Fichtner Hausmittel helfen?

Aber ein ganzes Schifflein voll Lebensbedürfnisse sandte Ehrn Valentin nach seiner Heimkunft dem katholischen Pfarrhaus über den Strom. Daß allerlei Geschwätz in der eigenen Gemeinde über solche Mildthätigkeit entstand, und daß die männlichen und weiblichen Frau-Basen ein großes Geschrei darob erhoben, kümmerte den Ehrenmann nicht im mindesten. Unbefugten Stänkern und Kläffern wußte der Pastor Fichtner trefflich heimzuleuchten.

Allen überfrommen Vermuthungen eines Theils seiner Gemeinde zum Trotz schlief er in der folgenden Nacht recht gut und wurde nicht einmal durch irgend einen neckenden Traum gestört. Dagegen träumte sein Töchterlein desto mehr, jedoch waren ihre Träume keineswegs unlieblich und beängstigend. Einen Ritter in silberner funkelnder Rüstung erschaute sie. Die Weser lag hell im Sonnenschein und über die glitzernden Fluthen schritt leicht das weiße Roß des Ritters, ohne seine Hufe naß zu machen. Ein langer Zug von Mohren schwebete hinter

Digitized by Google

dem schönen Ritter drein, und ein jeder schwarze Mann trug ein köstlich Ding aus den fremden Ländern. Viel Trommetenklang und Jubelruf vernahm die kleine Monica Fichtner bis zum dritten Hahnenschrei. Dann erwachte sie urplötzlich, als eben der Ritter unter der Gartenmauer seinen Schimmel anhielt und die Hand erhob, um das Helmvisier zurückzuschlagen — — verschwunden war das herrliche Traumbild und es fühlte die schlaftrunkene Maid nach, ob die zwei Brieflein des Claus sich noch unter ihrem Kopfkissen befänden!

---

## Sechstes Capitel.

Wie der italienische Arzt Simone Spada seine Lebensgeschichte und die Geschichte der schönen Fausta erzählte, und was darnach erfolgte.

„Ihr habt mich neulich gefragt, armer kranker Freund, ob man in unserer Welt, der Welt, welche Ihr nicht kennet, auch von so schlimmen Qualen, wie sie Euer Herz bedrängen, wisse. Wohlan, die Stunde ist gekommen, wo ich Euch die Geschichte erzählen mag, welche Euch Kunde davon geben soll. Wenn ich fern von Euch

Digitized by Google

sein werde, möget Ihr daran gedenken und sie Euch wiederholen in den Augenblicken, wo Ihr vermeinet, das Dasein nicht mehr tragen zu können. Wohlbedachtsam hab' ich diese Erzählung Euch und mir aufgesparet für die letzten Stunden, welche wir mit einander zubringen, Festus. Es ist Feuer, was ich auf die brennende Wunde legen muß — — wollet Ihr mich hören, Bruder Festus?"

Es war in der Nacht von dem vierundzwanzigsten auf den fünfundzwanzigsten März des Jahres 1557, als der Arzt Simone Spada aus Bologna also zum Vikarius Festus im Pfarrhause zu Stahle sprach. Sie saßen einander in der zehnten Stunde gegenüber am Kamin; denn seit einigen Tagen hatte sich der junge Mönch von seinem Krankenlager wieder erhoben, freilich ohne gesundet zu sein. Kränker, ruheloser, unglücklicher, verlorener als je war er; aber er wandelte umher, ging den Pflichten seines Amtes nach, und Jedermann, außer dem Arzt Simone, war der festen Meinung, der Frühling, dem man Alles klagen darf —

„was Einem der Winter hat Leid's gethan — "

werde die vollständige Heilung des Vikars schon vollenden.

So glaubte die Gemeinde des katholischen Dorfes, so glaubte der Pastor Valentin Fichtner. Sie hatten keine Ahnung davon, wie anders der Lenz, welcher allen andern Kranken Trost nnd Hoffnung und Erleichterung

Digitized by Google

bringt, solchen Leidenden wie der Bruder Festus, erscheint! —

Der Fluß hatte sich längst gesänftigt, sein Grollen war wieder zum leisen Murmeln geworden; der volle Mond spiegelte sich in den leis hüpfenden Wellen. Aus den Fenstern des Gemaches, in welchem sich der Arzt und der Vikar befanden, hatte man die Aussicht auf einen Abschnitt der glänzenden Wasserfläche der Weser und auf einen Theil der Dorfgasse, die gegen die Fähre hinabführte.

„Wollet Ihr mich hören, Festus?“ fragte Simone Spada, und der Vikarius nickte.

„Ich will, ich will es gern! Morgen gehet Ihr fort, und niemalen werd' ich Euch wiedersehen — Euch, den einzigen Menschen, welchem ich meine Seele öffnen konnte, welchem ich keinen Winkel meines Herzens verschlossen gehalten habe.“

„Ja, Euer Herz hat Euch sicher geleitet; von allen Menschen auf dieser Erde war ich vielleicht der Einzige, welcher Euch verstehen konnte, armer Bruder Festus, weil ich ähnlich gelitten habe wie Ihr, weil Ihr mir seid gleich einem Spiegelbild meines eigenen Ich's.“

Der Vikar reichte dem Arzt die magere Rechte über den Tisch:

„O redet — denket, wie kurze Stunden wir noch

Digitized by Google

zusammen sein werden! Erzählet mir Alles von Euch, den der Herr in seiner Gnade dem großen Sünder gesendet hat!"

Die Stirn mit der Hand stützend begann Simone Spada:

„Welche seltsame Dinge haben geschehen müssen, um mich, das Kind des Südens, mit Euch, Bruder Mönch, an diesem Tische zusammenzuführen! Weit, weit zurück in die Vergangenheit muß ich greifen, um die ersten Fäden auszufinden, welche durch die Jahre bis in die heutige Nacht hinüberlaufen. — Es ist aber also geschehen! Vor langen Jahren wohnte in einer Euerer nordischen, großen und reichen Städte ein Mann, entsprossen aus edlem Patriziergeschlecht, wohlbegütert und von großen Ansehen in der Gemeinde. Sein Name war Martin Meyenberger; er war ein Witwer und besaß einen einzigen Sohn, welchen er sehr liebte. Er gab ihm die sorgsamste Erziehung und sandte ihn, als die rechte Zeit dafür gekommen war, auf eine deutsche Hofschule, damit er daselbst weiter studire. Ein reger Wissensdrang lebte in dem Jüngling, dessen Name Benedictus war. Mit dem glühendsten Eifer widmete er sich der Wissenschaft, welche er sich erkoren hatte, der edlen Medizin, ohne daß er jedoch seine anderweitige Ausbildung vernachlässigte. Herrlich an Geist und Körper wuchs er

Digitized by Google

heran — in meinem Vaterhaus zu Bologna hänget ein jugendlich Bildniß von ihm, gemalt von einem deutschen Meister, das giebt Kunde davon — immer vorwärts trieb ihn die heilige Flamme das Wissensdranges, welche in seiner Seele angezündet war! — So mußte endlich der alte Vater den Bitten des Sohnes nachgeben und ihn ziehen lassen nach meinem Vaterland Italia, nach meiner Vaterstadt Bologna, an welcher damals mein Großvater Matteo Spada ein berühmter Lehrer der Chirurgie war. In dessen Haus — jetzo ist es das meinige — zog nun Benedictus und schloß daselbst eine Herzensfreundschaft mit dem Sohne des Matteo, mit Antonio Spada. Der war mein Vater und ist nun auch lange todt. Todt ist Matteo Spada, todt ist Antonio Spada, zu Osnabruga hab' ich jetzt auch den alten Benedictus begraben! Todt ist meine Mutter, todt ist Lydia Santoni, welche die Frau des Benedictus war! — — Neben meinem väterlichen Haus, dicht an der großen Kirche San Domenico wohnte die Lydia mit ihrer Mutter, und so kam es, daß der deutsche Scholar sie täglich sah und in heißer Liebesgluth gegen sie entbrannte. Als seine Zeit in meinem Vaterlande um war, gestand er der Lydia seine Liebe, und sie zog mit ihm als sein eheliches Weib in seine nordische Heimathsstadt. Als sie nach langer Fahrt daselbst ankamen, erwartete den Benedetto ein großer Schmerz. Der



Digitized by Google

alte Vater Martino war gestorben, ohne daß er seinen vielgeliebten Sohn wieder erschaut hatte. Aber das Volk — reich und arm — bewillkommnete den aus der Fremde heimkehrenden Benedictus mit Freuden und nahm ihn und sein Gemahl auf in großen Ehren; — bald ward er ein gar berühmter Arzt in der Stadt und hatte viel Zulauf aus der Nähe und aus der Ferne. In Friede und Eintracht lebte der Benedetto nun mit der Lydia, seinem Weibe, mehrere Jahre hin; doch ward ihre Ehe anfangs nicht mit Kindern gesegnet, und zuletzt überfiel die Lydia ein schweres Uebel, das Heimweh nach dem Süden, welches mit jedem deutschen Winterschnee stärker wiederkehrte. — Da ward endlich den Aeltern ein Kind geboren, das nannten sie Fausta, die Glückbringende; aber das Mägdelein brachte kein Glück. Ein schauerlich Trauerspiel war jetzt nahe vor der Thür!

Nach langen, langen Wanderungen in allen Landen der Welt war der große berühmte Arzt Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, arm und elend, überall verfolgt von der Dummheit, dem Neide und der Mißgunst heimgekehrt nach Deutschland und hatte endlich, endlich eine Zuflucht gefunden bei dem Fürstbischof von Salzburg, dem guten und gelehrten Pfalzgrafen Ernst, Herzog zu Baiern und bei Rhein, welcher den vielgeprüften, edlen Dulder mit offenen Armen aufnahm. — In Salz-

Digitized by Google

burg an der Brücke stehet das Haus, in welchem der hochweise Paracelsus starb, kurze Zeit nach seiner Heimkunft aus der Fremde — und, bei Gott, Die mögen wohl Recht haben, welche da sagen: er sei keines natürlichen Todes gestorben!

Zu dem Theophrast zog es nun mit unwiderstehlicher Gewalt den Arzt Benedetto Meyenberger; zu den Füßen des großen Mannes zu sitzen, seinen Worten zu lauschen, war der höchste Wunsch seines Lebens. Und so ließ der Verblendete sein Weib und sein achtjährig Töchterlein und machte sich auf den Weg gen Salzburg, sein Wissen und seine Kunst zu mehren. Aber im folgenden Jahre bereits, als man schrieb: Eintausend fünfhundert und einunddvierzig, ist der weise Meister Paracelsus gestorben — erlegen der Mörderhand abergläubischen Pfaffenthums oder heimtückischer Kunstgenossenschaft. Wenige sind seinem Sarge in Trauer und Wehmuth gefolgt zum Leichenhof Sanct Sebastian, allwo er seine letzte und einzig sichere Ruhestätte gefunden hat. Unter den Wenigen, welche dem großen Doctor das letzte Geleit gaben, schritt natürlich auch der Benedictus Meyenberger einher, welcher nunmehr seine Heimfahrt zu Weib und Kind antreten konnte, wie denn auch geschah.

Ein großes Schreckniß erwartete ihn daheim!

Seine Abwesenheit hatte die Schande benutzt, um

Digitized by Google

sich in sein Haus zu schleichen. Sie hatte darin genistet, bis des Benedictus ehrbare Mitbürger dem häßlichen Wesen ein Ende machten, indem sie es aus ihrer Mitte verscheuchten. Ein ödes Haus, ein entehrtes Haus erwartete den Heimkehrenden!

Mit Einem vom Adel aus der Stadt Florenz, welcher mit dem Kaiser Karl dem Fünften nach Deutschland gekommen war, war die Lydia, des Benedetto's Weib, vor dem Zorn, der Entrüstung der Nachbarn, aus dem Heimwesen ihres Gatten geflohen! Treue und Eid hatte sie dem angetrauten wackern Mann gebrochen, gefolgt war sie dem falschen Verräther, und ihr Kindlein hatte sie mit sich genommen auf die Flucht.

Da ist der Benedictus gleich einem Wahnsinnigen gewesen und hat Alles hinter sich gelassen und ist der Spur des Flüchtigen jahrelang vergeblich durch die weite Welt nachgeeilt, bis er endlich zu Paris in einem Kirchhofswinkel das Grab des einst so heißgeliebten Weibes fand. Aber damit war die wilde, verzweiflungsvolle Jagd noch nicht zu Ende. Sein Kind, sein Kind wollte der unglückliche Vater wieder haben; Rache wollte er nehmen an dem verrätherischen Zerstörer seines Glückes!

So ist der Arzt Benedictus Meyenberger abermals gen Italia gezogen und hat seinen Aufenthalt zu Bologna im Hause des Jugendfreundes, in meines Vaters

Digitized by Google

Hause genommen. Da hat sich das Verhängniß meines Lebens erfüllen müssen! Denn als der deutsche Meister Benedictus kam und an die Thür meines Vaterhauses klopfte, ach, da kannte ich die Fausta schon und liebte mit der ganzen Gluth der ersten Liebe die, welche ich für einen Engel des Lichtes hielt.

O Festus, Bruder Festus, die verlorene Maid, welche der Vater suchte, kannte ich seit Monden, als der Benedictus zu uns kam!

O Festus, Bruder Festus, neunzehn Jahr war ich alt, achtzehn war sie alt, als sie in all' ihrer Schönheit zu Bologna erschien. Wir hielten sie für die Tochter Aleardo Pazzi's, des florentinischen Ritters, mit welchem sie kam, um als seine Schülerin ihr schreckliches Spiel zu treiben. Auf einer Villa in der Nähe der Stadt lebte der Ritter anfangs mit ihr in tiefster Zurückgezogenheit, aber bald ging ein leises Murmeln von der wunderbaren Schönheit der fremden Jungfrau von Mund zu Munde. Die, welchen das Glück geworden war, sie zu sehen, gingen einher gleich Verzauberten; die, welche ihr gutes Geschick vor solchem Glück bewahrt hatte, suchten in thörichter Verblendung das leuchtende Verderben auch auf sich herabzuziehen. Unter diesen Letzteren war ich, und wehe — wehe mir, ich sah sie! ich sahe die Fausta — Fausta la Maga!

Digitized by Google

Nicht lange dauerte das Schweigen, das auf der Villa des Aleardo Pazzi lag; allnächtlich hub sie an, zu strahlen im Schein der bunten Lichter und Lampen. Köstliche Musik erschallte hinter den grünenden Büschen hervor, welche den Garten und das Haus umgaben. Die edelsten Jünglinge der Stadt und der Fremde drängten sich vor den Gitterthoren — die ganze Jugend der großen Universität umkreiste allnächtlich die Villa Pazzi, wie die leichtsinnigen Nachtfalter die tödtliche Flamme umflattern.

Festus, Bruder Festus, da hab' auch ich die Magierin Fausta gesehen und war — verloren, wie hundert Andere, aber schrecklicher als die Andern; denn einen Augenblick — eine flüchtige Secunde lang hat sie mich geliebt, geliebt in der vollsten Bedeutung des Wortes! Eine Secunde lang hat sie nicht mit mir gespielt wie mit den Andern! In dieser Secunde habe ich alle Freuden des Himmels und alle Qualen der Hölle genossen; denn in dieser Secunde hat die Fausta — Fausta die Magierin weinend mich in die tiefsten Tiefen ihres Herzens blicken lassen, und in dieser Secunde habe ich erkannt, welch ein Herz hier in alle Ewigkeiten verloren — verloren sei!

O Bruder, Bruder Festus, da habe ich gezweifelt, ob ein Gott sei; denn wie konnt' ich fassen in meinem

Digitized by Google

armen Hirn und Herzen, daß ein Gott also sein schönstes Werk durch die Hand des Satans gleichgiltig zerstören lassen würde? Wie konnt' ich begreifen lernen, daß ein Gott der Güte und der Schönheit sein herrlichstes Geschöpf also dem Verderber zum Spielball in die Hände geben würde? ... O Bruder Festus, was hatte Aleardo Pazzi aus dem Kinde des deutschen Meisters Benedictus gemacht! Festus, Festus, Du hast mich gefragt, ob ich die Qualen kenne, welche Dich bedrängen — zweifelst Du noch daran?"

„Nein, nein, schrecklich ist's, was Ihr erzählet! O weiter, weiter, sprechet weiter, auf daß das Grauen, welches Eure Worte mir erregen, zu einem Ende komme!" rief der Mönch, und der Arzt, nachdem er an das Fenster getreten war und die frische Nachtluft in sich gesogen hatte, ließ sich wieder nieder und fuhr fort:

„Blitzschnell ging der Augenblick vorüber, in welchem Fausta, an meiner Brust, schaudernd die höllischen Bande, die sie tödtlich umstrickten, erkannte. Ihre Kräfte waren schwach, sie tastete an ihren Ketten eine flüchtige Minute herum; aber sie schloßen sich nur fester um sie — sie richtete ihr Haupt von meiner Brust empor, sie lächelte durch ihre Thränen — sie lachte — sie war verloren — ewiglich. Wie dem Wanderer auf nächtlichen Wegen, dem der Blitzstrahl zuckend eine himmlische Zauber-

Digitized by Google

landschaft enthüllt, und der in der folgenden Secunde in desto tieferer Finsterniß wandelt, so war Euch zu Muthe, Bruder Festus, als Euch die Liebe überfiel; nun stellet Euch für, welches Licht, welche Finsterniß mich in ein und demselben Augenblick umgab! Und nun war ich gleich den Andern, welche der Zauberstab der Magierin berührt hatte; ich lästerte Gott mit den Spöttern, ich trank mit den Trunkenen, ich ward der Wüsteste unter den Wüsten; denn — sie wollte es ja. Es war das Leben eines Verdammten im Pandämonium; aber außer diesem Kreise war kein Leben für mich; in den feurigen Wirbeln der Hölle schwebte sie ja — in engelhaftester Hülle, die große Sünderin Fausta! O, Festus, Festus, Festus, ein schwerer Kampf ist Euch zu Theil geworden; aber gedenket meiner und gedenket der Fausta La Tedesca, so werdet Ihr genesen und siegreich vorgehen aus Eurem Ringen!"

Der Vikarius barg sein Gesicht in den Händen, antwortete jedoch nicht, und weiter sprach Simone Spada:

„Meine Mutter war, als solches auf mich fiel, bereits todt und auch mit meinem Vater neigete es sich zum Ende: der deutsche Arzt Benedictus Meyenberger fand, als er in unser Haus kam, seinen Jugendfreund auf dem Sterbebett. Wie bin ich da zwischen allen Schrecken umhergeworfen, bis sich das Verhängniß erfüllte und der

Digitized by Google

Meister Benedetto den florentinischen Ritter Aleardo und die Fausta gesehen hatte! Das geschah in der Nacht, in welcher mein Vater starb. Mit einem gellen Mißton ist die lockende Musik, das Geflüster, Lachen und Kosen abgebrochen, als der Meister Benedictus mit dem Schwert in der Hand Rechenschaft von dem Ritter Pazzi forderte. Doch andere Klingen sind gegen den Deutschen gezückt worden, und ein großer Aufruhr ist darob ausgebrochen in der Stadt Bologna. In zwei Feldlager haben sich die Studenten getheilt. Für den Meister Benedictus zogen die Deutschen, die Engländer und die aus Dänemark und Schweden die Schwerter; auf des Aleardo Seite stellten sich die Romanen, und viel Blut ist in den Gassen meiner Vaterstadt um Fausta La Tedesca geflossen! Von dem Grabhügel meines Vaters fort, habe ich mich in den Kampf gestürzt und zum erstenmal mit meinem zweiten Vater Benedictus Meyenberger den Kampf gegen das Geschick aufgenommen. Mit Hohnlachen hat die Fausta ihren Vater von sich gestoßen, und gelacht haben Aleardo Pazzi und Cesare Campolani, welchen Letzteren nach mir die Magierin Fausta in ihre Arme aufgenommen hat. Drei Tage und drei Nächte durch währte der Kampf in den Gassen; in der dritten Nacht ging die Villa Pazzi in Flammen auf; denn nachdem ein Theil der Italiener und Franzosen und die Behörden der Stadt

Digitized by Google

und Universität zu der germanischen Zunge übergetreten waren, gewann diese die Oberhand und trieb im Sturm die Gegner in die Kirchen und die Collegienhäuser. Aber von Hunderten geleitet, entkamen Aleardo Pazzi und Fausta La Tedesca aus der Stadt, und man konnte nun die Leichen in den Gassen aufheben und sie begraben. Mit dem unseligen Benedictus habe ich die Spur des fliehenden Verführers und der verlorenen Fausta verfolgt im Zickzackzug durch das Land, bis zu Venedig auf einer Laguneninsel Aleardo Pazzi von dem Schwert des deutschen Meisters gefallen ist. — Aus dem Palaste des großen Meisters Tiziano haben wir die Fausta fortgeführt; aber von Neuem ist sie uns mit Hilfe ihres jetzigen Geliebten Cesare Campolani's entflohen, und zu Padua bin ich zu Tod verwundet worden durch ihren Buhlen. Da hat mich zum erstenmal Benedictus Meyenberger durch seine Kunst errettet und mich dem Leben wiedergegeben. Dann sind wir abermals der Verderblichen nachgeeilt und haben sie gesucht zu Florenz, zu Genua, zu Rom, zu Neapel; denn verbergen konnte sie sich nicht mehr, weil ihr Name — Fausta La Tedesca — von den Alpen bis zum Capo Spartivento in jedem Munde war. Freilich wechselte sie hundertmal diesen Namen und Hunderte von mächtigen Beschützern warfen sich zwischen uns und sie; aber zu Neapel haben wir sie doch ereilet und

Digitized by Google

sie mit Gewalt und List auf ein hanseatisch Schiff, welches nach der Heimath absegeln wollte, geführt. Wie konnte der Vater es aufgeben, die Seele seines Kindes retten zu wollen?

An der deutschen Küste ging das gute Schiff im Sturm zu Grunde; doch erretteten wir uns in einem Boote an das Land. Tief in das Innere haben wir die Fausta in ein Kloster gebracht, daß sie in der Abgeschiedenheit ihr ferneres Leben hinbringe, bereue und — ihre Seele gerettet werde. Mit bittern Thränen hat der unglückliche Vater von ihr Abschied genommen, mit ihm bin ich in seine Heimath gezogen, und still haben wir dort eine Zeitlang gelebt, zusammen studiret und die Kranken geheilt und den Armen geholfen.

Aber wer konnte die Fausta fesseln?

Wer konnte sie halten?

Ihre Arme hat sie aus den Banden gezogen, und als ich, überredet von meinem zweiten Vater, zum erstenmal auf dem Heimzuge nach Italien war, im vorigen Sommer, als der große Komet am Himmel stand, da ist sie mir wieder vor die Augen getreten, schön und strahlend wie immer, am heiligen Born zu Pyrmont.

Diesmal hab' ich nicht versucht, ihrem Geschick mich in den Weg zu werfen; diesmal hab' ich nicht gewagt, dem schrecklichen Stern, welcher über ihr leuchtet, Trotz zu

Digitized by Google

bieten; entsetzt bin ich geflohen und nach Osnabruga zum alten Benedictus zurückgeeilt, ihm Kunde zu geben, daß die Fausta wieder unter den Lebendigen wandele. Todtkrank bin ich vor dem Hause des Meisters angelangt und zum zweitenmale hat er mir das Leben gerettet. Auch er hat sich zu schwach gefühlt, um den Kampf mit der Fausta La Tedesca von Neuem aufzunehmen; nachdem ich mich von dem Krankenlager erhoben, ist er darauf niedergesunken — — vor sechs Wochen ist Benedictus Meyenberger, der Fausta Vater, in Kummer und Gram in meinen Armen verschieden. Ruhe, Ruhe seiner Asche!"

„Ruhe seiner Asche — wehe, welch ein Leben!" rief der Vikarius.

„Ja, wahrlich, welch ein Leben! O Festus, Festus, was ich versprochen habe, habe ich gehalten; nun gedenket in jeder bösen Stunde der Geschichte des alten Meisters Benedictus Meyenberger's, gedenket der Geschichte Simone Spada's und der schönen Fausta La Tedesca! — Horch, was war das?"

„Nichts, nichts! Die Weser oder der Nachtwind in den Baumästen .... O Eure Erzählung ist schrecklich, ist furchtbar!" rief der Bruder Festus. „Und sie — sie, wo ist sie jetzo?"

Der junge Arzt zuckte die Achseln.

„Wer weiß es? Vielleicht noch am heiligen Born

zu Pyrmont, vielleicht zu Rom, vielleicht zu Paris! Wer kann es sagen? Der Herr schütze mich davor, daß ich je wieder den Saum ihres Gewandes erschaue; der Herr schütze mich vor dem Blicke ihrer Augen — todtbringend sind sie!"

„Und er lebt — er ist nicht gestorben!" murmelte der Vikarius vor sich hin; aber Simone hörte doch die leisen Worte.

„Ja, ich lebe!" sprach er, und sein Haupt sank in die Hand, und ein Zittern überlief seinen Körper.

„Und das ist die Welt?!" murmelte der Vikarius, und tiefe Stille herrschte eine geraume Zeit in dem katholischen Pfarrhause. Außer dem leisen, eintönigen, ewigen Rauschen des Flußes wurde die Ruhe der Mondscheinnacht durch keinen andern Laut gestört. In den tiefsten Tiefen ihrer Seele wühlend saßen die beiden Männer zu Stahle einander gegenüber.

Plötzlich blickte Simone Spada wiederum auf und horchte.

„Aber das ist nicht der Wind! das ist nicht das Getön der Wasser! Horcht, horcht — da ist es wieder!"

„Wahrlich, das klang aus der Ferne gleich wildem Geschrei; zu Holzminden ist es nicht!"

„Und da ein Schuß! was ist das?" rief Simone aufspringend und zum Fenster eilend.

Digitized by Google

Der Mond und die Sterne leuchteten im vollen Glanze, aber im tiefen Schlaf lag das Dorf, und nicht ein einziges Licht schimmerte aus irgend einer Hütte.

„Hätte ich mich doch getäuscht?“ fragte sich Simone Spada. „Nein, nein — da ist es wieder! — Viele Pferde im Galopp! — Was ist das?“

Er nahm sein Schwert aus dem Winkel, in welchem es lehnte. Er gürtete es um die Hüften, zog es halb hervor und ließ es wieder zurückgleiten in die Scheide; denn in jenen Zeiten verließen sich die Männer, was ihr Leben, ihr Eigenthum, die Ehre ihrer Weiber und Töchter anbetraf, mehr auf sich selbst, als auf die Polizei.

„Festus, Festus, wachet auf!“

Der Arzt legte dem Vikarius die Hand auf die Schulter, und der Vikarius fuhr aus seinem halbbewußtlosen Brüten in die Höhe.

„Ja, Ihr habet Recht, das ist eine schreckliche Geschichte, eine Geschichte des Grauens!“ sagte er.

Wiederum eilte Simone zu dem Fenster. Näher erklang der Hufschlag und dann donnerte es die Dorfgasse hinunter, gerade zu auf die Weser und die Fährstelle. Wieder erkrachte ein Schuß in der Ferne, dann ein zweiter. Die Waffen der Heransprengenden blitzten im Mondschein; — „il fiume, il fiume! der Fluß!

Digitized by Google

der Fluß! gerettet, gerettet!“ riefen einzelne Stimmen; vor den Fenstern des Pfarrhauses bäumte sich ein weiß Pferd, welchem die andern Rosse nachdrängten.

Warum fuhr Simone Spada zusammen? weshalb faßte seine Hand unwillkürlich nach dem Schwertgriff?

Das weiße Roß wurde von einer Frau gezügelt, und mit starren Augen folgte Simone Spada jeder Bewegung dieser Frau.

Nein, nein, es war nicht möglich! es konnte nicht möglich sein!

„Holla, holla, Fährmann! Fährmann!“ wurde jetzt gerufen. Zwei der Reiter sprangen von den Pferden und schlugen an die nächsten Hüttenthüren. Verschiedene Lebenskundgebungen zeigten an, daß die Dorfbewohner aus dem Schlaf erwachten.

„Wie weit ist der Herr noch zurück?“ fragte jetzt die Frau auf dem weißen Roß in italienischer Sprache, und Simone Spada's Brust entrang sich beim Klang dieser Stimme in dumpfes Stöhnen; aber noch immer vermochte er es nicht, seinen Sinnen zu trauen. Es war nicht möglich! es konnte nicht möglich sein!

„Kaum zweihundert Pferdelängen, Signora,“ klang die Antwort ebenfalls auf italienisch. „Sie wollten die Brücke hinter sich abwerfen.“

„Gut, Jacopo. Animo, animo! schlagt die Thüren

Digitized by Google

ein, wenn die verschlafenen Tölpel nicht erwachen wollen! Alles geht vortrefflich, Jacopo!"

„Sicuramente Signora! holla, holla, Fährmann — zwanzig Goldgulden Demjenigen, welcher uns an das andere Ufer schafft!"

Allmälig hatte sich jetzt ein Haufe verschüchterter Bauern, Männer und Weiber, um die Reiterschaar versammelt, Lichter irrten hie und da durch das Dorf, Fackeln leuchteten auf und vermischten ihren rothen Schein mit dem bleichen Glanz des Mondes; auch Simone Spada stürzte hervor aus dem Pfarrhause, auf dem Fuße gefolgt von dem Bruder Festus. Eine Bewegung des Schreckens entstand unter den Reitern; mehr durch Zeichen als durch Worte erfuhren sie, daß das Fährschiff drüben in Holzminden liege, und daß es keinenfalls möglich sein werde, die Rosse der Fremdlinge in den zerbrechlichen Fischerkähnen des Dorfes über den Strom zu schaffen.

„Wo bleibt der Herr? wo bleibt Don Cesare?" fragte die Frau, unruhig die Dorfgasse entlang schauend, und diesmal stieß Simone Spada einen Schrei aus —

Sie war es!

Fausta La Tedesca! . . . . . . . . . . . .

Im Schatten des Pfarrhauses stand der Arzt und faßte mit eiserner Faust die Schulter des Bruders Festus

und deutete auf die hohe Gestalt auf dem weißen schnaubenden Roß inmitten der bewaffneten Reiter und der angstvollen Bauern:

„Fausta La Tedesca!“

Der Mönch faltete zitternd die Hände, zwischen denen er den Rosenkranz hielt:

„Fausta La Tedesca?!“

„Fausta La Tedesca — in Mondlicht und Feuerschein — wie gewöhnlich! Schau, schau, wie schön sie ist! — Wehe mir, was bedeutet Solches? Schau die Schreckliche, Festus! Hat meine Erzählung sie wieder zu meinem Verderben herbeigerufen? Wehe mir, was soll das geben? was soll das werden?“

Während der Arzt und der Vikar also aus dem Schatten des Pfarrhauses die Tochter Benedict Meyenberger's belauschten, hatten die Diener Fausta's am Ufer der Weser die Kähne des Dorfes überzählt, und Jacopo beschäftigte sich bereits damit, durch Schwerthiebe die Seile der den Flüchtigen unnöthigen Fahrzeuge zu zerhauen und sie mit Fußtritten weit hinaus zu treiben in den Strom. Den Eigenthümern füllte Fausta die Hände mit Gold.

„Ich ahne, was es ist,“ murmelte Simone Spada. „Aber —“

„Il signore! il signore cavaliere!“ schrieen plötz-



Digitized by Google

lich die Diener — wieder klang Hufschlag die Dorfgasse hinab und ein Hüfthorn erklang.

„Va bene! Muth, Muth, meine Freunde!“ rief Fausta, und ein triumphirendes Lächeln umkräuselte ihre Lippen. „Verspielt, verspielt, Herr Graf zu Pyrmont!“

„Ah!“ machte Simone Spada. Er wußte nun, weshalb die Fausta durch die Nacht floh.

Ein zweites Horn rief in der Ferne.

„Il signore conde!“ riefen die flüchtigen Männer am Ufer der Weser, und schauten ängstlich nach den Bergen, von denen her das zweite Horn erklang.

„Campolani hier! Hier Campolani!“ rief der barhäuptig auf schäumendem Rosse, gefolgt von zwei Begleitern und einem ledigen Pferd, heransprengende Don Cesare.

„Hie Fausta La Tedesca!“ rief die Tochter des Meister Meyenberger. „Alles in Ordnung, Cesare!“

„Cesare Campolani!“ stöhnte Simone Spada, das Schwert aus der Scheide reißend. „O Fatum, Fatum!“

„Hie Campolani!“ rief der italische Ritter, von seinem Pferd herabspringend. „Und dort die Weser! Wir sind also geborgen! Aber schnell, schnell, der wüthende Narr ist dicht hinter uns!“

Mit kurzen Worten setzte Jacopo jetzt dem Ritter die Sachlage auseinander, und einen wilden Fluch stieß

Don Cesare aus, als er erfuhr, daß die Pferde bei der Ueberfahrt zurückbleiben müßten; düster überflog sein Auge die um ihn her haltenden Reiter und die halbnackten zitternden Dorfbewohner, welche scheu einen weiten Kreis um die fremdartige Gruppe bildeten.

„Acht Männer und ein Weib!“ murmelte Cesare. „Wo ist Luigi?“

„Da ist sein Pferd. Reiterlos lief es mit — Blut auf dem Sattel!“

„Herunter, herunter von den Gäulen!“ schrie der Ritter zur Erde springend. Drohend näher erklang das Horn von Pyrmont. Von dem Zelter hob Cesare die Fausta.

„Seht nach den Lunten! in die Kähne — presto! presto! Lasset die Gäule — drüben findet sich das Andere!“

Zwei Kähne befanden sich noch am Ufer, in sie vertheilten sich die fliehenden Männer, die Ruder ergreifend, als man eben in der Ferne abermals Hufschlag und wildes Rufen vernahm.

In den Fluß hinein glitt das eine gebrechliche Fahrzeug, auf den Rand des zweiten setzte Cesare, nachdem er der Fausta beim Einsteigen behilflich gewesen war, so eben den Fuß.

*

Digitized by Google

„Hoho, die Narren! Zu spät, zu spät, mein Herr von Pyrmont! Hie Campolani! Campolani hie!“

„Hie Spada! Simone Spada hie!“ schrie außer sich der Arzt, sich losreißend aus den Armen des Bruders Festus und mit gehobenem Degen aus der Dunkelheit, dem Schatten des Pfarrhauses vorspringend gegen den Todfeind.

Ein Ausruf der Verwunderung entrang sich der Brust des Ritters, und auch Fausta La Tedesca sprang von ihrem Sitze im Vordertheil des Kahnes in die Höhe.

„Teufel, Simone Spada?!“ rief Don Cesare.

„Simone Spada, Simone Spada?!“ rief Fausta.

„Ja, Mörder! Verräther! Simone Spada! Denk' an Bologna, denk' an Venedig, denk' an Padua! Hab' Acht und wehre Dich!“

„Maledetto!“ murmelte Cesare seine Klinge mit der des Arztes kreuzend und den ersten wilden, verzweifelten Angriff abwehrend. Ein guter Fechter war Simone, der Kampf konnte lang währen, und schon stürmten die Spiegelbergischen die Gasse des Dorfes hinab gegen die Fähre — die Rettung der Fliehenden hing an einem Haare.

In dem Kahne wurden zwei Feuerröhre erhoben und gegen die Brust des Arztes gerichtet.

„Schießt nicht — Diavolo, schießt nicht!“ rief der

Digitized by Google

Ritter. „Es freut mich, Euch zu sehen, Signor Spada — Schad', daß die Zeit zu kurz ist, um länger mit Euch zu plaudern!"

„Verräther, Verräther!" stöhnte Simone immer wilder auf den Feind eindringend.

„Ereifert Euch nicht, Signor," lachte Cesare, unterbrach sein Gelächter jedoch: „Diavolo!"

Das Schwert Simone's fuhr in seine Achsel, ohne ihn freilich gefährlich zu verwunden. Aber nun stürzten im wildesten Galopp die Verfolger heran — Allen voran Philipp von Spiegelberg der Graf von Pyrmont.

„Schießt, schießt!" rief Fausta den beiden Knechten zu, welche ihre Feuerröhre schußfertig in den Händen hielten. In demselben Augenblick hallte auch schon der Krach der zwei Büchsen von den Bergen wieder; Simone Spada griff nach seiner Brust, ließ den Degen sinken, taumelte und stürzte rückwärts in die Arme des Bruders Festus.

„Das war nicht meine Schuld — entschuldigt, Signor Spada!" rief Cesare Campolani in den Kahn springend und mit kräftigem Fußtritt denselben vom Lande abstoßend.

Einem Wahnsinnigen glich Philipp von Spiegelberg, wie er sein Roß gegen den Strom spornte. Auch

Digitized by Google

er blutete aus einer leichten Stirnwunde, von einer rückwärts gesandten Kugel Don Cesare's.

Und wieder leuchtete es in den Kähnen auf — zweimal, dreimal, schnell hintereinander, und die Kugel pfiffen um die Köpfe des Grafen und seiner Reiter. Nach allen Seiten stoben mit lautem Angstgeschrei die Bauern, welche sich der zurückgelassenen abgetriebenen, zitternden Pferde der Flüchtigen bemächtigt hatten, oder sich um ihren Vikarius und den blutenden Fremden drängten — auseinander.

In dem Fluße bäumte sich das entsetzte Roß des Grafen von Pyrmont hoch auf, und es war ein Glück, daß einer der Spiegelberg'schen Reiter schnell seinem Herrn in die Zügel griff.

„So nicht! so nicht, Herr Graf!" rief Claus Eckenbrecher, und riß Herrn Philipp aus den Fluthen empor. „Mörderbande! hinterlistige, niederträchtige, falsche, wälsche Hallunken!" schrie er, als von den Kähnen aus eine Kugel ihm den Hut von Kopf riß.

„Gebt es ihnen zurück! Feuer, Feuer auf die Hunde!"

Von ihren Gäulen springend, schossen die Spiegelberg'schen ihre Büchsen auf die Kähne ab, und fort und fort krachten die Schüsse jetzt hinüber und herüber.

Digitized by Google

„Einen Kahn, einen Kahn — schafft einen Kahn!“ schrie der Graf von Pyrmont.

„Einen Kahn, einen Kahn — wo sind Euere Kähne?“ schrieen seine Knechte die Bauern an.

„Die hat der Teufel allesammt geholt und stromab schwimmen lassen,“ lautete die Antwort, und in ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung raufte sich Philipp von Spiegelberg die Haare. Die sicher geglaubte Rache entschlüpfte ihm, und zwischen dem Büchsenfeuer und dem Geschrei und Tumult glaubte er deutlich das Hohnlachen Don Cesare Campolani's und der falschen Zauberin Fausta La Tedesca zu vernehmen. — —

Was wir so eben langsam, nacheinander erzählt haben, folgte natürlich mit Blitzesschnelle Eins dem Andern, und unmöglich ist es bei solchen Gelegenheiten der Feder, treu zu schildern. Seitdem Fausta La Tedesca in dem Dorf Stahle an der Weser erschienen war, und Simone Spada mit dem Bruder Festus aus dem Pfarrhause hervorstürzte, waren noch keine zehn Minuten vergangen.

Nun lag Simone bereits, zu Tode verwundet, in den Armen des jungen Mönchs, wildester Aufruhr füllte das eben noch so stille, schlafende Dorf: die Männer schrieen, die Weiber kreischten, die Hunde bellten, die Pferde wieherten, bäumten sich und schlugen aus, die

Digitized by Google

Büchsen knallten. Wie konnte das Drama: Fausta und Simone, anders als im Lärm des Gefechtes zu Ende gehen? —

Auch die Stadt Holzminden am rechten Ufer der Weser ward jetzt lebendig. Lichter bewegten sich den Fluß entlang, die kurzen ängstlichen Schläge der Sturmglocke riefen die Bürger aus den Betten, zu den Waffen. War das katholische Dorf drüben von Räubern überfallen? Rüsteten sich die Päbstlichen wieder einmal zum Angriff auf die Anhänger der reinen Lehre?

Zu den Waffen! zu den Waffen!

Grade Jahrestag war's, seit das Städtlein von einer ähnlichen Panik überfallen wurde, und damals wie in dieser Nacht mußte der Graf von Pyrmont, der gute Freund der Stadt, der Urheber solches Schreckens sein. Ein Getümmel gleich dem vorjährigen entstand zu Holzminden, nur waren die Costüme und Bewaffnungen noch regelloser und mangelhafter als damals, wo man doch etwas mehr Muße hatte, um sich auf das Kommende vorzubereiten. Gegen den Fluß stürzten die Bürger, Leben und Ehre, Gut und Blut zu vertheidigen, und die Klugen behielten auch diesesmal einen Fuß hinten, um in Nothfall sogleich das Hasenpanier aufwerfen zu können. Im hellen Mondschein konnte man jede Bewegung in den sich nahenden beiden Kähnen erkennen, und es bedurfte kaum

Digitized by Google

der angezündeten Fackeln. Daß diesesmal ein ernstlich Spiel gespielt wurde, war Keinem verborgen; daß es zwischen Verfolgern und Verfolgten um Leben und Tod galt, erkannte man aus mehr als einem Schrei, der kein Triumphruf war.

Und jetzt landete der eine Kahn, und die Waffen schwingend sprangen seine Insassen an's Land; der zweite Kahn folgte dem ersten im Augenblick darauf. Todtenbleich stand in ihm Don Cesare Campolani. In der Rechten hielt er den blanken Degen, mit dem linken Arm umschlang er den Leib Fausta's, welche schwer — schwer an seiner Brust lag und nieder gesunken wäre, wenn der Ritter sie nicht gehalten hätte. Blutige Tropfen rieselten über die linke Hand Cesare's, welche das schöne Weib aufrecht erhielt.

Eine Leiche war Fausta La Tedesca, als der Kahn das Ufer berührte! ..................

Zu Ende war das große Trauerspiel: Fausta La Tedesca! Eine Kugel aus dem Rohre Claus Eckenbrecher's, des Spiegelbergischen Reiters, hatte ihm ein Ende gemacht. Jählings, blitzschnell war der Tod gekommen. Ein leiser Schrei — ein Griff nach dem Herzen — nichts weiter! Aufrecht stehend, sich festklammernd an die Brust Cesare Campolani's war Fausta La Tedeska, Fausta die

Digitized by Google

Zauberin gestorben — stirb Simone Spada aus Bologna! ...............

Wankend unter der traurigen Bürde, die er in den Armen trug, stieg Don Cesare den Uferhang hinauf; scheu wichen die andrängenden Bürger von Holzminden zurück.

„Todt, todt!" murmelte Cesare, als er den Leichnam unter der Mauer des Pfarrgartens niederlegte, neben ihm niederkniete und mit zitternder Hand das einst so wild, so stolz klopfende Herz suchte.

„Todt! todt! Großer Gott, das war der Mühe nicht werth! O Fausta! Fausta!"

Stumm drängten sich die Knechte um ihren Herrn und die Leiche, stumm starrten die Bürger von Holzminden auf die schreckliche Scene. Aber die Zeit drängte; noch immer leuchtete und knallte es vom linken Weserufer her, und der Ruf: „Hol' über, Hol' über!" erklang immer drohender. Aengstliche Blicke warfen die italischen Knechte auf ihren Herrn, und endlich wagte es Jacopo ihm leise die Hand auf die Schulter zu legen.

„Gnädiger Herr!"

Wirr schaute Cesare Campolani empor; dann fuhr er mit der Hand über die Stirn und sprang auf die Füße.

„Ihr habt Recht, wir müssen fort. Jammer, Jammer — muß ich ihre Leiche dem blöden Knaben dort lassen?! Ihr habt Recht — fort, fort! — Lebe wohl,

Digitized by Google

Fausta — o daß Du so enden mußtest, Du Schöne, Stolze, Herrliche!"

Abermals kniete er neben der Leiche nieder und drückte einen letzten Kuß auf die bleichen Lippen Fausta's. Dann erhob er sich und düster überzählte sein Auge die Genossen. Zwei der Knechte, welche zu Stahle mit den Andern in die Kähne gesprungen waren, fehlten; auch sie waren von Spiegelberg'schen Kugeln ereilt und ihre Leichname trieben bereits weit abwärts, die Weser hinunter.

„Schafft mir Pferde für mich und meine Leute!" herrschte Don Cesare den Bürgermeister Uhlenhut an. „Ich will sie gut bezahlen."

„Wer seid Ihr? woher kommt Ihr? wer ist diese todte Frau?" schallte es ihm von allen Seiten entgegen.

„Diener des Kaisers sind wir, verfolgt von des Kaisers Feinden! Pferde, Pferde! Im Namen kaiserlicher Majestät! Jegliche Verzögerung fällt schwer auf Euere Häupter."

Das barsche, stolze Auftreten des Fremden, seine befehlende Redeweise, untermischt mit unverständlichen, ausländischen Worten, schüchterte die guten Bürger von Holzminden sammt ihrem Bürgermeister gewaltig ein. Don Cesare Campolani erhielt, was er verlangte — Pferde für sich und seine Begleiter; ob dem Kaiser Fer-

Digitized by Google

dinand dem Ersten jedoch damit von der Stadt Holzminden ein Dienst erwiesen wurde, war mehr als zweifelhaft.

Noch einen letzten Blick warf Cesare auf die Leiche des Weibes, welches er einst geliebt hatte, welches er wieder zu Glück und Glanz führen wollte; dann schwang er sich auf eines der herbeigeschafften Rosse, erkundigte sich nach verschiedenen Wegen und jagte mit seinem Gefolge davon, während vom linken Ufer der Weser immer wilder und nachdringlicher das Rufen nach dem Fährmann ertönte:

„Hol' über! hol' über! hol' über!“

Rathlos, außer sich vor Angst und Verlegenheit rannte der Bürgermeister Uhlenhut, unter dessem Helm der Zipfel der weißen Nachtmütze verrätherisch vorlugte, hin und her.

„Was soll ich thun? was soll ich thun? O Herr Pastore, so höret doch und gebt mir einen Rath!“

Der Pastor Fichtner hörte weder, noch gab er irgend einen Rath; er betete an der Leiche Fausta La Tedesca's, die jetzt von den Weibern von Holzminden umgeben war.

„Hol' über! hol' über! über! hol' über!“

„Gebet Kunde, wer Ihr seid!“ schrieen die kräftigsten Lungen im Haufen der Bürger.

Digitized by Google

Eine Antwort erschallte herüber, war aber den Meisten ganz unverständlich, während Wenige behaupteten, das Wort „Spiegelberg" verstanden zu haben.

„Was sagen sie, Neckevedder?" fragte der Bürgermeister den Stadtschreiber, welcher das feinste Ohr in der Gemeinde hatte.

„Sie behaupten, sie seien Spiegelberger, Leute des Grafen zu Pyrmont."

„Ach Du liebstes Wort Gottes, wenn's wahr wär'! Jobst Strohsack, frage sie 'mal, ob's auch auf ihrer Seelen Seligkeit wahr sei."

Jobst Strohsack war der Nachtwächter der guten Stadt Holzminden, und seine Stimme war eben so berühmt in der Gemeinde, wie das Ohr des Schreibers Neckevedder.

Alle Kraft nahm der Wackere zusammen, als er den Befehlen des Bürgermeisters nachkam.

„Holla da — a — a!" brüllte er, „sin da — a gu'e Frünne? sin da — a gu'e Frünne" (gute Freunde)?

„Ja, ja, ja!" schallte es immer ungeduldiger zurück. „Hal over! hal over! hal over!"

Zur Bestätigung der freundschaftlichen Gesinnungen knallten wieder einmal ein Paar Büchsen drüben, und die Kugeln pfiffen so bedrohlich dicht über die Köpfe der Bürger von Holzminden fort, daß die Schwachherzigen

Digitized by Google

Reißaus nahmen, die Tapfern aber vor den bleiernen Liebesversicherungen höflichst sich verbeugten.

„Jobst Strohsack, schrei ihnen zu, daß wir kommen wollten," rief der Bürgermeister dem Rathsnachtwächter an, und dieser hielt beide Hände an den Mund und brüllte über den Strom:

„Wi kummet! wi kummet! lat das verfl... Scheiten, et gifft süst noch 'n Unglück!" (Wir kommen, wir kommen! laßt das verfl... Schießen, es gibt sonst noch ein Unglück.)

„Also, in Gottes Namen; einen Tod sind wir Gott schuldig!" rief der alte tapfere Vater der Stadt, und stieg seufzend, als der Erste, in die bereitliegende Fähre. Ihm nach stiegen die Muthigsten seiner Bürger, doch mußte er jeden Einzelnen einzeln dazu auffordern.

Als nun das breite, flache Fährboot langsam nach dem linken Flußufer hinüberglitt, wandte sich der größte Theil des Volkes der Gruppe zu, welche sich um die Leiche der unbekannten schönen Frau, die von dem fremden, wilden Ritter an's Land gebracht und an dem Pfarrgarten niedergelegt war, gebildet hatte.

Hier stand immer noch mit gefalteten Händen der Pastor Valentin Fichtner, an dessen Arm sich die zitternde Monica klammerte. Kein lautes Wort wurde an dieser Stelle gesprochen, nur ein leises Flüstern ging von Zeit

zu Zeit durch den Kreis, welchen die Männer und Frauen und Kinder von Holzminden um die todte Fausta La Tedesca schlossen.

„Wer ist sie? wo kam sie her? wer hat sie getödtet? weßhalb ist sie todt?“

Das waren die Fragen, welche Jeder an den Andern that, obgleich er wußte, daß Niemand die rechte Antwort darauf finden würde.

Todt war sie — darauf konnte man sich nach dem Ausspruch des Meister Balbierers verlassen.

Man hatte den Körper ein wenig aufrecht an die Mauer des Pastorengartens gelehnt und ihm die herrlichen Arme auf die Brust in's Kreuz gelegt. Zugedrückt waren die Augen Fausta's durch die zitternde Hand der Todtenfrau von Holzminden — sie hatten ja ausgeleuchtet; diese Augen, was sollten sie noch in ihrer glanzlosen Starrheit die Menschen schrecken?

Wenig Blut war aus der tödlichen Wunde unter der linken Brust geflossen, und die unbeschreibliche Schönheit, welche der schnelle Tod durch eine Kugel, bei Verblutung nach innen, dem Verschiedenen verleiht, lag auf dem Gesichte Fausta's. Es war, als spiele noch das Lächeln über die so nah' geglaubte Rettung um den feinen Mund; nur die rechte Hand hatte sich krampfhaft geballt und die Spannung der Muskeln wollte noch immer nicht

Digitized by Google

weichen. Der Pastor Fichtner hatte es aufgegeben, diese drohende kleine rechte Hand mit der linken nach christlichem Gebrauch zusammen zu falten. — —

So lag Fausta La Tedesca am Ufer der Weser inmitten des fremden Volkes, und Niemand kannte sie, Niemand wußte von ihr zu sagen, bis das Fährschiff zurück kam, und der Graf von Pyrmont, Philipp von Spiegelberg mit seinen Mannen an's Ufer sprang.

Mit zerzaustem Haar, hohlwangig, gealtert um zehn Jahre, setzte Philipp von Spiegelberg den Fuß auf das lutherische Ufer und sandte seine irrenden Blicke suchend umher. Das war nicht mehr der Jüngling, welcher vor einem Jahre im Kreise eben dieser Bürger von Holzminden im jugendlichen Uebermuth gescherzt und gelacht hatte!

„Dort, dort, gnädiger Herr! da lieget sie!“ rief und deutete der Bürgermeister Uhlenhut, welcher den Grafen und seine Leute vom katholischen Ufer herüber geholt hatte. Mit einem wilden Schrei stürzte der Graf von Pyrmont gegen die Leiche Fausta's.

Dicht auf dem Fuße folgten ihm Claus Eckenbrecher und die andern Knechte; Claus Eckenbrecher fast eben so mächtig bewegt als sein Herr.

Alle trugen sie die schußbereiten Feuerröhre und Lunten, oder die blanken Schwerter in den Händen. Vom Pulver geschwärzt waren ihre Gesichter und Hände; auch

Digitized by Google

unter den Spiegelbergern waren Einige, die aus Streifwunden bluteten, und Todte und Schwerverwundete hatten sie in Stahle zurückgelassen.

„Fausta! Fausta!“ rief Philipp von Spiegelberg, neben der Leiche der Magierin niedersinkend. Er hob das bleiche Haupt der Todten schluchzend empor; er ließ es wieder sinken und zerzauste sich das Haar.

„Fausta! o Fausta! Todt, todt, todt!“

In Stahle krähete zum erstenmale der Hahn.

„Sie ist todt, todt! in Staub und Asche ist die Schönste zerfallen, wie es vorausgesagt war! Wehe, wehe mir und ihr!“

Es kräheten jetzt auch die Hähne zu Holzminden. Es wollte Morgen werden.

„O Fausta, Fausta, höre mich! o Fausta, Solches hab' ich nicht gewollt. Erwache Fausta... in Staub und Asche sollte Dein schöner Leib zerfallen? nein, nein — erwache, o erwache Fausta La Tedesca!“

Der greise Prediger von Holzminden beugte sich kopfschüttelnd nieder und legte dem jungen Grafen die Hand auf die Schulter.

„Fasset Euch, erhebet Euch, mein gnädiger Herre. Ich weiß nicht, was Euch diese Todte ist; aber Gottes Wille ist geschehen, als sie starb, und Gottes Wille und Rathschluß ist immer das Beste. Erhebet Euch und lasset



Digitized by Google

uns diesen irdischen Leib in mein Haus tragen — höret, und nehmet Vernunft an, Herr Grafe zu Pyrmont."

„Wo ist der Verruchte? der falsche Teufel?" schrie Philipp plötzlich sich aufrichtend. „Wo ist der Mörder Cäsar Campolani? Er — er hat sie getödtet! Hie Spiegelberg! Spiegelberg!... zu Roß, zu Roß — ihm nach, dem Verfluchten! Wohin er geflohen sein mag — ihm nach bis an's Ende der Welt, bis in die Hölle, die seine Heimath ist!"

Nach und nach hatte man vom linken Ufer auch die Pferde der Mannen von Pyrmont nach Holzminden übergeschifft. Jetzt galt kein gutes Wort, kein Zureden: Philipp von Spiegelberg warf sich von Neuem auf sein schweißtriefendes, keuchendes, abgejagtes Roß, um dem falschen Abgesandten des Königs von Frankreich nachzusetzen. Seine Reiter mußten ihm folgen; der einzige Glückliche im Kreise um die Leiche Fausta's — Claus Eckenbrecher — drückte einen Kuß im Fluge auf den Mund der Monica. — — — — Zu Roß! zu Roß!

Vorwärts stürmten die Spiegelberger auf der ihnen angegebenen Straße.

Die erschossene Fausta trug man durch den Garten in das Pfarrhaus und legte sie auf einem schnell bereiteten weißen Lager nieder.

Es ward graue Morgendämmerung.

---

Digitized by Google

## Siebentes Capitel

zeigt, wie es gekommen war.

Wenn urplötzlich ein großes Unglück, dessen Kommen im Augenblick vorher Niemand ahnete, die Menschen überfällt; wenn eine Katastrophe, gegen welche kein menschliches Schutzmittel ausreicht, die Einzelnen oder die Völker überrascht: dann beugt man, so lange die Blitze zucken, der Donner rollt, die Häupter, unfähig zu grübeln, zu denken. Man unterwirft sich, sei es in Demuth, sei es grollenden Herzens, der waltenden, höheren Macht, deren Wille das Unheil herbeigeführt hat. Das Grübeln, das Denken, die Frage: wie ist es gekommen? weßhalb ist es gekommen? folgt erst, wenn die dunkeln Wolken über den Horizont hinabsinken, die Sonne wieder glänzend vom blauen Himmelsgewölbe herabstrahlt, und Alles sein gewohntes Ansehen wieder annimmt. Nun ist die eigentliche, rechte Zeit da, wo die große Klage anhebt über die zerstörten Saaten — die gestorbenen Freunde — die vernichteten Völkerhoffnungen:

Wie ist es gekommen? — — —

Ja, wie war es gekommen? Was hatte die Pläne Don Cesare Campolani's auf dem Schloß Pyrmont



Digitized by Google

scheitern gemacht? was hatte die schöne Fausta dem bleichen Tod in die Arme geworfen? was hatte den Arzt Simone Spada aus Bologna darniedergestreckt am Ufer des Weserstroms?

Der Erzähler darf es wie die übrigen Erdbewohner machen und nach hereingebrochener Katastrophe die Lösung der Frage: Wie kam es? unternehmen.

Nachdem Christof von Wrisberg im vergangenen Monat vom Schloß Pyrmont abgezogen war, um die Werbetrommel im Kreis Niedersachsen für den König von Frankreich zu rühren, hatte auf dem Schloß selbst Don Cesare Campolani das begonnene Werk auf seine Weise fortgesetzt, indem er nicht nur den Grafen Philipp mehr und mehr in seine Netze verwickelte, sondern auch von der Burg am heiligen Born aus seine Schlingen weit nach allen Seiten in's Land hinein nach den umsitzenden Herren auswarf. Ueberall wurde der Gast Philipp's von Spiegelberg mit Zuvorkommenheit aufgenommen, und Alles schien seinen Plänen und Absichten so günstig als möglich zu verlaufen. Weit und breit wurde sein Lob von jeglicher Zunge gesungen, alle Damen auf den Schlössern uud Burgen schwärmten für den italienischen Edelmann und somit auch für die Sache desselben. Gegen Ende März hofften der Wrisberger nnd Don Cesare an der Spitze

Digitized by Google

von zwanzigtausend Mann den Zug gegen den Rhein, Herrn Heinrich von Valois zu Hilfe, antreten zu können!

Wohl wußte Philipp von Spiegelberg, daß die Seite, auf die ihn sein Gast hinüberziehen wollte, die falsche sei; wohl wußte er, daß sein Lehnsherr Erich von Braunschweig nicht unter dem weißen Lilienbanner reiten würde; wohl wußte er, daß in kommenden Zeiten groß Aergerniß für ihn entstehen würde, wenn das Panier von Spiegelberg und Pyrmont im Heereshaufen des Wrisbergers wehen würde; aber — wenn er auch den lockenden Vorspiegelungen Don Cesare's widerstanden hätte, welche Kraft konnte er aufbieten gegen die Fausta La Tedesca?

Was das glatte Wort Cesare's nicht ausrichtete, das brachte das Auge und die Zunge Fausta's zu Stande. Beide wußte die große Verführerin gut zu gebrauchen.

Wenn der Ritter Campolani das Weltgetriebe von seiner glänzendsten, buntesten Seite gemalt hatte, von allen Ehren und Freuden, die da draußen, hinter den Bergen, in der blauen, unbekannten Ferne zu gewinnen waren, gesprochen hatte; dann heftete sich das Auge Fausta's fragend auf den jungen deutschen Grafen:

„Und Du sitzest hier, um kümmerlich Deine Tage zu verträumen? Draußen ringen sie um Alles, was die Erde Köstliches bietet, und Du willst Dich vergraben in diesen armseligen Mauern, willst Dir ein Genügen sein

lassen, von Tag zu Tage das Wild in Deinen Wäldern zu jagen! Hörst Du nicht, wie draußen andere Hörner zu einer andern Jagd rufen? Glaubst Du, mich — mich, die Fausta dadurch zu gewinnen, daß Du Dich blöde hinter die Spinnrocken Deiner Schwestern verkriechst?"

Wie oft griff an den langen Abenden des Vorfrühlings die Hand der Gauklerin Fausta in die Saiten der Laute, wenn Don Cesare Campolani schwieg. Dann sang sie — nicht mehr liebelockende, klagende, sehnsüchtige Weisen — nein, von der Lust des Streites sang sie; von Helm und Schild und Schwert, vom Donner der Schlacht, von Siegesruf und Lorbeerkränzen und ewigem Ruhme sang sie, daß athemlos alle Hörer auf dem Schloß am heiligen Born lauschten, und Philipp von Spiegelberg das hochklopfende Herz kaum zu bändigen wußte.

Dazu regte es sich mehr und mehr im Land. Alltäglich sprachen einzelne Knechte im Schloß Pyrmont ein und erzählten den Mannen von Spiegelberg, Krieg gegen die Spanier gebe es, zu Tausenden schaare man sich schon um den Wrisberger. Alltäglich verkündete das Horn des Thurmwärtels den Durchmarsch größerer Haufen, welche mit Sang und Klang, zu Roß und zu Fuß über den heiligen Anger zogen.

Krieg, Krieg! Einerlei für wen und gegen wen!

Digitized by Google

Krieg, Krieg! Wer will hinter dem Ofen sitzen bleiben, wenn Frühling und Krieg zusammen den Weckauf blasen?

So kam endlich die Stunde, wo die Fausta in den Blick ihres Auges auch den kalten Hohn, den vernichtenden Spott legte:

„Du, Du liebst die Fausta? Du Feigling, Du Schwächling? O Herr Graf zu Pyrmont, also gewinnt Ihr die Fausta La Tedesca nicht! Bleibe denn in Deinem vergessenen Winkel, schwacher Knabe! Laß die Fausta ziehen! Thor, der den Venuswurf werfen will, und nicht Kraft und Macht hat, den Würfelbecher, welchen ihm das günstige Geschick in die Hand giebt, zu schütteln!“

Da ward Philipp von Spiegelberg, der Graf zu Pyrmont gewonnen für Heinrich von Valois, den König von Frankreich und Navarra, und gewaltiger Jubel brach aus im Schloß, als der Graf seinen Vasallen das Wort verkündete.

Das war am vierundzwanzigsten März des Jahres fünfzehnhundert siebenundfünfzig.

„Hab' ich es gut gemacht? Bist Du zufrieden?“ fragte Fausta, und der Ritter zog sie in die Arme und küßte sie auf die Stirn:

„Wie wird es die Medicäerin mir Dank wissen, wenn ich ihr die Zauberin Fausta La Tedesca zuführe! Gewonnen! gewonnen!“

Digitized by Google

Boten gingen an demselben Tage noch ab an die übrigen, von dem französischen Werber geworbenen Herren der Umgegend, um sie aufzufordern, sich bereit zu halten. Am letzten März wollte man dem großen Haufen, der sich um den Wrisberger sammelte, zuziehen. Am Abend desselbigen Tages kehrte aber auch Franz Lindwurm von Münden, von der Hochzeit des Herrn von Rosenberg zurück, und mit ihm kam ein Gesandter des Braunschweigers Erich, welcher dem Grafen von Pyrmont ein Schreiben des Herzogs brachte, in welchem Schreiben Herr Erich seinen Lehensmann aufforderte, mit Roß und Mann bereit sich zu halten für den Dienst Don Philipp's des Zweiten von Spanien.

„Zu spät!" murmelte der Graf, das Schreiben des Herzogs zusammenknitternd. Wüst und häßlich sah es in seinem Innern aus. Nach jeder Seite hin hatte er den Halt verloren; er wagte kaum zu den Bildern seiner Ahnen, die grimmig von den Wänden herabschauten, aufzublicken. Niemals hatten die alten Herren und Frauen so drohende Blicke aus ihren Rahmen herabgesandt. Die flackernde Lampe konnte nicht allein die Schuld daran haben.

„Noch etwas hätte ich zu erzählen," sprach Franz Lindwurm, welcher sich noch immer an der Thür hielt, nachdem er seinen Bericht von der Hochzeit der Herzogin

Digitized by Google

Katharina abgestattet hatte. „Noch etwas hätt' ich zu erzählen, aber — aber —"

„Nun," fragte Philipp seufzend, „was ist's? Was stotterst Du? Rede frei weg, was hast Du mir noch zu sagen?"

„Ich weiß nicht recht, ob ich davon sagen darf, Herr Graf. Meine Sendschaft gen' Münden betrifft's nicht, sondern — sondern Jemanden, so hier auf diesem Schloß Pyrmont ist."

„Ah, ah," dachte der Graf, „so haben sie schon Wind davon, was hier im Werke ist." Laut fuhr er fort: „Zum Teufel mit den Umschweifen — den Herrn von Kampolan gilt's, nicht wahr?"

Der Reiter schüttelte das Haupt: „Nicht den fremden Herrn betrifft's, sondern die fremde —"

Mit einem Satz war Herr Philipp dicht vor dem Franz.

„Die Fausta?! Was ist's? was ist's? Bursch, Bursch, nimm Dich in Acht! Was hast Du gehört? was ist geschehen?"

Franz Lindwurm machte eine abwehrende Handbewegung, warf einen scheuen Blick über die Schulter, schien sehr zu bedauern, daß er sich nicht weiter von seinem Herrn zurückziehen konnte, und sprach endlich leise:

„Sie ist gerichtet!"

Digitized by Google

Mit beiden Fäusten packte der Graf seinen Reiter an der Brust.

„Bist Du toll, Franz? Von wem sprichst Du? Bei der Hölle und allen ihren Teufeln, wer ist gerichtet? Die Fausta ist gerichtet?“

„Nein, nein — um Gotteswillen, gnädiger Herr — die Andere, die Andere meine ich!“

„Welche Andere, Dummkopf? Rede, rede!“

„Die andere Verzauberte vom vorigen Sommer,“ stammelte Franz Lindwurm hervor, „das Weib des blinden Zauberers Simon, der allhier am heiligen Born sein Zauberwerk trieb. Was viele fromme und gottesfürchtige Leute prophezeiet haben, das ist richtig gekommen am Ende; denn wo die Teufel durch Beelzebub ausgetrieben werden, da geht der Krug doch nur so lange zu Wasser, bis er bricht, oder der liebe Gott —“

„Zur Sache, zur Sache; mach mich nicht wahnsinnig, Bursche!“

„— seinen Willen darzu giebt,“ fuhr Franz Lindwurm immer muthiger werdend, fort. „Wisset Ihr, wohin vom heiligen Born der blinde Simon gezogen ist, gnädiger Herre? Gen Münden ist er gekommen und hat daselbsten sein junges liederlich Weibsbild sich antrauen durch einen Pfaffen, welches wohl einer von der rechten Art gewesen sein mag. Die junge Frau ist aber

Digitized by Google

des blinden Satans bald überdrüßig worden, hat ihn vom Hausboden gestürzet, daß er Hals, Arm und Bein gebrochen hat. Darauf hat sie das Aas im Backofen verbrennen wollen, ist aber darbei gegriffen und von den Stadtknechten in den Thurm gebracht. Auf meine Ehre und Seligkeit, Herr Graf zu Pyrmont, ich habe selbsten bei ihrem Scheiterhaufen gestanden und hab' sie brennen sehen und hab' sie nicht im allerwenigsten bedauert, indem —"

„Aber bei allem was vernünftig ist, was soll mir das? was hat das mit der — der Fausta zu thun?"

„Höret, mein Herre Graf, und versprechet mir, daß Ihr es mich nicht entgelten lassen wollet, was ich Euch zu sagen hab' als ein treuer Dienstmann."

„Sprich, sprich."

„Gut denn! ... Sie haben sie — ich meine das Weib des blinden Teufelsbanners — auf die Tortur gebracht, und sie hat Alles gestanden, sintemalen der Meister Scharfrichter zu Münden seines Amtes im Peinigkeller gut zu warten gewußt hat."

Der Graf griff mit beiden Händen vor Aerger in die Haare und stampfte vor Ungeduld die Steinplatten des Bodens, daß das Gemach erzitterte. In seiner Gemüthsstimmung war solch zickzackartig laufender Bericht in der That eine wahre Höllenqual.

Digitized by Google

„Erzürnt Euch nicht, ich bitte Euch, Herr Graf," fuhr Franz Lindwurm fort. „Also hat der Meister Hämmerling Alles aus dem Geschöpf herausgezogen, was dem peinlichen Gericht zu wissen nöthig war, und noch ein bischen mehr, und das ist's, was Euch, Herr Graf zu Pyrmont, mit anbetrifft. Alles, was der Blinde und sie — das Weibsbild allhier, im vorigen Sommer, am heiligen Born getrieben haben, ist eitel Gaukelspiel gewesen. Vom Teufel ist sie — ich meine immer des Blinden Beiläuferin — besessen gewesen, aber nicht von einem solchen, so sich durch solchen betrügerischen Hallunken austreiben ließe. Sie hat sich nur also anstellen müssen, als sei sie besessen, und der Blinde, der Simon Magus hat sie darauf erlöset mit leichter Mühe — Alles, um das Volk anzulocken. Ihr wisset, Herre Graf, wie gut ihnen solches leidergottes allhier gelungen ist."

„Weiter, weiter!"

„Ja, weiter! Da solches das hochnothpeinliche Gericht nichts anging, so hat man es auf sich beruhen lassen und sich nur an den Mord des blinden Kerls gehalten und darauf hin den Urtelspruch gefället. Ich hätt' auch nichts darvon in Erfahrung gebracht, wenn nicht der Stadtschreiber, so die Geständnisse bei der Torquirung alle aufgezeichnet hat, in der Schenke mein guter Freund worden wäre. Hat er mich also gefraget, ob all-

Digitized by Google

hier auf dem Schloß Pyrmont noch eine Maid umgehe, genennet Fausta. Und als ich dazu genicket und — und ihr Lob gesungen hab', hat er mit dem Kopf geschüttelt und gesprochen: wenn er in Euerer Stell' wäre, Herr Graf, so würde er weit die Augen aufhalten, auf daß er nicht hinter das Licht geführet würde; eine Gauklerin, Landläuferin, Betrügerin sei die Fausta, gleich dem Weib des blinden Simons. — Herr Graf, Herr Graf, o höret mich, ich bin Euer treuer Diener, und Ihr könnet mich hängen lassen, wann's Euch beliebet; aber meinen Kopf setz' ich zum Pfande ein, daß diese Fremde, diese Fausta ein falsch Spiel gespielt hat, mit dem blinden Zauberer Simon und allein, und auch jetzt wieder falsche Karten ausspielt mit dem Herrn von Kamp'lan, Euch, meinem lieben Herrn Leib und Seele zu bethören und zu verderben!“

„Nein! nein! nein!“ rief Herr Philipp von Spiegelberg die Hände ballend. „Es ist nicht wahr! eine Lüge ist's, eine schandbare Lüge!“

„Gnädiger Herr, der Stadtschreiber hat's mir auf seine Ehre versichert und einen theuern Eid darauf geleistet, und die Gauklerin hab' ich brennen sehen. Man hätt' sie wohl noch länger im Thurm gelassen, aber den hohen Herrschaften, so anwesend zur Hochzeit waren, zum Vergnügen und zur Ehren hat man den Scheiter-

Digitized by Google

hausen alsogleich gethürmet, auf Befehl der fürstlichen Gnaden von Braunschweig. Alle Fürsten, Grafen, Barone und Herren sind in Person, ein Jeder mit seinem Gefolge zugegen gewesen!"

„Nein, nein, nein!" stöhnte Philipp von Spiegelberg. „Es ist nicht möglich, es kann nicht sein — die Fausta ist keine falsche Betrügerin — keine Gauklerin; ich will sie fragen, ich will —"

„Gnädiger Herre!"

„Geh', geh' — fort mit Dir, und danke Gott, daß ich Dir das lose Maul nicht stopfe, wie ich es eigentlich thun sollt'!"

Schnell genug kam Franz Lindwurm diesem Gebote nach, und da ihm der Mund nicht gestopft war, so wußte man binnen kürzester Zeit im Schloß Pyrmont, was der junge Reiter zu Münden über die Fausta La Tedesca in Erfahrung gebracht hatte. Auch Fausta La Tedesca wußte bald darum, und unter der Einwirkung der seltsamen, drohenden Blicke, die ihr überall begegneten und folgten, verlangte sie sehr nach der Heimkehr Cesare's. Dieser aber war mit seinen Leuten nach Lügde, wo er im Liboriuskloster mit den Mönchen gute Freundschaft hielt, geritten und sollte erst am folgenden Tage zurückkommen. Mancherlei Boten, die der Ritter auf dem

Schloß Pyrmont nicht empfangen konnte und wollte, traf er bei den Vätern Franziskanern zu Lügde.

Schwer, schwül und schwarz zog es sich um das Schloß am heiligen Born zusammen. Jeden Augenblick konnte das Ungewitter losbrechen, und daß es losbrechen würde, wußte Jedermann. O wie lang sind in solchen Stunden die Minuten; man fürchtet und man ersehnt den ersten Blitzstrahl, den ersten Donnerschlag, der freilich vernichten kann, aber jedenfalls der zusammengepreßten Brust das freie Athmen wiedergibt!

Vergebens sollten die Schloßbewohner heute hoffen, harren und sich ängsten — heute brach es noch nicht los! Der Graf kam nicht zum Nachtmahl herab, verschlossen blieb seine Thür, welche sich den inständigsten Bitten seiner sorgenden Schwestern nicht öffnete.

Auch die Fausta stieg an diesem Abend nicht mehr herab aus ihrem Thurmgemach. Bleiern schlichen die Stunden der Nacht hin, bis endlich — endlich der fünfundzwanzigste März dämmerte. —

Daß der Spiegelberger während des Abends — während der Nacht nicht kam, Rechenschaft von ihr zu fordern, hatte die Fausta mehr als alles Andere beunruhigt. Mit wahrer Sehnsucht hatte sie auf jedes Geräusch gehorcht; aber kein Schritt war die Wendeltreppe heraufgekommen. Trat der Graf in ihr Gemach ein, so

Digitized by Google

wußte sie, daß sie ihm den Fuß von Neuem auf den Nacken setzen würde. Er kam nicht und ruhelos durchwachte sie die Nacht. Und Cesare mußte dazu auch abwesend sein; sein Rath, sein Arm fehlte ihr — sie fühlte sich verlassen, hilflos wie noch nie.

Das Mondlicht lag draußen auf den Wäldern und Bergen, wie in jener ersten Nacht, die sie auf dem Schloß Pyrmont zubrachte, in jener Nacht, welche sie so seltsam mit ihren Träumen und Erinnerungen bevölkerte. Diesmal hafteten ihre Gedanken nicht in der Vergangenheit, der Zukunft wandte sie sich zu: was wird der Morgen bringen?

Als die Dämmerung des neuen Tages kam, hielt Fausta die Abwesenheit des italischen Ritters und seiner Leute nicht mehr für einen unglücklichen Zufall, sie hielt sie im Gegentheil für ein Glück. Noch vor seiner Rückkehr in die Mauern der Burg, die sich so leicht in Kerkermauern verwandeln konnten, mußte dem Ritter Nachricht werden von dem, was auch ihm verderblich werden konnte in seinen Folgen. —

Gegen Mittag öffnete sich die Thür des Grafen und Herr Philipp schritt hervor, anzuschauen gleich einem von langer schwerer Krankheit Auferstandenen. Walburg von Spiegelberg stieß einen Schreckensschrei aus, als sie ihm in das Gesicht blickte; mit einem Schrei schloß ihn

Digitized by Google

Ursula in die Arme. Sanft machte er sich aus der schwesterlichen Umarmung los und schritt durch den Corridor zu der engen niedern Spitzbogenthür, durch welche man die Wendeltreppe betrat, die empor führte im Thurme Fausta's.

Als die beiden Schwestern die Absicht ihres Bruders merkten, rief Ursula mit unterdrücktem Schluchzen:

„Du findest sie da oben nicht, Philipp!"

„Wo ist sie?"

„Sie hat ein Roß satteln lassen und ist davon geritten — eine Stunde mag es her sein."

„Weshalb hat sie Keiner gehindert?" rief der Graf wild.

„Wer sollte sie hindern?" fragte mit sanftem Vorwurf Fräulein Ursula. „War es nicht Dein Wille, daß dieses Weibes Wort in diesen Mauern soviel galt?"

Herr Philipp seufzte, neigte das Haupt, antwortete aber nicht. Er stieg hinunter in den Schloßhof, rief ebenfalls nach seinem Rosse, warf sich darauf und jagte über die Zugbrücke. Kopfschüttelnd blickten ihm Pförtner und Knechte nach, doch wurden sie sogleich durch die Stimme des Fräuleins Ursel in ihren Betrachtungen unterbrochen. Da Claus Eckenbrecher der Erste war, welcher der Schwester seines Herrn in den Weg trat, so wandte sie sich an ihn:



Digitized by Google

„Schnell, schnell zu Pferd, Claus; reite dem Herrn nach; gib Acht auf ihn — schwer liegt's mir auf dem Herzen, als müsse uns ein großes Unglück treffen! Schnell, schnell — o das abscheuliche Weib — ach, der fremde Arzt hatte wohl Recht, als er ihr seinen Fluch zurief! O hätten wir sie doch niemalen erschauet!"

Als Claus nach dem Befehl des Fräuleins sich auf seinen Gaul schwang, rief ihm Ursula noch zu:

„Höre Claus, der Graf möchte Dich fragen, weßhalb Du ihm nachreitest; sage darauf, ich habe Dich gen Lügde geschickt, um —"

„Euch Nadeln zu holen! Wohl, wohl, sorget nicht — kein Haar soll dem Herrn gekrümmet und ein bös' Gesicht soll er auch nicht ziehen ob Eurer Fürsorglichkeit."

Damit gab auch der Claus seinem Pferd die Sporen. — —

Den ganzen Vormittag durch hatte es mit kurzen Unterbrechungen leise geregnet, jetzt brach die Sonne durch das Gewölk und leuchtete in das letzte Schauer hinein. Als Herr Philipp über die Emmerbrücke galoppirte, bildete sich im Süden der prächtigste Regenbogen und überspannte die Thürme der Stadt Lügde. Niemals hatte der Graf von Pyrmont viel Sinn für solche Naturschönheiten gehabt, wie konnte er in seiner jetzigen Stim-

Digitized by Google

mung darauf achten? Er sah weder, noch fühlte er das funkelnde, glitzernde Demantengewirbel.

Wohin war die Fausta geritten?

Jetzt waren die Wiesen zu Ende, und der Weg lief in einen Winkel durch ein Gehölz, bestehend aus alten gewaltigen Buchen und dicht verwachsenem Unterholz. Obgleich die Zweige noch kahl waren, so gewährten die dichtgedrängten Baumstämme gegen den Regen etwas Schutz. — Der Graf hielt sein Roß an; in der Ferne bewegte sich über dem Gezweig des Buschwerks ein Etwas, eine schwarze Feder, eine Feder, wie sie Don Cesare Campolani auf seinem Barett trug, und — da — da neben dieser schwarzen Feder bewegte sich ein anderes Etwas, purpurfarbig gleich dem spitzen Sammethütlein der Fausta. Athemlos horchte der Spiegelberger — wie ein Blitz schoß es ihm durch Herz und Hirn. „Falsch Spiel spielt sie mit dem Ritter," hatte sein Reiter gesagt. Ohne zu wissen was er that, stieg der Spiegelberger vom Roß und knüpfte den Zügel desselben an einen Ast. Von Stamm zu Stamm schlüpfte er, vorsichtig, lautlos durch das triefende Gebüsch sich windend, der Gruppe hinter den alten Buchen zu. —

Er hatte sich nicht getäuscht!

Zu Roß hielten Cesare und Fausta dicht neben einander im eifrigen Gespräch. Zehn Schritte von ihnen

stand der Graf und horchte. Seine Brust zerfleischte er, seine Lippen zerbiß er:

„O Falsche! Falsche!“ stöhnte er. „O der schändliche Verräther!“

Finster horchte der Ritter Campolani dem Berichte seiner Genossin. Sollte das klug übernommene und fortgeführte Werk im Augenblick des Gelingens scheitern? Sollte das Netz reißen in dem Augenblick, wo die Beute vollständig gefesselt zu sein schien?

„Fausta, es ist nicht möglich!“ rief Cesare. „Halte mir diesen Knaben; Du weißt, wie wichtig er uns ist. Zurück zum Schloß, Fausta; noch ist er in Deiner Gewalt; sprich zu ihm, verantworte Dich gegen ihn — noch ist er unser. Zum Teufel, nicht ihn allein verlören wir, wenn er sein gegeben Wort zurückzöge. Das darf nicht sein! Fausta, Fausta, er darf uns nicht verloren gehen, hörst Du? An's Werk, Zauberin, thue Deine Pflicht, Fausta La Maga, und fessele mir diesen deutschen Knaben — — da kommen meine Leute von Lügde — reite vorauf, Fausta, und kehre zurück in's Schloß, doch auf einem andern Wege; langsam folge ich Dir auf diesem. Ich hätte nicht gedacht, daß Du Dich so leicht erschrecken ließest, ma mie — nun, nun, reite nur und baue auf mich, wir wollen die Sache schon wieder in's Geleise bringen.“

Digitized by Google

Ein gelles Lachen antwortete diesen Worten des italienischen Ritters. Das Schwert in der Hand stand Philipp von Spiegelberg vor Cesare und Fausta, deren Rosse erschreckt durch die unerwartete Erscheinung sich hoben.

„Weiter, weiter, Herr Ritter von Kampolan! Weiter Fausta! Laß Dich nicht irren, Du falsche H . . . !"

Einen Fluch stieß der Italiener aus. Jetzt ließ sich nichts mehr gut machen. Vergeblich hatte der Abgesandte des Königs von Frankreich seine köstliche Zeit auf dem Schloß Pyrmont vergeudet. Zornig griff er nach dem Schwertgriff und schaute über die Schulter nach seinen Leuten, denn Waffen und Harnische in der Ferne, auf der Landstraße blitzten. Langsam ritten sie von Lügde heran.

„Verräther, heimtückischer Verräther!" schrie Philipp von Spiegelberg. „Herunter vom Gaul und sehet zu, ob Euere Kunst Stand halten wird gegen den Knaben von Pyrmont!"

„Sei's denn!" knirrschte Don Cesare. „Verfluchter Zufall. Fausta La Tedesca, wir kehren nicht zurück in's Schloß Pyrmont; reite zu den Knechten, ich werde im Augenblick bei Euch sein. Zu Euern Diensten, Signor Conde!"

Vom Pferde sprang er, riß ebenfalls das Schwert

Digitized by Google

aus der Scheide und kreuzte es mit der Klinge des Grafen.

Schon hatte er seine ganze Kaltblütigkeit wieder gewonnen, und ein Lächeln umspielte seine Lippen, als die Waffen gegen einander klirrten.

„Auf meine Ehre, Herr Graf, es thut mir sehr leid, daß unsere Freundschaft also zu einem übeln Ende gerathen muß — hütet Euch, das war unvorsichtig. Rechnet's aber der Fausta nicht zu hoch an, was geschehen ist; wir sind alte Bekannte, amor antico mai non invecchia, alte Liebe rostet nicht, wie Ihr saget — corpo di bacco, so deckt Euch doch, zum zweitenmal gehörte Euer Leben eben mir! — Hört mich, Herr Graf, wollt Ihr im Ernst um eines Weibes willen unsere stolze Sache aufgeben?“

„Verräther! Verräther! falscher, heimtückischer Verräther!“

„Nicht also, Herr Graf — bei Gott, Euer Leben ist in meiner Hand; aber ich tödte Euch nicht! Ich bitte Euch, fasset Euch, lasset nicht eines Weibes wegen von uns — — was ist das?“

Von Pyrmont her erschien, im vollen Galopp, Claus Eckenbrecher und stieß seinem Gaul die Sporen bis an die Fersen in die Weichen, als er seinen Herrn mit dem Ritter Campolani im Kampf erblickte.

Digitized by Google

„Hie Spiegelberg! Hie Spiegelberg!“

„Bellissimo, da kommt Euch Hilfe, Signor Conde. Das ändert die Sache, wir müssen scheiden. Noch einmal: gebt um eines Weibes willen unsere Sache nicht auf; wir warten auf Euch im Lager des Herrn von Wrisberg und so denn — ecco!“

Einem leuchtenden Blitz gleich, flog die Klinge Philipp's durch die Luft und schoß weit seitwärts von den Kämpfenden in das Gebüsch. Ehe der Graf den Dolch herausreißen und sich von Neuem auf seinen Gegner stürzen konnte, hatte dieser sich auf sein Roß geschwungen und eilte zu seinen zwanzig Schritt entfernt haltenden Knechten.

„Weshalb habt Ihr ihn nicht getödtet?“ fragte Fausta; aber Cesare antwortete nicht. Im Sattel sich wendend, rief er gegen den Grafen zurück:

„Nun hütet Euch, Herr Graf zu Pyrmont! Meinen Dank für Euere Gastfreundschaft hab' ich Euch so eben abgestattet — wir sind jetzt quitt — hütet Euch, mir von Neuem die Brust zu bieten. Mein bleibt die Fausta La Tedesca —“

Ein Schuß krachte und die Kugel riß die schwarze Feder vom Barett des Ritters, der sich gegen den Grafen lächelnd verneigte und gefolgt von seinen Knechten, gegen Lügde zurück trabte.

Digitized by Google

„Verflucht!“ brummte Eckenbrecher, die abgeschossene Büchse schüttelnd. Im wildesten Galopp jagten der Graf und der Claus zum Schloß am heiligen Born zurück, um die Mannen von Pyrmont zur Verfolgung der schönen falschen Zauberin Fausta La Tedesca aufzubieten.

Eine Stunde später vernahmen die Flüchtigen das Spiegelberg'sche Horn hinter sich. Sie hatten von Lügde aus, einen Bogen gegen Nordwesten gemacht, wurden aber bald gezwungen, von ihrem Wege abzuweichen und sich in die Wälder zu werfen, die vom Teutoburgerwalde sich in die Ebene hineinziehen. Da die Spiegelberg'schen mit Weg und Steg allhier wie mit ihrer Tasche bekannt waren, so gelang es ihnen bald, dem Rittter Campolani den Pfad zu verlegen. Endlich, nach kurzem Rath wandten die Verfolgten ihre Rosse wieder und jagten gegen die Weser. Mit einbrechender Nacht waren die Verfolger dicht hinter ihnen; Schüsse wurden gewechselt, als der Mond aufging; mehr als einmal hielt hinter einem geschwollenen Waldbach Don Cesare Campolani dem Grafen von Pyrmont Stand. Was dann um Mitternacht zu Stahle am Ufer der Weser und auf dem Fluße geschah, ist im vorigen Capitel erzählt worden.

Todt war Fausta La Tedesca! — — Todt war Simone Spada aus Bologna! — — —

---

Digitized by Google

## Achtes Capitel.

Wie Simone Spada und die schöne Fausta La Tedesca begraben wurden, und was mit dem Bruder Festus geschah.

Es war, als blicke man in das öde leere Nichts, welches herrschte, ehe Gott der Allmächtige das Wort sprach, das Licht ward, und die Dinge auftauchten aus der großen Wüste. Undurchdringlich lag der Nebel über dem Weserfluße und den Bergen. Man sah nicht drei Schritte weit seinen Weg, man vernahm keinen Laut. Es war, als ob die ganze Natur theilnähme an dem, was sich vorbereitete in dem Dorfe Stahle und der Stadt Holzminden.

Zwei Tage waren vergangen seit dem großen Schrecken, welcher das Dörflein und das Städtlein überfallen hatte. Zwei Särge waren gezimmert worden: der eine stand am linken Ufer der Weser in dem katholischen Pfarrhause, der andere stand am rechten Ufer in dem lutherischen Pfarrhause.

Still lagen die bleichen Schläfer in den schwarzen Schreinen, zwischen denen der Strom seine Fluthen rollte; aber noch lehnten die Sargdeckel an den Wänden, noch

Digitized by Google

blickte in das Gesicht Fausta's Philipp von Spiegelberg, der Graf zu Pyrmont.

Vergeblich war des Letztern wilder Ritt hinter dem Ritter Cesare Campolani her gewesen. Glücklich hatte dieser sich zum Wrisberger gerettet, und manche gute Büchse und Hellebarde, geworben für den Dienst des Königs von Frankreich, lagerte sich jetzt zwischen ihn und seinen grimmigen Feind. Sein gutes Roß hatte der Spiegelberger zu Tode gejagt auf dieser wilden Jagd; dann war er zerschlagen, todmüde und krank zurückgekehrt nach Holzminden zur Leiche der falschen, schönen, geliebten Fausta. Den Sarg hatte er ihr zimmern lassen, und nun sollte sie begraben werden an diesem Nebelmorgen. In dem Pfarrhause zu Holzminden saß der Graf und mühete sich vergebens ab, zu fassen, wie das Alles so gekommen sei.

Wohl war der Bruder Festus über den Fluß gekommen, um dem Grafen den letzten Gruß zu bringen von Simone dem Arzte aus Bologna. Wohl hatte der Bruder Festus dem Grafen die Geschichte des todten Freundes und der todten Fausta erzählt, nach dem letzten Wunsche Simone Spada's. Aber der Graf hatte nur genickt, als sei das Alles ganz in der Ordnung, sein Auge hatte die kleine Wunde unter der linken Brust der Todten nicht verlassen. Der Zauber, welcher die leben-

Digitized by Google

dige Fausta auf ihn ausgeübt hatte, waltete mit verdoppelter Macht jetzt, wo das Herz der Zauberin ausgeschlagen hatte. Vergessen war das falsche Spiel, welches sie mit ihm getrieben hatte — das war alles nur ein trügerischer Traum gewesen, — Fluch, dreimal Fluch über Alle, welche ihn verlockt, sie in den Tod zu jagen, sie die Schöne, die Heißgeliebte.

Wehe, Wehe, rief Philipp von Spiegelberg über sich selbst, und der Abt von Corvey, der mit einigen seiner Benedictinermönche auf die Nachricht von dem Geschehenen gen Holzminden gekommen war, konnte nur dem lutherischen Pastor Valentin Fichtner beistimmen, welcher da meinte: das Räthlichste werde sein, den Leib der schönen Dirne sobald als möglich zur Erde zu bestatten, um die „Verzauberung“ zu lösen. Daß eine solche waltete, davon war Jedermann überzeugt, Pfaffen und Laien, Katholiken und Lutheraner. Was bannte den jungen Grafen so an den Sarg des erschossenen Weibes? Falsches und Wahres schlang sich zu seltsam-schauerlichen Gerüchten zusammen, welche für lange kommende Jahre Stoff zu Wintermärchen und unheimlichen Sagen gaben. Die Spigelberg'schen Knechte vermehrten durch ihre Erzählungen, deren Grundton sich je nach der erzählenden Persönlichkeit änderte, diese unbestimmten Schauer, welche die „fremde Leiche“ umgaben.

Digitized by Google

Und dann drüben am linken Ufer der andere Todte!? Bald wußte man zu Holzminden und weit im Lande umher, daß auch er um der Fausta wegen erschossen sei. Seit Anno 1542, wo die Meißner und die Hessen ihr Lager bei Holzminden aufgeschlagen hatten, war das Städtlein durch kein Ereigniß so aufgereget worden, wie durch das jetzige. Seit der schrecklichen Nacht, welche Fausta leblos an das rechte Ufer der Weser geworfen hatte, war das Städlein wie in einem Traum befangen gewesen. Da lungerten die Spiegelberg'schen Reiter durch die Gassen, da schritten die Mönche vor Corvey, die sonst sich nicht gern auf dem protestantischen Boden zeigten, um und in das Haus des Pastors Fichtner: die bekanntesten Gegenstände blickten die guten Bürger und Bürgerinnen ganz fremdartig an, so waren sie in ihrem träge dahin schleichenden Leben aufgerüttelt und aufgeschüttelt worden. —

Endlich war der Morgen gekommen, an welchem der Leib der „Fremden" begraben werden sollte an der Seite dessen, der drüben zu Stahle im schwarzen Todtenschrein lag. Auf katholischem Boden mußten ja die katholischen Leichen ruhen, und die zwei Gruben waren bei Laternenschein in der vergangenen Nacht gegraben auf dem kleinen Dorfkirchhofe.

Digitized by Google

Es war alles bereit — die Nacht war vergangen, aber die Nebel wollten nicht weichen.

Im Pfarrhause zu Stahle zur Rechten des von dem armen, ungeschickten Dorftischler rohgezimmerten Sarges Simone's saß der uralte blinde Chrysostomus, ohne zu wissen, was um ihn her vorging; zur Linken kniete mit verhülltem Gesicht der Bruder Festus. Die Fenster und die Thüre des Gemaches standen weit offen, und stumm drängte sich davor die Dorfbevölkerung, scheue Blicke auf die beiden geistlichen Herren und den Todten werfend. Zu Füßen des Sarges kauerte der Knabe Paul und rang schluchzend die Hände:

„O Madonna, Madonna, nimm meinen guten Herrn auf in Dein ewiges, seliges Reich! O Madonna, o Madonna, wer soll nun mich Verlassenen heimleiten in die Heimath?“

Wie schön war Simone Spada in seiner letzten Ruhe!

Auch er trug seine Todeswunden an der Brust, und das edle Gesicht war verschont geblieben von den mörderischen Geschoßen, welche die Fausta auf ihn gelenkt hatte. Die schwarzen Locken umwallten zierlich sich kräuselnd die breite, hohe Stirn, und fielen bis auf die Schultern herab. Sein schwarzes Sammetgewand trug der Todte, und das Schwert von prächtiger Mailänder Arbeit

Digitized by Google

an der Seite. Die Hände hatte ihm der Bruder Festus auf der Brust zusammengelegt, und sie hatten sich nicht dagegen gesträubt. So lag Simone Spada aus Bologna zum letzten Schlaf ausgestreckt in männlicher Todtenschönheit da! —

Dicht neben dem Kirchlein waren die beiden Gräber, in denen Simone und Fausta ruhen sollten, gegraben, und in dem kleinen Thurme des Kirchleins standen zwei Kinder neben dem herabhängenden Glockenstrang und warteten, um im rechten Augenblicke das Zeichen zu geben, welches die Fausta La Tedesca zu dem todten Simone herüberrufen sollte.

Jetzt erhob sich der Knabe Paul und legte leise dem Vikarius Festus die Hand auf die Schulter, und der junge Mönch erhob zusammenfahrend das Gesicht und schaute mit irrem Blicke umher.

„Es ist Zeit!“ flüsterte Paul mit thränenvoller Stimme. Der Bruder Festus fuhr mit der Hand über die Stirn, als besinne er sich, dann nickte er.

Dasselbe Wort wurde am rechten Ufer zu Herrn Philipp von Spiegelberg gesprochen, und auch dieser hob das Gesicht aus den Händen und nickte.

Auf beiden Seiten des Flußes traten die Meister Schreiner mit ihrem Werkzeug heran, um die Sargdeckel über die Todten zu legen, und Seufzen und Klagen be-

Digitized by Google

gleitete ihr trauriges Werk. Während dem hielt in der noch blätterlosen Laube des Pfarrgartens Claus Eckenbrecher, der junge Reiter, die zitternde Monica umfangen, so daß der dichte Nebelschleier, welcher hüben und drüben so viel Elend, Sünde und Jammer bedeckte, wenigstens Ein Glück den Augen der Welt verbarg. Zum erstenmal in diesen bewegten, wunderlichen Tagen durften die beiden Kinder in der Einsamkeit und Stille sich ungestört zusammenfinden; Niemand achtete auf sie, Niemand hatte Zeit sich um sie zu kümmern; — wie konnte der Vater Fichtner weichen von der Seite des Grafen zu Pyrmont und des Abtes von Corvey?

In perlenden Tropfen zog sich der Nebel an dem Gezweig herunter, sammelte sich an den Spitzen der schwellenden Blattknospen und fiel mit leisem Klingen zur Erde nieder; — perlende Tröpflein fielen aus den Augen der seligen Monica, die dem Geliebten so viel zu sagen, zu klagen hatte, und doch kaum einzelne Worte hervorbringen konnte.

„Treu! treu! treu!" Wie der Thautropfen sich aus dem grauen Dunst, der die Welt verhüllte, zusammenzog, so zog sich dieses Wort aus dem Nebel zusammen, welches so lange ihr armes banges Herz bedeckt hatte.

Digitized by Google

„Ja treu, treu, treu!“ jubelte Claus Eckenbrecher. „O liebstes Lieb, wie konntest Du daran zweifeln?“

Hoch schlug dem Knaben das Herz, als er der Maid den rothen Mund küßte; alle Kraft mußte er zusammennehmen, auf daß er sein Glück nicht laut hinausjubele in die mißgünstige, neidische Welt.

„O Monica, Monica, wie habe ich mich gesehnt! Und nun faß' ich und halt' ich Dich —“

„Und Alles ist gut! Gelobt sei Gott der Herr, welcher Dich behütet hat unter den fremden Leuten, in dem fremden Lande. Und wenn Du nun auch wieder von dannen ziehest, so weiß ich doch nun für gewiß, daß Du noch lebest und immer mich noch lieb hast, wie sonst.“

„Ja treu, treu!“ flüsterte Claus. „Und wenn ich auch wieder reiten muß, so stehet diesesmal über unserm Abschied nicht solch' ein böser Stern, wie vor einem Jahr — gedenkst Du noch daran?“

„Ja, ja; ach, wie hab' ich mich gehärmt vor einem Jahre, als der schlimme Stern in der Höhe leuchtete und Du fortschifftest mit dem Grafen in der dunkeln Nacht.“

„Aber der Stern hat uns nicht gegolten! uns deutete er kein Unheil vor, nur große Sehnsucht und übermächtig Verlangen hat er uns gebracht, dieses ganze Jahr

Digitized by Google

durch. Nun ist Alles gut; ich habe Dich und halte Dich — treu, treu, treu in alle Ewigkeit!"

Die Monica legte das Köpflein an die Brust des Geliebten, und dieser zog sie fester an sich; aber im selbigen Augenblicke schaueten Beide auf und fuhren dann erschrocken auseinander. Vom Hause her erklangen rasch auf einander folgende dumpfe Hammerschläge.

„Horch, horch!"

„Sie schlagen den Sarg der Zauberin zu, die meinen Herrn verhext hat."

„O Claus — horch, wie schauerig! Laß uns gehen, ich fürchte mich — o dieser Nebel — wird er nicht immer schwärzer?"

„Bleibe, Monica — fürchte Dich nicht; was haben wir mit der Todten zu thun?"

„Nein, nein, — laß — laß mich aus Deinen Armen — horch, was ist das — schaue da, da — horch, horch!"

Schatten glitten gegen das Haus zu, durch den grauen Duft; eine Trompete klang rufend in einiger Entfernung.

„Das ist das Spiegelberg'sche Horn — Peter Frost bläst's — das ruft uns zum Begräbniß — zum Scheiden, Monica!"



Digitized by Google

Mit einem Schrei faßte die Maid den Herzliebsten wieder fest in die Arme.

„Schon, schon?! O Claus, lieber Claus!“

Wieder begegneten sich die Lippen der armen Kinder im heißen Kuße.

„Es muß sein!“ sagte der Reiter mit kläglicher Stimme. „Horch, schon wieder ruft das Horn, und da wird's lebendig am Strom — sie werden mit dem Sarg der Hexe aus dem Haus für gehen.“

„Bleibe hier, bleibe bei uns, Claus!“ schluchzte Monica. „Der Vater wird gut sein, er wird uns nicht mehr trennen wollen — “

„Ich hab' nicht Haus nicht Hof Dich heimzuführen; — o tröst' Dich, mein Lieb, und weine nicht und brich mir nicht das Herz — es kommt doch noch Alles zu einem guten End.“

„Ach Claus — “

Fest umschlangen sich noch einmal die Beiden und küßten sich lang und heiß, dann riß der junge Reiter sich los aus den Armen der Braut, von der Mauer des Pfarrgartens sprang er herab und eilte nach der Fähre zu.

„Ach Claus, Claus!“ rief ihm die Monica nach; aber schon war er verschwunden im ziehenden Dunst.

Auf beiden Ufern der Weser hatten die Meister

Digitized by Google

Schreiner ihr traurig Werk vollendet; die Träger warteten an der Thür.

Mit frühen Blumen waren beide Särge geschmückt, mit Märzveilchen, Schneeglöckchen, Maaßliebchen und Tannenzweigen. Niemand hatte der Hand der Monica zu Holzminden gewehrt, als sie die Gewinde um den Schrein der großen Sünderin Fausta legte. — —

Wie der Nebel wogte! Es war, als verdichte er sich immer mehr; die Brust preßte er zusammen, das Athmen erschwerte er; es war als werde die Sonne niemals ihn besiegen können; es war, als müsse er von nun an bis in alle Ewigkeit die Erde bedecken.

Im Pfarrhause zu Holzminden war der Abt von Corvey zu dem Grafen von Pyrmont getreten, welcher noch immer neben dem geschlossenen Sarge Fausta's saß; er hatte sich zu dem Armen niedergebeugt:

„Erhebet Euch, Philippe, es ist Zeit den Leib der Erde zu geben; die Träger und die Schiffe harren — man ruft uns — horcht!“

Leise klagend klang es aus der Ferne, über den Strom — kaum vernehmlich zu Holzminden war die Stimme des winzigen Glöckleins von Stahle, und doch war die Gottes Stimme darin; Gottes Stimme rief den Leib der großen Sünderin über den Strom; — über dem grauen Nebelschleier, welcher die Erde deckte, war

*

Gericht gehalten über Simone Spada und Fausta La Tedesca, das Kind des Benedictus Meyenberger! ....

Sechs junge Bürger von Holzminden trugen den Sarg der Zauberin herab gegen den Fluß, wo das schwarzbehängte Fährschiff harrte. Zwischen dem Pastor Fichtner und dem Abt von Corvey folgte ihm Herr Philipp von Spiegelberg, ihnen nach traten die Mönche des Benedictinerstifts, und diesen folgten in Wehr und Waffen die Spiegelberg'schen Knechte, deren Rosse bereits früher schon an das linke Ufer geschafft waren. Schattenhaft glitt die Reihe der Gestalten dem Fluße zu durch den Nebel; in Masse zog das Volk der Stadt, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder mit, und stürzte sich, als der Sarg in dem Fährschiff niedergesetzt war, ebenfalls in die Boote, um ihm über die Weser zu folgen.

Fort und fort wimmerte von Stahle das Todtenglöckchen, während von langsamen Ruderschlägen getrieben die Kähne in dem grauen Duft über die Wasser dahin glitten. Die Mönche von Corvey sangen das Miserere — die Sterbelitanei; in den begleitenden Kähnen schluchzten die Weiber, die stärksten Herzen erzitterten in Furcht und Schauer.

So schaukelten die Fluthen der Weser die große Sünderin zum letztenmale auf ihren Rücken, und im-

Digitized by Google

mer, immerzu und immer, immer näher klang das Glöcklein von Stahle, immer dringender rief es die Fausta La Tedesca!—

Auf dem armen kleinen Kirchhofe des katholischen Dorfes war der Sarg des Arztes Simone Spada aus Bologna bereits neben den offenen Gräbern niedergesetzt und harrte. Neben ihm stand der Bruder Festus — eine unheimliche Gestalt in dem zweifelhaften Halblichte. Der alte Chrysostomus stützte sich auf den Arm seines Vikarius und lächelte kindisch vor sich hin, die armen Bauern mit ihren Weibern und Kindern bildeten einen Halbkreis um die Gruppe.

Jetzt ging ein Flüstern umher:

„Sie kommen! sie kommen!“

In der Tiefe, gegen den Fluß hin, tauchte es im Nebelgrau auf, heran gegen den Kirchhof schwebte es —

„Sie kommen! sie kommen!“

Näher erklang der schwermüthige Gesang — jetzt hatte der schattenhafte Zug die Umzänung des Kirchhofes erreicht, man vernahm die Fußtritte der Nahenden — über die Gräber wälzte es sich heran — der Bruder Festus trat einige Schritte vor — zur Erde setzten die Träger den Sarg der Fausta La Tedesca neben der für sie bestimmte Gruft; der Gesang der Benediktiner brach ab. Aus dem Nebel traten gegen die Geistlichen des

Digitized by Google

Dorfes der Abt, der Graf, der Pastor Fichtner und die Mönche heran, die Spiegelberg'schen Reisigen und das Volk von Holzminden schlossen den Kreis, und dicht an den Reiter Claus Eckenbrecher wurde zufälligerweise ein Jungfräulein gedrängt, um dessen Hüfte der Claus sogleich den Arm schlang, obgleich sich das Mägdlein soviel als thunlich war, dagegen sträubte.

„Liebe, liebe Monica!" flüsterte der junge Reitersmann. „Hier und überall halt' ich Dich in meinem Herzen, und in meinem Arm halt' ich Dich, wo ich Dich zu fassen krieg — o daß wir nun sobald wieder scheiden müssen!"

Ein Seufzer antwortete dem Seufzer und nicht mehr sträubte sich die Monica, dicht schmiegte sie sich an den geliebten Knaben. —

Unter dem Gesang der Mönche von Corvey und des katholischen Volkes des linken Weserufers versank nun zuerst der Sarg der großen Sünderin Fausta La Tedesca in die Erde, und der Graf Philipp von Pyrmont schaute ihm glanzlosen Auges, gebrochen an Leib und Seele, nach. Dann knarrten die Seile um den schwarzen Schrein Simone Spada's, und auch er glitt in die offene Grube hinunter. Gespensterhaft bewegten sich die arbeitenden Männer in dem seltsamen schauerlichen Helldunkel um die beiden Gräber, und der traurige Ton,

Digitized by Google

den die herabgeworfenen Erdschollen auf den Särgen hervorbrachten, wurde noch unheimlicher in diesem Lichte, welches nicht Tag, nicht Nacht war. Als aber die beiden Hügel sich erhoben, ging eine Veränderung in der Atmosphäre vor. Von den Bergen im Westen her ging ein Wehen aus, in unruhige Bewegung geriethen die Nebelmassen, sie wogten hin und her, ballten sich hier zusammen, lichteten sich dort; es war, als ob eine unsichtbare Hand an dem Vorhang, welcher die Erde deckte, zupfe und ihn lüften wolle.

Hochaufgerichtet stand der Bruder Festus neben dem Grabhügel des Freundes: er sollte dem Simone und der Fausta die Grabrede halten.

Seine Augen glüheten im Wahnsinn, als er begann:

„Höret die Stimme aus der Erde, die da spricht: „Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Glut ist feuerig und eine Flamme des Herrn. Viele Wasser mögen die Liebe nicht auslöschen, und die Ströme mögen sie nicht ersäufen, und wenn Einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es doch alles nichts! Höret die Stimme des todten Simone aus der Erden — o wie schlecht habet Ihr Eueres Amtes gewartet, Ihr Todtengräber! Helft, helft Ihr Männer, daß wir die Stimme

Digitized by Google

ersticken — her die Schaufeln! Erde, Erde auf die Stimme, daß sie begraben werde in der Tiefe!"

Ein Gemurmel, unterdrückte Rufe ob dieser Worte des jungen Vikarius gingen durch das Volk — Einige traten vor, Andere wichen zurück. Alle außer dem Pfarrer Chrysostomus und dem Knaben Paul erschracken über diese wilden Worte; der Knabe Paul war aber zu tief in seinen Schmerz um den Tod seines guten Herrn versunken, Chrysostomus war zu alt, um über seines Vikars Grabrede zu staunen und sich zu entsetzen.

„Wehe Euch und mir — helft, helft, daß wir die Stimme ersticken!" rief der Bruder Festus. Einen Spaten griff er auf und mit fieberhafter Hast fing er von Neuem an, Erde zu werfen auf den Grabhügel Simone Spada's. Die Hände zusammenschlagend näherte sich ihm der Abt von Corvey, einige der Mönche versuchten es, dem Wahnsinnigen den Spaten zu entreißen; aber der Brudes Festus hob ihn hoch über das Haupt, als wollte er ihn wie eine Waffe gebrauchen; — immer stärker ward das Wehen von Westen her, welches die Nebel vor sich her gegen den Fluß trieb.

„Fliehet, fliehet!" rief mit geller Stimme der Vikarius. „Vergeblich ist's, die Stimme ersticken zu wollen — vergeblich ist's, Todtengebein, Gestein und Staub darauf zu thürmen berghoch! Horcht, wie es wimmert!"

Digitized by Google

Im grenzenlosen Schrecken und Schauder schrie jetzt das Volk auf, und in demselben Augenblick fuhr ein stärkerer Windstoß in die Nebelmassen, die noch auf dem Kirchhofe zu Stahle lagen — — urplötzlich traten die Gräber Fausta's und Simone's in das hellste Tageslicht, während der Dunst gegen den Fluß hin, wie eine weiße Wand sich aufthürmte.

Wie geblendet schaute jedes Auge im Kreise umher — hier drängten sich mit ausgestreckten Armen die Mönche von Corvey mit ihrem Abt gegen den Vikarius von Stahle — dort hielten sich neben ihrem Herrn und dem lutherischen Pastor Valentin Fichtner und dem Bürgermeister Uhlenhut die Mannen von Spiegelberg in ihren kriegerischen Rüstungen, einen weiten Kreis bildete das Volk von beiden Ufern der Weser um die Gräber — grade vor dem Bruder Festus, kaum sechs Schritte von ihm entfernt, tauchten Claus Eckenbrecher und die Monica aus dem Grau des Nebels auf.

Noch standen die Beiden an einander gelehnt, mit den Armen sich umschlungen haltend; vor dem Getümmel der letzten Augenblicke hatte sich die junge Maid noch fester an den Knaben gedrängt. Weit und starr heftete sich das Auge des Mönchs Festus auf die Liebenden — er wollte vorstürzen — er sank halb in die Knie:

„Monica! Monica!“

Digitized by Google

Alle Blicke hefteten sich auf den Mönch und das junge Paar; der Pastor Fichtner trat aus dem Volk hervor gegen die Gruppe.

„Was ist das? ... Her zu mir, Monica! Um Gottes willen, Mönch, Mönch — Festus — was ist —"

„Monica! Monica!"

Claus Eckenbrecher schob die Monica ein wenig hinter sich zurück und legte die Hand an das Schwert; mit offenem Munde sah er dabei den Vikarius an. Dieser ließ den Spaten sinken und kroch zusammengeduckt mit vorgestreckten Armen gegen das junge Mädchen heran, daß dieses entsetzt zurück wich.

„Unglücklicher, was willst Du von meinem Kinde?" schrie der Pastor Fichtner. „Hebe Dich weg, Wahnsinniger!"

„Flammen schlagen empor aus der Erde! Wehe, wehe mir — rette mich Jungfrau Maria, Mutter Gottes — rette mich Monica!"

Von Neuem näherte sich der Mönch der jungen Maid.

„Unseliger, was beginnst Du, was willst Du?" rief der lutherische Pfarrer. „Gerechter Gott, Ihr katholischen Leute, Ihr Herren von Corvey, höret Ihr das? Her zu mir, Monica — Claus Eckenbrecher, schütze

Digitized by Google

mir das Kind, schütze Deine Braut! Deine Braut nun soll sie sein! Fort, fort von ihr, Mönch!"

Mit einem Jubelschrei faßte Claus der Reiter das zitternde Kind mit dem linken Arm und ballte die rechte Hand gegen den Bruder Festus.

„Zurücke, zurücke, Narr! Was schaust Du mich an, Pfaff? Bei Luther's Namen, die Hand, welche Du gegen die Monica ausstreckst, hau' ich Dir vom Leibe!"

„Recht, recht, 's ist recht, Claus!" rief das lutherische Volk vom rechten Ufer der Weser.

„Wehe, wehe, es ist unserm Vikarius angethan! Schütze ihn Gott, schütze ihn Maria!" rief das katholische Volk vom linken Ufer der Weser.

„Haltet ihn, fesselt ihn!" rief der Abt von Corvey. „Der böse Feind spricht aus ihm. In nomine Jesu — werfet ihn in Banden! Laßt ihn nicht los, Bruder Antonius."

Der Bruder Antonius hatte sich gegen den Wahnsinnigen geschlichen, jetzt packte er seine Arme und zog sie auf dem Rücken zusammen; die andern Mönche faßten ihn an den Schultern und der härenen Kutte.

„Schande! Schande!" rief der alte Pastor von Holzminden. „Claus Eckenbrecher, aus freiem Herzen geb' ich Dir mein Kind, daß solche Schmach von seinem unschuldigen Haupt genommen werde, ich — "

Digitized by Google

Er wurde unterbrochen durch einen Aufschrei alles versammelten Volkes — mit einer wilden Bewegung hatte der wahnsinnige Bruder Festus die ihn haltenden Mönche von sich geschleudert, noch einmal stand er frei und hoch aufgerichtet da:

„Wehe mir und wehe Euch — Flammen rings-um — schaut Ihr die Fratzen der Hölle, die aus dem dampfenden Boden steigen? Wo ist Gott, daß er uns helfe in der Noth, die seine Schuld ist? Wehe Euch und mir — kein Gott im Himmel und auf Erden — dreimal wehe, wehe, wehe!“

Er reckte die Hände zum Himmel empor und taumelte; plötzlich raffte er sich auf und sprang über die Gräber und schwang sich über die niedrige Mauer des Kirchhofes. Entsetzt, zitternd, vom tiefsten Grauen geschüttelt, blickte ihm das Volk nach, ohne daß sich ein Fuß regte, um dem Unseligen, dem Verlorenen in den Weg zu treten, ohne daß sich eine Hand regte, ihn aufzuhalten.

Noch lag die weiße Nebelwand, gegen den Fluß zu, hoch aufgethürmt unerschüttert da, während plötzlich der Kirchhof mit dem glänzendsten Sonnenschein übergossen wurde, und gegen die westliche Mauer des Kirchhofes drängte nun alles Volk, außer dem blinden hundertjährigen Chrysostomus, welcher auf seinen Stab gestützt allein neben den Gräbern Fausta's und Simone's zurück blieb.

Digitized by Google

Drunten lief gegen die Nebelwand mit erhobenen Armen der Brudes Festus, eben noch im hellen Sonnenlicht, jetzt im leichten ziehenden Dunst — — — verschlungen hatte ihn das Nichts, die Leere — von Neuem brach die Menge in einen wilden Schrei aus.

„Ihm nach — schnell, um aller Heiligen willen!“ rief der Abt von Corvey, die Hände ringend. „Der Fluß, der Fluß — “

„Ihm nach — ihm nach!“ wiederholte die Menge. Ueber die Mauer des Kirchhofes sprangen die Schnellsten und stürzten hinter dem Verschwundenen her, Reisige und Mönche, Bauern und Bürger, Weiber und Kinder eilten dem Hügel hinunter gegen den verhüllten Fluß. Auf dem Kirchhof blieben mit dem alten Chrysostomus nur der Abt von Corvey, der Graf von Pyrmont, der Pastor Fichtner, Claus Eckenbrecher und die Monica zurück, und horchten den rufenden Stimmen drunten im Nebel und Dunst.

Vergeblich war das Rufen und Suchen des Volkes, der Reiter und der Mönche; die Weser, welche geheimnißvoll durch die seltsame Dämmerung rauschte und murmelte, gab keine Kunde über das Verbleiben des verlorenen Bruders Festus. Wer konnte sagen, ob sie ihn aufgenommen hatte in ihren kühlen Schooß? Wer konnte sagen, ob der Kampf des Bruders Festus zu Ende sei, ob

Digitized by Google

die wilden Flammen, die sein Herz verzehrt hatten, gelöscht seien?

Ehe der Nebel vollständig gewichen war, mußte alles Suchen nach dem Bruder Festus — nach dem Leibe des Bruders Festus vergeblich sein!

Auf dem Kirchhofe standen rathlos die Zurückgebliebenen um den blinden Chrysostomus. Vergeblich waren die Fragen, die der Abt von Corvey über den Bruder Festus an den Alten richtete; kindisch lächelte dieser und gab die seltsamsten Antworten auf alle Erkundigungen des geistlichen Herrn. Seufzend gab dieser seine Versuche auf, das traurige Räthsel auf diese Weise zu lösen. In tiefes Sinnen versunken stand Ehrn Valentin Fichtner und hielt sein weinendes Kind an der Hand. Ihm war das Geschehene und das Warum jetzt klar, klar vor der Seele; aber Bericht gab er dem Abte auch nicht, sondern zog sein Barett ab und betete leise und inbrünstig. Unendlichen Jubel verschloß Claus Eckenbrecher in seiner Brust. Obgleich ihm vielleicht am allerwenigsten das Geschick, welches den Bruder Festus betroffen hatte, klar war, so wünschte er ihm doch instinctmäßig alles Böse, und wenig würde er geklagt haben, wenn man die Leiche des unglücklichen Vikarius aus dem Nebel drunten hervorgetragen hätte. Gerührt war er aber auch und im höchsten Grade: Seine Braut solle er schützen, hatte ihm

Digitized by Google

der Vater Fichtner zugerufen — gewonnen war des Vaters Wort, gewonnen — gleichviel auf welche Weise — Triumpf, Triumpf!

Seitwärts von der Gruppe stand neben dem Grabhügel, welcher den Leib Fausta's deckte, Herr Philipp von Spiegelberg auf sein Schwert gestützt. Was ging ihn der Bruder Festus und die Monica an? Was in ihm von Leben und Denken war, haftete Alles an diesem Grabe.

Allmälig kehrten vereinzelt oder haufenweise die Reiter, die Mönche und das übrige Volk von dem vergeblichen Forschen nach dem verlorenen Bruder Festus zurück. Alle stiegen sie wieder den Hügel hinauf und sammelten sich auf dem Kirchhofe. Niemand brachte die geringste Kunde von dem Mönche, doch waren Wenige, die noch festhingen an der Meinung, der Bruder Festus lebe noch und irre stromabwärts oder aufwärts in den Wäldern und Feldern umher. Die Meisten hielten fest daran, daß der Fluß die Leiche des Vikarius von Stahle gen Mitternacht hinabtrage.

Nach einer Stunde verflüchtigte sich der Nebel vollständig, glänzend trat der Fluß in's Licht und das ganze Weserthal lag im funkelnden Sonnenschein da. Von Neuem forschte man nach dem verschwundenen Festus; den Fluß durchsuchte man mit Stangen und Haken, weit

Digitized by Google

in's Land hinein gingen Boten stromabwärts, stromaufwärts. Alles vergeblich!

Verloren war der Bruder Festus — verschlungen hatte ihn der Nebel, das Nichts, und nicht schaffte der helle, klare Tag den Verlorenen zurück.

Das katholische Volk kniete auf dem Kirchhof zu Stahle und betete für die arme Seele des Bruders Festus; dem Beispiel des katholischen Volkes folgten die Lutheraner vom rechten Ufer der Weser; auch sie beteten für die arme Seele des unseligen Vikarius von Stahle.

Eine Stunde später war der kleine Dorfkirchhof, welcher so Schreckliches an diesem Tage gesehen hatte, leer. Der Abt von Corvey ließ dem Dorfe und dem blinden Chrysostomus den Mönch Antonius zurück und zog auf seinem Maulthier, gefolgt von seinen Benediktinern, seiner Abtei zu. Das Volk von Holzminden war zu seinen Häusern zurückgekehrt, wandelte aber den ganzen Tag umher, ohne die gewohnte Arbeit aufzunehmen. Der Pastor Valentin Fichtner schlug in seiner Studirstube die Bibel auf, stützte das greise Haupt auf die Hand und manch' ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, wie er die Blätter des Folianten umwandte.

Oft genug schweiften seine Gedanken von dem heiligen Texte ab.

„So mag Gott diese Liebe zum Besten kehren! Ei,

Digitized by Google

ei, wie hat mich der große Schreck überrumpelt!" murmelte er mehr als einmal, sorgenvoll das Haupt schüttelnd. —

In ihrem Kämmerlein weinte sich die Monica in Glück und Wonne und Dank recht ordentlich aus, und folgte tief in Gedanken dem Liebsten, der sie nun offen und ehrlich lieben konnte vor der Welt, und der nun bereits wieder mit dem Grafen zu Pyrmont und den Genossen durch die Wälder ritt gegen das Schloß am heiligen Born.

O wie gern hätte der Eckenbrecher seiner Seligkeit durch ein helles Aufjauchzen Luft gemacht, wenn es nur die Trauer seines Herrn erlaubt hätte. Gesenkten Hauptes ritt Herr Philipp von Spiegelberg seinen Mannen voran; ein trauriger Heimzug war ihm bescheert.

Zu Falkenhagen fanden die Spiegelberger den Luigi, den Knecht Don Cesare Campolanis. Eine Kugel hatte ihm bei der Verfolgung der Fausta und des Ritters die Hüfte zerschmettert. Der Graf versprach für den Armen sorgen zu wollen, und gab ihm alles Geld, welches er bei sich trug. Claus Eckenbrecher in seinem Glück gab ihm ebenfalls den Silbergulden, welcher sein ganzes Besitzthum ausmachte.

Zu Hause ankommend, wurde der Graf zu Pyrmont von neuen Boten Herzogs Erich des Jüngern be-



Digitized by Google

willkommnet, welche ihm ein neues Schreiben ihres Herrn überreichten. Dringender rief dieses Schreiben Herrn Philipp von Spiegelberg zu den Waffen für Philipp den Zweiten von Hispanien; von Siegesruhm, von Ehre sprach es.

„Den Tod will ich mir erreiten," seufzte der Graf zu Pyrmont, „den Tod und die Rache will ich mir erreiten!"

---

## Neuntes Capitel.

Was Claus Eckenbrecher am heiligen Born von der Schlacht bei Saint Quentin erzählte.

War im Jahre Fünfzehnhundert sechs und fünfzig ein großes Getöse und gewaltiger Tumult um den heiligen Born von Pyrmont gewesen, so brachte der Sommer des Jahres Fünfzehnhundert sieben und fünfzig dem grünen Waldthale die Menschenfluth in schier noch verdoppeltem Maße zurück. Aber eine sehr merkbare Veränderung war in der Zusammensetzung des Volksspiels, welches sich um die Wunderquelle versammelte, vorgegangen. Es waren viel weniger Kranke und viel mehr Gesunde als im vorigen Jahre gekommen; viel, sehr viel

hatte der heilige Born von Pyrmont von seinem Nimbus verloren.

Wie viel frische Gräber waren aufgeworfen auf den Kirchhöfen zu Oestorf, Löwenhausen, Holzhausen und Lügde — Gräber, um die Niemand sich kümmerte, an denen Niemand klagte und betete — landfremde Gräber!

Ein guter Theil der Kranken des vorigen Jahres war auf der Heimreise den Beschwerden des Weges unterlegen, oder gleich nach der Rückkehr in die Heimath gestorben; ein guter Theil war viel elender und kränker heimgekommen, als er ausgezogen war.

Viel verlor der heilige Born zu Pyrmont von seiner Glorie auch durch den Brodneid des Brunnendoctors von Schwalbach, des Meisters Tabernaemontanus, zu deutsch Schenkenberg, welcher eine Schmähschrift gegen ihn drucken ließ und schnöde darin behauptete: das heilige Wasser zu Pyrmont enthalte wohl genug Auripigment, Arsenik, Rattengift, um einen Menschen in die andere Welt zu befördern, aber durchaus nichts, was einem Kranken die Gesundheit wiedergeben könne.

Auch der Ruhm des Pyrmont'schen Quells, als ein solcher Jungbrunnen, wie ihn Lukas Kranach so ergötzlich geschildert hat — ein Jungbrunnen, in welchen man auf der einen Seite alt, lahm, krüppelhaft hineinsteigt, um auf der andern Seite jung, frisch und rosig

Digitized by Google

daraus hervorzugehen — auch solcher Ruhm verblich allgemach; sintemalen kein einzig verdorrt, eingehuzelt Mütterlein auf dem heiligen Anger wieder als eine blühende Jungfrau mit den des Wunders harrenden lustigen Gesellen getanzt hatte.

Bedeutend weniger Wagen und Schubkarren voll alter Weiber und vertrockneter Jungfern wurden im Jahr Fünfzehn hundert sieben und fünfzig am heiligen Born abgeladen. —

Freilich hatte sich trotz alledem an der dicken Linde, an welcher die Gesetztafeln des Rectors Hermann Hudbäus angeschlagen waren, eine ziemliche Menge von Krücken und Wachsgebilden menschlicher kranker Glieder, von den Geheilten daselbst dankbaren Herzens aufgehängt, angesammelt. Und manch' ein armer Kranker, dessen Nachbar nicht gestorben war nach der Heimkehr, auch nicht kränker heimkehrte, manch' ein armer Kranker, welcher des Doctors Tabernaemontani Giftbüchlein nicht gelesen hatte, hatte noch Vertrauen und machte sich auf, zu Pyrmont neue Gesundheit zu holen.

Aber, wie gesagt, die Gesunden hatten im zweiten Jahre, nachdem der Ruf von dem Wunderborn im Land ausgegangen war, die Oberhand auf dem heiligen Anger. Für jeden Gaukler, Gauner, Taschenspieler, Musikanten, für jeden heimathlosen Abenteurer, für jede lieder-

Digitized by Google

liche Dirne, welche im vorigen Jahre hier ihr Wesen getrieben hatten, waren fünfzig erschienen, um das grüne Waldthal zu ihrem Tummelplatz zu machen.

Ein wüstes, gottloses Treiben, viel, viel gräuliger als im vorigen Jahre brach los; Raub, Mord und Unzucht gingen hoch im Schwange und hatten frei Spiel!

Die alten Chronikenschreiber sind auch allgesammt der Meinung: der heilige Quell habe nur durch die Schuld des sündhaften Volkes seine Wunderkraft verloren; ein Theil der Besucher habe sie trotz der Warnung des Rectors Hubbäus nicht wie eine gnädige Gabe Gottes, sondern wie einen Abgott, dem man heidnische Verehrung schulde, angesehen; ein anderer Theil habe aber durch „öffentliche Schande, Sünde, Hurerey und Büberey" dazu beigetragen, daß der Allmächtige sein Geschenk zurückgezogen und dem Brunnen seine Macht und Kraft wieder genommen habe. —

Keine männliche Hand hielt mehr die eiserne Ruthe über das wilde, gottverlassene Gesindel; im Mai schon war Herr Philipp von Spiegelberg, der Graf zu Pyrmont, ausgeritten aus dem Schloß seiner Väter, fortgezogen in den Krieg, aber nicht für die Franzosen, nicht mit dem Herrn von Wrisberg, sondern für den König von Hispanien und gegen den Wrisberg.

Zum Wrisberger hatte sich ja Don Cesare Campo-

lani geflüchtet, und mit den Herzögen von Braunschweig, Heinrich und Erich dem Jüngern warf sich Philipp von Spiegelberg auf den alten Bandenführer und die in Niedersachsen geworbenen Haufen. Die dreißig Fähnlein Fußknechte und Reiter, welche Herrn Heinrich von Valois zuziehen sollten, wurden zwar auseinander gesprengt, aber den Campolani erreichte das Schwert des Grafen von Pyrmont nicht, und manch einer seiner Hintersassen mußte bei diesem Anlauf das Leben lassen, nach dem alten Sprüchel:

Wann die Jungherrn zum Raufen schreien,
Müssen die Bauern die Haar herleihen.

Christof von Wrisberg wurde auf der Flucht von Hans Barner ereilt und gefangen; der alte Bursche hatte viel Unglück in seinem Leben, aber er verlangte es im Grunde gar nicht besser, und als nun wieder einmal die Gefängnißthür hinter ihm verriegelt wurde, fügte er sich diesem Geschick mit philosophischem Gleichmuth und würfelte mit den ihn bewachenden Partisanenträgern Tag für Tag, so lange seine Haft dauerte.

Mit fünfzig tollkühnen Gesellen entkam Don Cesare Campolani dem ihm nachjagenden Philipp von Spiegelberg, welcher ihm gar oft dicht auf den Fersen war. Don Cesare hatte mehr Glück als der arme Christof von Wrisberg, und rettete sich zum Rheingrafen; für

Digitized by Google

den führte er einen Trupp deutscher Hilfsvölker zum Coligny und Andelot in die feste Stadt Saint Quentin in der Pikardie, gegen welche sich die Kriegeswolken langsam, drohend heranwälzten.

Wacker hielt sich Claus Eckenbrecher in diesem Strauß gegen den Wrisberger und machte gute Beute, von welcher der Monica Fichtner zu Holzminden ein silbern Ringkettlein zu Handen kam. Freudigen Muthes zog er sodann mit seinem jungen Herrn und Herrn Erich dem Jüngern fürder zu neuen Thaten; man hätt' ihm viel bieten müssen, wenn er seine Hoffnungen dafür hätte hingeben sollen. —

Aus Brüssel, wo Don Philipp von Spanien prächtig Hof hielt, wo der leichtsinnige Erich von Braunschweig von den Reizen der wunderschönen Katharina von Wedden sich fesseln ließ, und wo Claus Eckenbrecher nicht viel Gutes lernte, kam der letzte Brief des Grafen Philipp von Pyrmont an die beiden armen verlassenen Schwestern auf dem Schloß am heiligen Born. Ein trauriger, finsterer Brief war's; Ursula von Spiegelberg weinte bitterlich darüber, bedenklich schüttelte der Kaplan Bellin das Haupt darob, und selbst die wilde, sorgenlose Walburg wurde ganz melancholisch dadurch gemacht.

Die arme Ursula! Sie wußte sich fast keinen Rath

Digitized by Google

mehr. Von den Fenstern ihres Gemaches aus, blickte sie oft in Verzweiflung auf das Gewoge des heiligen Angers, der sein Beiwort „heilig“ schon lange nicht mehr mit Recht trug, da die wüste Menge darauf ihr scham- und sittenloses Wesen immer toller, immer unbändiger, immer frecher trieb, da Niemand war, der ihr wehrete.

Wie mochte solch' ein junges, schwach Mägdlein diese wirbelnde, kreischende, jauchzende, in Wuth und Lust brüllende, ruchlose Menschensündfluth bändigen? Die Hintersassen, die Knechte, welche der Kriegszug des Grafen zurückgelassen hatte zum Schutz des Heimwesens, waren selbst nur allzu bereit, dem ansteckenden, dem üppigen, liederlichen, rasenden Veitstanze zu verfallen. Bis in die Ringmauern des Schlosses erstreckte die große Verderbniß ihre ekeln Fangarme und zog allgemach, unwiderstehlich die Dirnen und Frauen in den Strudel der Schande und der Sünde hinein. Keine Zucht, keine Ordnung galt mehr; einem kochenden, brodelnden Giftkessel glich das sonst so friedliche, liebliche Waldthal, welches die Emmer durchrauscht; Sitte und Scham hatten längst ihre weißen Flügel entfaltet und hatten schaudernd sich in reinere Lüfte geflüchtet.

War schon im Lichte des Tages der Anblick des Wesens am heiligen Born widerlich und abstoßend, so nahm die Szene mit hereinbrechender Dämmerung, mit

Digitized by Google

der Nacht erst die rechte Färbung an. Dann schlangen oft trunkene Tausende von wahnwitzigen Männern und Weibern um die hochlodernden rothen Feuer endlose Reihentänze, und Orgien fanden statt, von denen sich das Auge mit Schauder und Entsetzen abwandte. Dazwischen krachten bei Tag und bei Nacht, in Glimpf und im blutigen Ernst die Feuergewehre; vollständige Schlachten lieferte sich die rasende Menge und zerriß sich selbst im Wahnsinn viehischer Wuth und Lust.

Gleich zu Anfang des Sommers hatten die Vornehmen, die Ehrbaren und Reichen, welche der Ruf der Heilquelle noch herbeigezogen hatte, die Flucht genommen und dem Gesindel das Feld geräumt; die edeln Herren der Umgegend waren sämmtlich gen Flandern zu den Heeren gezogen, die Autorität der Geistlichkeit war gleich Null — nirgends war Rath und Hilfe zu finden für die beiden verlassenen jungen Waisen auf dem Schloß Pyrmont.

Dazu kamen von Zeit zu Zeit die tollsten, abenteuerlichsten Gerüchte aus der Ferne, ohne daß man erfuhr, wie und von wem sie ausgegangen waren. Bald war Brüssel und der Haag, bald war Paris genommen, bald hatten die Spanischen, bald die Franzosen große Schlachten gewonnen, bald sollte der König von Spanien, bald der allerchristlichste König todt oder gefangen sein, bald

Digitized by Google

war Herr Philipp von Spiegelberg mit großem Pomp als Sieger in die gestürmte Stadt Quentin eingezogen, bald lag er darin elendiglich gefangen.

Das war wohl eine Zeit des Schreckens und der Angst für die beiden Fräulein auf dem Schloß Pyrmont!

Vorgesichte und Unheil drohende Zeichen aller Art schreckten das Hofgesinde und die beiden Herrinnen. Eine weiße Elster nistete sich über dem Schloßthore ein, und oft huschten vor den Augen des Fräuleins Ursula weiße Mäuslein durch die Säle, Gänge und über die Treppen der Burg, welches Beides großes Trübsal bedeutet und unfehlbar anzeigt, daß ein Haus bald einen andern Herrn erhalten werde. Im Waffensaal löste sich eine zurückgelassene Rüstung des Grafen plötzlich, ohne daß Jemand den Grund davon anzugeben vermochte, vom Nagel und fiel klirrend zu Boden. Viel unheimliches Gepolter, Schleichen, Rauschen ließ sich in nächtlicher Weile hören, daß Mägde und Knechte und Jungen zitternd zusammenkrochen. Auch eine weiße Gestalt wollten die Wachen gesehen haben, und allnächtlich pickte eine Todtenuhr hinter dem Getäfel am Bett der alten Amme Herrn Philipp's von Spiegelberg, allnächtlich umflatterte das Leichenhuhn mit kläglichem Geschrei das Schloß und streifte mit den Flügeln die Kammerfenster der zwei Schwestern.

Digitized by Google

Gegen Ende des Sommers häuften sich diese Vorzeichen immer mehr, und am achten September ging wieder einmal unter dem Volk am heiligen Born ein Gemurmel aus, der Grundherr sei — todt, sei gefallen „drunten in Flandern".

Kaspar Wicht, der Fiedelmann, brachte die Nachricht zuerst in das Schloß, wo das Gesinde sie anfangs nur mit halbem Glauben aufnahm, da ähnliche Gerüchte schon öfters entstanden waren und sich doch stets als grundlos erwiesen hatten. Aber diesesmal hielt sich die Nachricht leidergottes! Immer lauter und bestimmter erklang das anfangs leise geflüsterte Wort. Eine gewaltige Feldschlacht sei geschlagen worden, wußte man, doch waren noch die Meinungen darob verschieden, welche von den beiden Parteien den Sieg behalten habe.

In das Frauengemach drang das böse Gerücht, und laut weinend umschlangen sich die Schwestern von Spiegelberg, welche das Schloßgesinde rathlos umringte. Boten ritten in's Land aus, nach sichern Nachrichten, aber kehrten zurück, ohne viel mit zu bringen: im Franziskanerkloster des heiligen Liborius zu Lügde, wo man sonst politische Neuigkeiten immer am ersten und genauesten holen konnte, wußte man weiter nichts, als daß in der That eine große Schlacht in der Pikardey vorgefallen sei; von den Gebliebenen konnte man noch keine Auskunft geben.

Digitized by Google

„Es wird so sein — er ist todt! er ist todt!“ klagten die Schwestern von Spiegelberg.

Am folgenden Tage sang man zu Paderborn Te Deum laudamus und Gloria in excelsis über den Sieg bei Sanct Quentin, und der Bischof sandte einen Trauerboten gen Schloß Pyrmont. —

Das Gerücht hatte diesmal wahr gesprochen: Herr Philipp von Spiegelberg war ritterlich gefallen auf dem Siegesfelde! Das alte berühmte Geschlecht war zu Grabe gegangen, die weiße Elster über dem Schloßthore, die weißen Mäuslein hatten Recht gehabt: die Burg auf dem heiligen Anger bekam einen andern Herrn! —

Graf Philipp zu Pyrmont war todt und lag in ritterlichen Ehren begraben zu Kammerich, welches von den Wälschen Cambray genannt wird. Sein verwüstet Herz hatte unter dem schweren Leichenstein Ruhe gefunden, sein stolzes, untadeliges Schild war zerbrochen worden über seinem Sarge, Schwert und Helm hatte er mit in die Gruft genommen, nach ritterlichem Brauche.

Und — seltsamerweise — veränderte sich mit der Nachricht von dem Tode des Grafen der Anblick des Thales von Pyrmont ganz und gar. Wie vor dem Anhauche Gottes zerstob urplötzlich die gewaltige, zusammengelaufene Volksmenge nach allen Seiten mit solcher Schnelle, daß die Chronisten nicht genug Wunder dar-

Digitized by Google

über rufen können. Wie der Ruf des heiligen Bronnens meteorartig geleuchtet hatte, so verging er meteorartig wieder, und für lange, lange Zeit versanken die heilenden Quellen in die allertiefste Vergessenheit. Gegen Ende des Septembers befand sich, bis auf wenige vereinzelte Nachzügler, die den Wölfen glichen, welche auf einem unbegrabenen Schlachtfelde umherirren, kaum mehr ein Fremder in dem armen, in jeder Art zertretenen und verwüsteten Waldthale, welches Zeuge so mannichfacher, bunter Schauspiele gewesen war. Noch viel betäubter als im vergangenen Jahr nahmen die eigentlichen Bewohner des Thals ihre halbvergessenen Arbeiten wieder auf. Verdrießlich, müde schlichen sie umher — vorbei war der Rausch, die große Orgie der letzten Zeit; Mensch und Natur sanken zusammen und verkümmerten unter den Folgen.

Recht früh ward es in diesem Jahre Herbst. Vorzeitig verblühten die Blumen, welche von den Füßen der Menge verschont geblieben waren; vorzeitig machten die Wandervögel ihre Flugordnung und zogen südwärts von dannen.

Viel zu früh war der Herbst gekommen! —

Und es war ein solcher, die Seele niederdrückender Herbsttag, wo die Sonne freilich wohl den ganzen Tag über schien, wo man aber stundenlang ungeblendet ihre

Digitized by Google

bleiche Kugel auf ihrer Bahn durch den bleigrauen, leichenfarbenen Duft, welcher das Himmelsgewölbe überzog, verfolgen konnte. Mit feinen Schimmerfäden waren die Stoppelfelder überspannt, und Reineke Fuchs lag auf Beute lauernd, geduckt in der Furche, umkreist von erbosten krächzenden Krähenschaaren. Ueber alle Wege und Stege wurde durch kurze, eisige, hohlbrausende Windstöße das welke Laub der Wälder getrieben und mit den Staubeswolken in Wirbeln auf und nieder gekreiselt.

Und es neigete sich zum Abend. —

In ihren schwarzen Trauergewändern saßen auf dem Schloß Pyrmont, welches finster und altersgrau in der grauen Beleuchtung dalag, die beiden Fräulein Ursel und Walburg von Spiegelberg, bleich und mit verweinten Augen, und horchten stumm den tröstenden und ermahnenden Worten des Kaplans Bellin, welcher mit dem Gebetbuch auf den Knien neben ihnen saß.

Verstaubt und mit gelockerten Saiten lehnte die Harfe der jüngern Schwester im Winkel; Niemand hatte darauf gespielt, seit die falsche Gauklerin Fausta La Tedesca mit dem Ritter Campolani vom Schloß geflohen war. Des Grafen Philipp's Wolfshund hatte den klugen Kopf in den Schooß Ursula's gelegt und blickte mit den treuen, traurigen Augen zu ihr auf und winselte leise, als wisse er recht gut, daß sein Herr nie mehr zurückkehren

Digitized by Google

würde aus der Ferne, daß der Greif nie mehr mit fröhlichem Gebell ihm über die Zugbrücke entgegen springen werde.

Wohl lag es trübe und schwer auf dem Thal Pyrmont, aber am trübsten und schwersten lag es doch auf dem Herrenschloß im Thal! Die Wappen und Ahnenbilder waren mit Trauerflören verhängt; tiefstes Schweigen herrschte in den Gängen, in den Sälen, in dem Hofe; nie hörte man wie sonst ein lustiges loses Wort der Knechte und Dirnen, nie hörte man ein fröhliches Gelächter — nirgends erblickte man ein lächelndes Gesicht. Wie war das frühere bunte Leben verhallt und verblichen — das Schloß auf dem heiligen Anger war todt, wie sein Herr todt war! —

Jetzt wurde der Kaplan zu einem Schwerkranken in Holzhausen, der ebenfalls des Trostes des alten geistlichen Herrn bedürftig war, gerufen; auf den Zehen schlich der geistliche Herr fort und ließ das Schwesternpaar allein in der Dämmerung, die immer tiefer herabsank. Immer unbändiger sauste der Wind um die Schloßthürme. — Während nun der Kaplan Bellin am Lager des sterbenden Bauern zu Holzhausen weilte, erreichte ein kleiner Zug Reiter, welchem zwei Wagen folgten, bei Hagen den Grenzstein von Pyrmont, nachdem er spät um Nachmittag durch Lemgo gezogen war. Langsam schritten die

Digitized by Google

Rosse einher auf dem Wege, auf welchem der Graf Philipp gen Flandern aus der Heimath fortgeritten war. Reitern und Pferden sah man an, daß sie einen langen, mühseligen Weg zurückgelegt hatten; verrostet und bestaubt waren die Waffen, Harnischstücke und Kleider, hager und gebräunt waren die Gesichter der Reiter, hager und abgetrieben sahen die Pferde aus. Sobald der kleine Kriegerhaufen die Grenze der Grafschaft erreicht hatte, begrüßten ihn die Männer mit einem lauten, wilden, langhallenden Geschrei, welches auf den benachbarten Feldern seinen Wiederhall fand. Von allen Seiten eilten die Bauern und Arbeiter von den Fluren gegen die aus Flandern heimkehrenden Spiegelberg'schen Mannen heran, und blitzschnell wußte man zu Holzhausen:

„Sie kommen! sie kommen! .... sie sind da!"

Aus allen Thüren stürzten die Männer und Frauen, die jungen Leute, die Greise und die Kinder in Angst und Hoffnung. Freunde und Verwandte waren ja die Meisten der in den Krieg mit dem Grafen Ausgezogenen: nun sollte man erfahren, wer heil und wohlbehalten die Heimath wiedergewann. Lautes Wehklagen und Weinen uud Schluchzen mischte sich bald in lärmende Ausrufe des Jubels und der Freude. Auch der Kaplan Bellin begrüßte mit Thränen in den Augen die Krieger, die er fast Alle hatte aufwachsen sehen. Vorwärts be-

Digitized by Google

wegte sich der Zug, dem Schlosse zu. Die ganze Bevölkerung von Hagen, Holzhausen, Oestorf und der umliegenden Gegend schloß sich ihm an, und bald klang durch das Brausen des Windes das dumpfe Getöse der nahenden Menge empor zu den Fenstern Walburg's und Ursula's von Spiegelberg.

Vom Thurm erklang das Horn des Wärtels, in das Fräuleinzimmer stürzte der Haushofmeister:

„Das Banner, das Banner von Spiegelberg! Sie kommen! sie kommen!"

Mit einem Schrei hoben Ursula und Walburg die Hände, in langgezogenen Tönen klang rufend, klagend vor der Zugbrücke eine andere Drommete. In lautes Weinen brach die arme kleine Walburg aus; aber Ursula stand jetzt bleich und stolz in der Mitte des Gemaches, und ihrer Stimme merkte man kaum ein leises Zittern an, als sie rief:

„Oeffnet das Thor den Mannen von Pyrmont!"

Lichter und Fackeln durchirrten das Schloß und sammelten sich auf dem Burghofe. Die Zugbrücke rasselte nieder, und dumpf erklangen der Hufschlag und die Fußtritte der nachdringenden Menge auf den eichenen Planken. Vorauf den Kriegern ritt der Führer, der quer über die Stirn und das linke Auge eine schwarze Binde trug. Matt und krank schien er sich kaum noch im Sattel halten



Digitized by Google

zu können; aber hoch und stolz hielt er mit Aufwendung der letzten Kräfte das schwarzumflatterte Banner von Spiegelberg und Pyrmont empor. Claus Eckenbrecher war dieser Führer — da alle Bessern vor ihm gefallen waren, so durfte er dem geringen Rest des Spiegelberg'schen Häufleins in die Heimath voranreiten.

Die Fackeln im Burghofe goßen ihr rothes, phantastisches Licht über die Reiter, die Rosse und das Volk aus; erklirrend in ihren Harnischen schwangen sich die Mannen von Spiegelberg von den Pferden, und hätten nicht der Schloßkaplan Bellin und Andere zugegriffen, so wäre Claus Eckenbrecher vor übergroßer Erschöpfung dabei zusammengebrochen.

In der gothischen Thüre, welche zum Hauptgebäude der Burg führte, erschien jetzt der Haushofmeister, der sich schnell in sein festlich Gewand geworfen hatte, neigete seinen Stab gegen die sieghaft heimkehrenden Krieger und rief:

„Im Rittersaal harren Euer die gnädigen Fräulein, Fräulein Ursula von Spiegelberg, Gräfin zu Pyrmont, und Fräulein Walburg von Spiegelberg, Gräfin zu Pyrmont! Tretet ein und seid willkommen!"

Vor schritt Claus Eckenbrecher mit dem Panier, ihm folgten paarweise die Reisigen die Treppe hinauf, ein in den großen Saal, und alles Volk, Männer und

Digitized by Google

Weiber, Kinder und Greise, ging auch hierhin mit, und Niemand wehrete ihm sein Recht.

Wachskerzen und hängende Lampen erleuchteten hell die weite Halle, die jetzt einen merkwürdigen, feierlichen Anblick darbot.

Auf einer mit Teppichen belegten Erhöhung am Ende des Saales saßen die beiden Schwestern Ursula und Walburg; zwischen ihren Sitzen stand ein dritter Sessel, an dessen Rücklehne die Wappen von Spiegelberg und Pyrmont, in Holz geschnitzt, prangten. Dieser Stuhl — der Sitz des Grafen Philipp — war leer.

Kopf an Kopf gedrängt, füllte das Volk den Saal hinter den heimgekehrten Kriegsmannen, auf deren Sturmhauben und Harnischen röthlich der Wiederschein der Lichter glänzte.

Aller Augen richteten sich auf die beiden jungen Mädchen, deren Blicke sich dagegen auf die bärtigen, verwilderten Gesichter der Krieger richteten, von welchen die meisten durch Pflaster und schlechtverheilte Narben darthaten, daß sie nicht für ein Kinderspiel die Heimath verlassen hatten.

Allmälig legte sich nun das verwirrte Getöse, welches den Eintritt der Reisigen und der Menge in die Halle begleitet hatte; man vernahm nur dann und wann das leise Rasseln und Klirren eines Waffenstückes, dann und

Digitized by Google

wann ein tieferes Athmen, einen Seufzer oder das stille Weinen einer Mutter oder Braut, welche ihren Schmerz um den verlorenen Gatten, Sohn oder Herzliebsten nicht mehr zu unterdrücken vermochten.

Auch Walburg von Spiegelberg weinte, es weinte aber nicht Ursula von Spiegelberg.

Nun trat Claus Eckenbrecher vor, beugte mühsam die Knie vor den Herrinnen und senkte die zerschossene und zerrissene Reiterfahne. Die beiden Fräulein neigten sich darüber und küßten das zerfetzte, geschwärzte, blutbefleckte Tuch; dann fragte Ursula von Spiegelberg mit klarer, voll den Saal durchtönender Stimme:

„Wer hat dieses edle Banner von Spiegelberg aus der Feldschlacht heimgeführt gen Schloß Pyrmont?"

„Ich!" sprach Claus Eckenbrecher. „Es waren Alle, denen das Recht darzu zustand, gefallen vor dem Feind. Ich Claus Eckenbrecher hab' das edle Panier heimgetragen."

„Wir danken Euch!" sprach das Fräulein, das Haupt gegen den Reiter neigend. „So möget Ihr nun, Claus Eckenbrecher, Uns und dem Volk erzählen, wie sich Alles begeben nnd zugetragen hat, und wie das alte, berühmte Haus Spiegelberg ritterlich zu Grund gangen ist."

Ein dumpfes Gemurmel zog durch die Halle, ein

Digitized by Google

Jeder suchte vorwärts zu drängen, und Kaspar Wicht der wandernde Sänger hob sich so hoch als möglich auf den Zehen und lauschte mit athmenlosester Aufmerksamkeit. Lag's nicht ganz und gar an ihm, wenn in den kommenden Tagen von dem Fall des edlen Hauses Spiegelberg gesungen und gesagt werden sollte?

Alle Schwäche und Mattigkeit schüttelte der wunde Claus von sich ab, und mit kräftiger Stimme, halb gegen die Fräulein halb gegen das Volk gewandt, begann er seinen Bericht von der „großen Schlachtung für Sanct Quintin“:

„So horchet denn, wie es angegangen ist, seinen Fortgang genommen hat und wie es zu einem Ende kommen ist! Vor Sanct Quintin der festen Stadt hatten wir abgesattelt, Deutsche, Hispanier, Engelländer, Wallonen, Burgunder, Niederländer und noch allerlei Volk aus allerlei Völkern, ob wir die Vestung in der Berennung nicht nehmen möchten. Ein Lager war aufgeschlagen, und als oberster Feldhauptmann war uns vom König in Hispanien gesetzet Herr Immanuel Philibertus von Sophoi (Savoyen). Viel Städte, Dörfer und Flecken haben wir vorher gewonnen durch Gewalt oder in Güte und sind auch viel derselben an allen vier Ecken mit Feuer angestoßen worden. Nun lag in der Stadt Sanct Quintin der Franzosen-Ammiral und sein Bruder in

Digitized by Google

großer Noth, denn es ward ihnen keine Ruhe gelassen bei Tag und bei Nacht und ward ihnen fort und fort sehr hart zugesetzet mit der Bestürmung. Als sie nun sahen drinnen, daß es bald Mathäi am Letzten sein würde, wenn ihnen nicht baldigst Entsatz würde, so schickten sie Eilboten über Eilboten an den Connestable, so der Französischen oberster Feldherre genennet wird. Es war aber dieser Connestable der Herzog von Momerantz ein hochgewaltiger Kriegesmann. Und weil nun in der Bestung Noth an'n Mann gekommen war und die Guarnison allbereits großen Mangel erlitt an Proviant und Munition, so hat der Momerantz dem Ammiral zugesaget, daß er kommen wolle, die Stadt Sanct Quintin mit Gewalt zu entsetzen und zu bespeisen. Hatte er aber die Rechnung gemacht ohne den Wirth und ist ihm und seinem Volke weidlich die Kolbe gelauset, und in der großen Feldschlacht, die darob geschlagen ward, hat unser Herr Philipp ritterlich sein Blut verstürzet und hat sein jung' Leben allda auf dem Plan lassen müssen. Und mit ihme sind gestorben als treue tapfere Spiegelberg'sche Herzen, des Grafen Lieutenant Hennig Rodenbeck, und Franz Lindwurm, und der lange Meier, und der Sohn des Wirths zum letzten Heller Peter Rosenhagen, und der Bub' Hans Bösendahl, und Meister Martin Speck der Posauner, und Peter Mann der Sudler, und

Digitized by Google

Hans Kahle, und Hans Ritter und Hans Nothdurft! Ob noch aber noch welche in der wälschen Gefangenschaft sind, kann ich nicht sagen . . ."

Unaufhaltsam brach während dieser Aufzählung die Wehklage des Volkes los; laute Verwünschungen und heller Jammer durchtosten den weiten Saal, so daß der Redner abbrechen mußte und erst nach geraumer Zeit in seinem Berichte weiter fortfahren konnte:

„Die ich Euch genennet habe, sind gewißlich todt, und Gott möge ihren Seelen gnädig sein!"

„In Ewigkeit, Amen!" rief das Volk.

„Sie sind auch weidlich gerächet," fuhr der Claus fort, „und manch' ein französischer Schnarchhans, Pocher und Pracher hat ins Gras beißen müssen ihnen zu Ehren und zu Lieb — ist es nicht also, Ihr Reiter von Spiegelberg?"

Wildjauchzend rasselten und klirrten die heimgekehrten Krieger zur Bestätigung der Worte ihres Vorsprechers mit den Waffen.

„Sie haben's gespürt! Bei allen Teufeln, wir haben's ihnen wohl heimgezahlt, doppelt und dreifach!"

Weiter sprach der Eckenbrecher:

„Also um sein Werk zu einem guten End' zu bringen, hat der Connestable vorrücken lassen zweiunddreißig Fähnlein deutscher Knechte, an die eiltausend stark unter

des Rheingrafen Befehl, darzu viel französisches Fuß-
volk und alle französischen und gaskonischen Reiter, in
die fünftausend Pferde sammt achthundert Schützen-
pferden. Darauf hat er vierzehen große Büchsen auf eine
Höhe gestellet, unserm Lager grad gegenüber, zwischen
zwei Dörfern, so sie in ihrer Sprache heißen Essigni
und Lizerolles. Alles am zehenten August dieses selbigen
Jahres. Diese große Macht sollte aber nur unseren Feld-
hauptleuten und Herren die Augen voll Sand streuen,
auf daß sie nicht sähen, worauf es eigentlich abgesehen war.
Es wollte nämlich der Momerantz, während wir mit
diesem Haufen anbänden, sich mit einem andern Zug ge-
gen die Stadt schleichen, sie also bespeisen und seiner
Schwester Sohn den Ammiral zu entsetzen. Aber es kam
ganz anders, als er's sich eingebildet hatte; weilen unsere
Herren Wind darvon bekamen und auf ihrer Hut waren,
daß sie nichts verabsäumeten. Durch das Lager ritt der
Herzog Immanuel Philibertus mit seinem Gefolge und
Alles hob sich in Waffen, daß es eine herrliche Pracht
war. Die Posauner und Drommeter bliesen, die Heer-
pauker ließen ihre Pauken erschallen, alle Fähnlein wehe-
ten lustig im Winde, und lustig klang der Trummelschlag
der hinter den Reitern aufrückenden Landsknechte. Zuerst
ritten nun die Reiter in's Feld, dem Feind entgegen, und
wir Spiegelberger zogen mit den Braunschweigern, und

Digitized by Google

vor jedem Geschwader ritten die Herren in stolzer Rüstung mit gesenktem Visier und hielten Speer und Schwert zur kühnen Arbeit bereit. Es waren aber benebst unserm Herrn der Rossefähnlein-Führer der Graf von Egmont für die leichten Pferde, die Herren von Braunschweig Erich und Ernst der Alte, dann Graf Peter Ernst von Mannsfeld und Graf Otto von Schauenburg, der Graf von Wittgenstein und Der von Horn mitsammt den andern niederländischen Bannerherren. Den Reitern nach zog das Fußvolk, doch blieben zurück Graf Günther von Schwarzburg und Herr Curd von der Boyneburg, das Lager und den Troß zu schützen. Wir Andern zogen mit wehenden Fahnen und dem Gespiel recht freudigen Herzens gegen den Feind, auf daß sein Anschlag zu Schanden würde. Es war ihm auch allbereits das Herz ziemlich in die Hosen gesunken, und eilends ließ der Connestable von Momerantz sein vorgeschickt Volk mit dem Geschütz zurückziehen. Als er sahe, daß es Ernst werden sollte, wollte er noch in der letzten Stund' das Spiel aufgeben, hatte aber wiederum falsch gerechnet; denn zwo Meilen von der Stadt Sanct Quintin bei den Dörfern Essigni und Lizeroll stelleten wir ihn und waren auf ihn mit aller Macht. Und als nun die Trompeten und die Heerpauken zum Sturm riefen, da hab' ich das Aug' unseres genädigen Herrn seit langer Zeit zum erstenmal hell wie-

Digitized by Google

der leuchten gesehen, als er sich rückwärts auf dem Sattel wandte und einmal das Helmvisier hob und uns zurief: „Nun, haltet Euch wacker, Ihr Mannen von Spiegelberg — drauf und dran mit Macht — vorwärts gehet der Weg!“ — — Ich glaub', der Herr Grafe hat es vorgewußt, daß er in den Tod ging, und ich glaub' auch, er hat sich gefreut darob. Verflucht seien in alle Ewigkeit Die, so Schuld daran haben.“

„Fluch der Zauberin! Fluch der Unhuldinne, der Hexe! Fluch dem falschen Ritter Kampolan!“ brach wüthend das Volk von Pyrmont los, und höher hob sich Claus Eckenbrecher und zog aus seiner Gürteltasche eine zerrissene goldene Kette, welche er mit wildem Triumpf in die Luft hielt.

„Das ist die Brustkette des falschen Verräthers Cäsar Campolani, der unsern Herrn Philipp erschossen hat in der Schlacht für Sanct Quintin, und hab' ich ihn vom Pferde gehauen und hab' ich ihm den Dolch dazu in die Kehle gestoßen, als ich auf der Erd' mit dem wälschen Hund rang und die Reiterschlacht über uns weg ging!“

Von ihren Sesseln sprangen die beiden Fräulein von Spiegelberg auf; ein unbeschreiblicher Tumult erhob sich in der weiten Halle. Eine zitternde Hand streckte Ursula von Spiegelberg gegen die Kette aus, und Claus

Digitized by Google

Eckenbrecher legte die Kette des Ritters in diese kleine Hand, welche die Kette krampfhaft faßte und zu Boden schleuderte. Den Fuß setzte die Schwester des Grafen zu Pyrmont auf das Ehrenzeichen Don Cesare Campolani's, welches ihm von dem französischen König Heinrich von Valois gegeben war.

„Fluch, Fluch dem Verräther! Fluch dem falschen Elenden!" rief die Ursel.

„Fluch! Fluch! Fluch!" und „Vivat dem Claus!" hallte die Menge nach und drängte abermals soviel als möglich gegen die Estrade an.

„Weiter, weiter, Claus Eckenbrecher!" rief Walburg von Spiegelberg dem tapfern Reiter zu. „Segen und Glück über Euch, Claus! Weiter, weiter!"

Tief holte der Claus Athem und fuhr fort in seinem Bericht:

„Kaum hatte unser Herre uns angesprochen, wie ich gesaget habe, so wurde das Zeichen zum Anlauf gegeben mit allen Trommeten, Zinken, Trommeln, Pauken und Posaunen. Auf schrieen und schnoben Mann und Roß, vor stürzte Alles, dann kam ein gewaltiger Anprall, schwarz wurde es Einem vor den Augen, und der Himmel wurde dunkel wie die Nacht und Alles war Schwindel und Verwirrung in Einem und um Einen, daß man nicht wußt, wo man war, ob an der Erden oder ob hoch

Digitized by Google

in den Lüften. Dann erkannte man zuerst wieder das große Geschütz, das Krachen und Brummen der Karthaunen, Büchsen und Feldschlangen, und dann wurden die Sinne wieder frei und man kannte sich aus. Wir waren mitten unter den Gaskognern, doch sah ich zuerst unsern Grafen nicht mehr; das Getümmel hatte ihn zur Seite fortgerissen von uns —"

„Ich war bei dem Herrn," rief hier einer der Krieger. „Wir waren zu den niederländischen Völkern, so der Herr von Habrincourt führete, gerathen. Unser Herr Philipp rief ihm etwas zu, was ich nicht verstand; aber der Habrincourt fiel in demselben Augenblick unter die Gäule und war todt, ehe er antworten kunnt."

„So ist es geschehen," sagte Claus Eckenbrecher. „Ach, ihre beiden Seelen sind allzubald in der ewigen Seligkeit wieder zusammenkommen! ... Lange Zeit war nun Alles ein verworrener Knäuel, daß Niemand wußt', wer das Feld behalten sollt'; aber unter den französischen Schützen bin ich wieder zu unserm Grafen gestoßen und bin bei ihme geblieben bis an seinen Tod. Unter den französischen Schützen rettete unser Herre dem Fürsten von Braunschweig, dem Herzog Erich, der mit seinem Gaul zu Boden lag, das Leben, und sein Hengst wurde dabei am Schenkel wund, und ich hab' ihm meinen Fuchs geben und hab' für mich selbst ein reiterlos französisch

Digitized by Google

Pferd erhaschet. Indem schied sich aber Freund und Feind aus der ersten Wirrniß besser auseinander und man sahe sein Werk klarer vor sich. Es brachten Braunschweigische den Vicegrafen von Turone des Connestables Eidam gefangen rückwärts, und ist derselbe am siebenten Tage nach der Schlachtung in des Herzogs Erich's Lager verschieden an seinen Wunden. Imgleichen lagen schon auf dem Feld der Herzog von Momyonsier, wie auch der Marschalk von Sanct Andreä, des Königs in Frankreich oberster Kämmerer. Von Neuem Anlauf und Sturm, und immer von Neuem, bis zuletzt sich die Franschen zur Flucht wandten. Und nur die deutschen Schlachthaufen zu Fuß, unter Hans Philipp dem Rheingrafen, dem Grafen von Barby, Friedrich Reiffenberger und Hauptmann Stern, des Rheingrafen Lieutenant, hielten sich noch wacker und zogen sich gleich einem Igel in einen bösen, stachlichten Klumpen zusammen. Gegen diesen Klumpen warf sich die ganze Hauptmacht unserer Fußvölker, doch nicht wir Reiter; denn wir waren alle — Spiegelberger, Mannsfeld'sche, Braunschweiger, vermenget mit den Spießen des Herrn von Horn hinter und unter der flüchtigen Cavalkada des Feindes, daß Alles über und über ging. Da jageten vor uns her in wilder Hast und Angst, auf daß sie erretteten, was sie im Wamms trugen die allergrößesten Herrn, als: der Herzog von Lange-

Digitized by Google

ville, Herr Ludwig von Gonzaga des Herzogen zu Mantua Bruder, der Herr von Mambron, des Constabels jüngster Sohn, der Herr von Lansack, der Herr von der Rosche-Foucaut, der Graf Georg von Westerburg, der Graf Arbogast von Heben, der Herr von Roschefort, der Herr von Allii, Oberster über des Königs von Frankreich Adel im Nachzug, der Herr von Kapelle, des Constabels Lieutenant, der Herr von Bottesin, der Herr von Schenü, der Herr von Esden, der Herr von Estrolt und viel andere edle und fürtreffliche Herrn — Gaskognier, Schützen, Pikarden, Deutsche und Franzosen durcheinander. Es wurden aber die genannten Herrn allesammt gefangen und retteten sich durch die Flucht nur, der Herzog von Nivers, der Graf von Villars, der Prinz von Conde, der Prinz von der Rosche-Scirion und der Herzog von Anguien, so aber an zwei Schüssen nicht lange nachher verstarb. In Staub und Feuer und Qualm ging es durch das Gebrüch und das Gemöse fort und fort. Wie wetterte unser Herre gleich einem wüthigen Leuen darzwischen! Da ward auch der Momerantz der Connestabel durch die Hüfte geschossen und gefangen; da fielen auf unserer Seit' viel gute deutsche, spanische und niederländische Herren und auch Graf Philipp von Waldeck und Hans von Braunschweig-Grubenhagen, da — erjageten wir auch den Kampolan! . . . . . . . . . .

Digitized by Google

Und als er ihn erblickte, schrie unser Herre auf, daß es den allerschrecklichsten Tumult der Feldschlacht übertönete, und —"

Eine neue Bewegung entstand im Saal des Schlosses Pyrmont.

„Weiter, weiter, Claus Eckenbrecher!" rief Ursula. Zitternd, athemlos, vorgebeugt standen die Schwester und ihre Hintersassen, finster und schweigend die heimgekehrten Kriegsmannen.

„Wir erkannten den Ritter, weil er den Helm verloren hatte; er ritt einen stolzen Falben und trug die Rüstung und Feldbinde von des französischen Königs Adelhausen. Vergeblich mühete er sich ab, die fliehenden Schaaren zum Stehen zu bringen; Alles stürmte in wilder Eile an ihm vorüber. Als ihm unser Herre zuschrie, wandte er sich und erkannte uns sogleich, und ein höhnisch Lachen lief über sein Gesicht. Ich hatte eben noch mit Einem von den Gaskogniern zu schaffen; aber mein Herr Graf war gleich auf den italischen Hund mit aller Wuth. Um uns her krachte und rasselte, stampfte und klirrte und brüllte es, wie tausend Schock losgelassene Teufel — das war alles Blitz und Schlag — ich hatte meinen Windbeutel zu Boden und flog über Roß und Mann weg und war im nächsten Augenblick dem Herrn wieder zu Seiten; aber da war das Unheil schon ge-

Digitized by Google

schehen. In den Dampf und Qualm der Schlacht fuhr aus dem Feuerrohr des wälschen Hallunken ein neuer Blitz, und unser Herr griff mit der Hand in die Luft, sein Schwert entfiel ihm; ehe ich zugreifen konnt', stürzt' er zu Boden; sein scheu gewordenes Pferd hob sich hoch und jagte ausschlagend davon und schleifte unsern Herrn noch eine Strecke mit hinein in das dickste Getümmel; dann lösete sich der Fuß aus dem Bügel, und die Speerreiter Des von Horn rasselten über den ritterlichen stolzen Leib meines Grafen weg! Das hab' ich Alles in Noth und Wuth erschauet, der Einzige von den Spiegelbergern; denn wir waren Alle von einander gekommen, und Jeder jagte den Feind auf seine eigene Faust. Aber in meiner Todesstunde noch soll mir ein Trost sein, daß mir es gegeben war, meinen lieben Herrn an dem Kampolan zu rächen! Zu Boden hab' ich ihn gerungen, und sein Leben hat er verhauchen müssen unter meiner Hand, und ob er gleich um Pardon schrie, hat es ihm doch nichts geholfen."

Nun hob noch einmal die Wehklage des Volkes von Pyrmont um den gefallenen Grafen Philipp an; in übergroßer Ermattung sank jetzt aber auch Claus Eckenbrecher zusammen, als er in seiner Erzählung soweit gekommen war, und ein anderer Reiter Jobst Bügel aus Löwenhausen trat hervor und berichtete in einfacher, un-

Digitized by Google

beholfener Weise weiter von dem Verlauf der großen Schlacht. Von dem wackern Widerstand der deutschen Landsknechte unter dem Rheingrafen, sprach er; wie sie standen, „den linken Fuß voran fest aufgestemmt, das Schaftende der Picken vor dem rechten Fuß in den Boden gestoßen, ihre Speerspitzen den Reitern und Fußvolk gleich eiserner Hecke entgegenstreckend." — Von der endlichen Zertrennung und Niedermetzelung dieses tapfern Haufens erzählte er, von des Geschützes Eroberung und den gewonnenen „zweiundsiebenzig Reiter- und Knechtsfahnen".

Dann hatte sich der Claus ein wenig wieder erholt und konnte den Bericht zu Ende bringen:

„Ja, und am andern Tage nach dieser großen Victorien ist auch der König Philipp von Hispanien, der von der Schlacht sich fern gehalten hatte, in das Lager kommen und auch zu unseres Herrn Leiche, die mit Grün und Blumen geschmückt auf einer Bahre im Zelt lag und mit großen Ehren bewachet und angesehen wurde, bis wir sie mit stolzem Geleit gen Kammerich führeten, allwo nun unser Herre Philipp mit den andern gefallenen Helden begraben lieget in der Domkirche. Alle Fürsten, Grafen, Ritter und Kriegsmänner, so vom Heeresdienst abkommen konnten, sind den Särgen in Wehr und Waffen mit den Panieren gefolget, und hat also unser Herr

den ewigen Ruhm davon getragen. Am siebenundzwanzigsten Augusti ist die Stadt Sanct Quintin zum letztenmal angelaufen und mit stürmender Hand eingenommen. Ist darinnen fast kein Stein auf dem andern blieben, und wurde der Ammiral mit allen seinen Leuten, so dem Schwert entrannen, gefangen genommen. Darnach sind wir Spiegelberger mit des Herzogs Erich Gnaden heimgezogen, in Trauer und Wehmuth, daß unser Herr Graf nicht mit uns kehrete. Viel fürnehme französische Gefangene sammt dem Rheingrafen Hans Philipp hat der Herzog mit ihm geführet nach seinem festen Haus Calenberg, auf daß sie sich lösen sollen, ihres Leibes Gewicht in Gold, und wird auch ein gut Theil solcher Lösung auf uns fallen. — So sind wir jetzo trotz der großen herrlichen Victoria in Jammer und Leid nach langem, mühesamen Weg hier! Gott segne Euch, Ihr Fräulein von Spiegelberg — es ist nicht unsere Schuld, daß unser Grafe der Herre Philipp nicht mit uns heimkommen ist!“

Und wiederum klang der Schrei des Volkes von Pyrmont auf, daß die alten, festen Mauern des Schlosses auf dem heiligen Anger es bis in den Grund spürten. Mit wilder Gewalt brachen die Thränen der beiden Schwestern aus, und sie sanken einander in die Arme. Es weinte Jedermann ob des jungen Grafen Philipp von Spiegelberg, der so früh den blutigen Tod hatte

Digitized by Google

finden müssen. Es klagte Jedermann den Fall des uralten, stolzen Hauses Spiegelberg. Nun konnte Kaspar Wicht, der Spielmann, sein Lied davon machen und im Land umtragen! ....

---

## Zehntes Capitel.

Was Landsknechte, Juden, Spielleute und Handwerksburschen zu Holzminden vom Claus Eckenbrecher erzählten.

Und wieder stand die Monica Fichtner auf ihrer Gartenzinne und sah dem Spiel zu, welches der Octoberwind mit den bunten Blättern der Bäume und den Schilf- und Rohrgewächsen des Weserufers trieb. Wieder hatte die arme Kleine den ganzen Frühling und Sommer über viel Angst um den abwesenden Schatz ausgestanden, und solches diesesmal mit mehr Recht wie sonst.

Seit jenen schrecklichen Tagen, welche den Arzt Simone Spada aus Bologna und die schöne falsche Fausta auf dem kleinen Dorfkirchhofe zu Stahle zur letzten Ruhe zusammengeführt hatten, jenen wonnigen Tagen, welche den Herzliebsten der Monica in die Arme zurückgebracht hatten; seit jenen Tagen waren die Wetter-



Digitized by Google

wolken des Krieges, den der Komet des vorigen Jahres verkündigt hatte, wirklich über der bangenden Welt losgebrochen, und auch in dem winzigen Städtlein in dem Weserthale vernahm man das ferne Rollen, sah man das ferne Blitzen.

In das Gerücht, daß der Wrisberger wieder einmal auf sei mit Reitern und Knechten für den Franzosen, war der Graf von Pyrmont auf der wilden Jagd nach dem Campolani und der Fausta hineingeritten, und die Tragödie, die daraus folgte, und welche den guten Leuten von Holzminden in ihren meisten Theilen für immer ein unenthülltes Mysterium blieb, hatte lange Zeit alles Andere aus den Gedanken und Gesprächen verdrängt. Dann aber verbreitete sich das Gerücht: Herr Philipp von Spiegelberg habe mit Seiner fürstlichen Gnaden dem Herzog Erich dem Jüngern und vielen andern Herren von Adel den Christof von Wrisberg überzogen, sein Beginnen zu hindern.

Das schon war der Monica Fichtner schwer auf's Herzlein gefallen!

Und gegen Ende Mai, als schon allerlei Unkraut über den „Gräbern der Fremden“ zu Stahle zusammenschlug, da keine liebende Hand sich um dieselben kümmerte, kam ein zweites Gerücht aus: die für den Franzosen geworbenen Fähnlein des Wrisberger's seien von

Digitized by Google

den verbündeten Herren gesprengt und zerstreuet und der Wrisberger selbst sei gefangen und viel Blut sei auf beiden Seiten dabei geflossen.

Dieses Gerücht preßte der armen Monica das ängstliche Herz noch viel mehr zusammen: War Er glücklich davon gekommen? ....

Nun kamen bald vereinzelte „gardende“ Knechte, bald größere Haufen der zersprengten Wrisberg'schen Armada auch durch das Weserthal, bettelten, stahlen und plünderten auch wohl ein wenig, wo man ihnen nicht in Güte gab, was sie verlangten, und sagten aus: vorbei sei's mit dem Wrisberger, und der Teufel solle sie bei lebendigem Leibe holen, wenn sie es noch einmal mit ihm versuchten; kein Führer im heiligen römischen Reiche habe jemalen soviel Pech gehabt als der Christof! Zerflossen sei das gesammelte Heer wie Butter an der Sonne. Ja, es sei schon recht — erzählten sie — blutige Köpfe habe es bei der Affaire gegeben, und der Wrisberger sei gefangen und dem Zug zu den Franzosen ein Riegel vorgeschoben, und ein Trost sei nur, daß so manch' ein Spiegelberg'scher und Braunschweig'scher darob hab' in's Gras beißen müssen. — —

Am zweiten Juni strolchte ein Kerl, welcher den Arm in einer blutigen Binde trug, in's Städtlein Holzminden ein, gab sich für einen abgedankten Reiter des

Digitized by Google

Herzogs Erich aus, bettelte am Pfarrhaus, erhielt einen Zehrpfennig und wurde gefragt, ob er nicht Einen kenne unter den Spiegelbergern, des Namens Claus Eckenbrecher?

Da verschwor sich der Lump hoch und theuer: wohl kenne er einen solchen, doch dem habe man allbereits die drei letzten Schaufeln Erde auf den Leib geworfen, den habe eine Wrisberg'sche Kugel vom Gaul geholt, der habe sein letztes Brod gegessen, der habe sein letztes Lied gepfiffen, mit dem sei's zu Ende, der sei kaput, solches wisse er — der Erzähler — ganz genau, so wahr er ein freier Reitersmann des Braunschweigers gewesen sei, er — Hinz Kurz — sei ja selbsten dabei gewesen und habe eine Schaufel geführet, als man den jungen Knaben mit den Anderen auf der Wahlstatt eingescharrt habe!

Auf diesen Bericht hin ist die Monica fortgestürzt und erst nach langem Suchen in ihrem Kämmerlein auf ihrem Bette in Ohnmacht wieder gefunden worden. Da hat der alte Pastor Fichtner manche angstvolle Nacht an dem Krankenlager seines Kindes verwacht und hat mehr als einmal die Hoffnung aufgegeben, daß sein Töchterlein wieder aufkommen würde. Wieder kamen alle alten und jungen Frauen der Gemeinde mit ihren guten Hausmitteln, mit ihren Süpplein und Tränklein; aber alles das wollte nicht anschlagen bei dem kranken Kinde.

Digitized by Google

Das rechte Mittel mußte ganz wo anders herkommen, und es kam.

Ein Handelsjud aus Beverungen hatte es in seinem Zwerchsack und gab es im Pfarrhaus zu Holzminden ab.

„Gottswunder, allerschönstes Jungferlein, hab' ich doch mein Lebtag nicht gesehen solch' einen lebendigen Menschen, als den jungen Gesellen, als den jungen Meister Claus! Hat er nicht seinen Scherz mit mir getrieben, daß ich mich kaum dafür zu helfen wußt? Bei Moses, und hier ist das Kettlein — ich hab's ihm auch abhandeln wollen, aber er wollt' nicht — schauet wie fein, wollt' ich doch hundert Gülden wetten, daß Einer der geharnischten Hauptleut' des grimmen Herrn von Wrisberg es getragen hat zum schönsten Schmuck! Gottswunder, Jungfräulein, ja, ja, er lebet! Warum sollt' er nicht leben? Hat er doch dieses Briefelein geschrieben auf einer Trummel, wo hab' ich's denn — ach so — hier ist's — Jungfräulein, auf meine Seligkeit, ich freu' mich hoch, daß ich Euch das Kettlein und das Brieflein zu bringen gehabt hab'!" — —

„Juchhe, herzallerliebster Schatz," schrieb der Claus, „juchhe, herzallerliebster Schatz, zu wissen thu' ich Dir, daß wir im Feld sind, und daß es keinen glücklicheren Bub giebt in der ganzen weiten Gotteswelt, als mich! Den Wrisberger haben wir geschlagen und gefan-

Digitized by Google

gen und seine Haufen in alle vier Winde zerstreuet; nun gehet es weiter gen Flandern, und da wird erst das rechte Leben angehen — juchhe! Ich schick' Dir ein silbern Kettlein, so ich erbeut't hab', und jedes Ringlein dran bedeutet ein glücklich Jahr für uns zwei Beide. Ich küß' Dich viel tausendmal in Gedanken, weilen ich dem Mauschel die Kuß nicht mitgeben kann. Grüß' den Herrn Vater und sag' ihm, der Claus würd' immerdar ein ehrlicher Kerl bleiben. Vivat die ganze Welt! Leb' wohl, mein Lieb, ich kann nicht mehr schreiben — halt' fest im treuen Herzen mich, bis daß ich komme und hole Dich.

Claus Eckenbrecher.

Im Jahr 1557. Weiß nicht an welchem Tag."

Der Pastor, Ehrn Valentin Fichtner, mochte sonst die Juden durchaus nicht leiden und hielt sie nicht anders als ein schmutzig beißend Ungeziefer, so sich am reinen Leibe der deutschen Nation eingenistet habe und welches durch Kamm und Bürste zu vertreiben sei; aber mit diesem Hebräer, welcher seinem kranken Kinde das Leben wieder gab, hätte er sein Bett getheilt, wenn er es verlangt hätte. Seinen Tisch theilte er mit ihm, und als Mauschel Itzig Abschied nahm, mußte er sich gestehen, durch die Ablieferung der Kette und des Briefes ein gutes Geschäft gemacht zu haben.

Wie eine Blume nach dem Regen hob die Monica

Digitized by Google

ihr Köpfchen — im Umsehen blühten ihre Wangen von Neuem auf, im Umsehen gewannen ihre Augen den alten Glanz zurück. — —

Drei Tage nach diesem glücklichen Vorgang erschien abermals ein Strolch in zerlumpten Pluderhosen und zerfetztem, schmierigem zerschlitztem Wamms im Pfarrhause zu Holzminden, bat um ein Almosen, erhielt es und berichtete zum Dank dafür: er habe zu Soest in Westphalen auf der Hochzeit des Claus Eckenbrecher, der eine reiche Marketenderin mit zwei Zwillingskindern geheirathet habe, getanzt, und müsse sagen, daß es hoch hergegangen sei.

Diesen Lappenhäuser trieb der Pastor Fichtner mit Gewalt aus dem Hause, und die Monica lachte hell auf über die tolle Lüge des Gartbruders; sie härmte sich deßhalb nicht mehr halb zu Tode. — —

Und als der Sommer in seiner allerschönsten Pracht stand, an einem Abend, als der ganze Himmel in Purpur und Gold strahlte, und die Monica unter dem Fliederbusch an der Gartenmauer saß und die Vögel singen, den alten Strom rauschen, die Schiffer bei der Arbeit rufen hörte, und recht viele und doch gar keine Gedanken hatte, da erklang es plötzlich unter der Gartenmauer, gleich als wenn ein lustiger Kobold des Mägdleins Träume tief

Digitized by Google

in des Mägdleins Herzen erkannt und ein Lied daraus gemacht habe:

„O Lieb, o Lieb, blas' auf die Flamm',
Das Hoffen laß nicht fahren;
Und kommen wir heut' nicht zusamm',
Geschieht es wohl nach Jahren!"

Da stand dicht am Weserufer der langbeinige Fiedelmann Kaspar Wicht mit seinem struppigen Hunde, grinste, nickte zur Fliederlaube empor, strich scharf über die Saiten seiner Geige und fuhr fort in seinem Sange:

„Am Morgen, wann die Winde weh'n,
Rührt's Blättlein sich am Baume;
Und wann im Dorf die Hähne kräh'n,
So fahr ich aus dem Traume.

Wie Windhauch ist die Liebe mein,
Regt alle mein' Gedanken,
So um das süße Herze dein
Sich schlingen und sich ranken.

O Lieb, o Lieb, blas' auf die Flamm',
Das Hoffen laß nicht fahren;
Und komm'n wir heute nicht zusamm',
Geschieht es doch in Jahren!"

O wie freudig reichte die Monica dem Alten, von ihrer Mauer herab, die kleine Hand.

„O bitte, bitte, er lebet? nicht wahr, Kaspar, er lebet?"

Digitized by Google

„Er? Er? wer Er? Ach so, der Claus, der Taugenichts?!“ rief der fahrende Sänger, schlau mit den Augen zwinkernd. „Weshalb sollt' er nicht leben? Unkraut vergehet nicht also leicht.“

„Wie garstig Ihr seid, böser Kaspar!“

„Na, na, nichts für ungut, mein's nicht so bös. Ihr wißt wohl schon, daß er — ich mein der Bub' — mit dem Grafen von Pyrmont zum König von Hispanien ist?“

„Ach ja, ich weiß es!“ seufzte die Monica.

„Habt Euch nicht, Kindlein; ich wäre selbsten gerne mitgegangen, allein damit ist's leider zu End' für dieses Leben, und ob in dem künftigen von solchen Dingen die Red' sein wird, darauf hat noch kein lutherischer und kein katholischer Pfaff die rechte Antwort finden können in seinen Büchern. Na, was ich sagen wollt' und sollt': er lässet Euch schön grüßen; ich hab' ihn zuletzt gesehen nach dem Scharmützel mit den Wrisberg'schen — war beiläufig gesagt ein recht Kinderspiel! — Ich sollt' Euch auch fragen, ob Euch die Kette richtig zu Handen kommen sei, er — ich meine der Claus — hab' dem Juden eigentlich nicht um die Ecke getrauet. Ist der Mauschel hier gewesen?“

Die Monica griff lächelnd nach ihrer weißen Hals-

Digitized by Google

krause, unter welcher sich die silbernen Ringlein des Eckenbrecher'schen Beutestücks herzogen.

„Ja, er hat treu und redlich sein Wort gehalten, Brief und Kettlein hat er mir gebracht. Ach, ich war damalen recht krank und vermeinte zu sterben, weil ein Gesell mir erzählet hatt', der Claus sei von den Wrisbergern erschlagen."

„Der Hallunk!" rief der Wichtelkaspar. „Armes Kind, also habet Ihr Euch gehärmet? Ist's doch eine Schande um solche Teufelsbrüder! Na, 's ist nur gut, daß die rothen Wänglein so bald wieder gekommen sind."

„Ja, 's ist recht gut," meinte die Monica treuherzig, und setzte dann schnell hinzu: „Aber habet Ihr keinen Brief für mich?"

„Thut mir wahrlich leid; er sagte, er habe keine Zeit zu schreiben. Da sehet Ihr d'ran, daß Ihr künftig Euch gar nicht so sehr beeilen müsset, seinetwegen Euch zu Tod zu grämen."

„Ach!"

„He, he, laß das Seufzen, Kind, Männerlieb und Frauentreu werden vom Schuster über Einen Leisten geschlagen. Laßt das Seufzen, Jungfräulein, einst kommt doch die Stund', wo es heißet:

„Bei zweiundsiebzig Kerzenschein
Führt man die junge Braut hinein!

Digitized by Google

He, he, ich rath' Euch, daß Ihr den Fiedelkaspar nicht vergesset, wann's den Hochzeitreigen und den Kehraus zu fiedeln giebt:

Bei Flötenspiel und Cymbelschall
Führt man die Braut ein in den Saal!"

„Ach!" seufzte die Monica abermals; dann rief sie: „Aber was laß ich Euch da stehen, o kommt doch in's Haus, kommet in die Küchen — der Vater erlaubet's schon."

„So, so, der Vater erlaubet's schon?! Das ist mir lieb zu hören und ich nehme mit meinem Köter Euer freundlich Wort mit Dank an. Auf, Bettelmannshund, mach' der schönen Maid ein wälsch' Complimentum für kommende gute Bewirthung."

Lachend schaute die Monica den drolligen Sprüngen und Kapriolen des klugen, hungrigen und durstigen Thieres zu, dann schritt sie ihm und seinem Herrn durch den Garten voran in das Haus.

„Schau, schau," sagte Ehrn Valentin Fichtner, der eben an das Fenster seiner Studirstube trat, „schau, schau, hat sie schon wieder einen Vagabonden ergattert, um sich von ihm Bericht zu holen über den Claus, der auch ein Landstreicher ist, so mir Gott in seinem Zorn zum Schwiegersohn bestimmt hat. Muß nur nachschauen,

Digitized by Google

daß dem Kind nicht wieder eine Lüge oder Windbeutelei aufgemutzt wird. Ist das ein Leiden!"

Mit solchen Worten trat er vom Fenster zurück, klappte im Vorübergehen an seinem Schreibtisch seine Bücher zu und stieg die Treppe hinunter.

In der Küche saß der Spielmann vor einem guten Stück Schinken und einem vollen Bierkrug, während sein Hund im Winkel an einem Knochen nagte. Dem Kaspar gegenüber saß die Monica, hatte nachdenklich den Zeigefinger der rechten Hand an das Kinn gelegt und so eben die Frage gethan, ob der Kaspar Wicht auch sch einmal bei einer Schlacht gewesen sei?

„Freilich, freilich, Jungfräulein, in manch' einer wilden, grimmigen, in Deutschland, in Italia und im heißen Mohrenlande Afrika, allwo ich war mit dem Kaiser Karl dem Fünften, der jetzo in ein Kloster gangen und Mönch worden ist. Ja, ja — so geht die Welt mit Einem; der großmächtigste Kaiser und Herr der Welt wird ein armer Mönch, wenn er vom Roß steigen muß; und Kaspar Wicht, das arme Reiterlein zieht als ein Bettelmann im Land um, wann er hat absatteln müssen."

„Es war wohl ein schrecklich' Ding, als Ihr zum allerersten male in solch' eine greulige Mordschlacht 'nein mußtet, Kaspar?"

Der fahrende Mann lachte gutmüthig. „Ei, Kind,

Digitized by Google

das ist so lang her, daß ich zum erstenmal darbei war, wo man mit eisernen Besen stäubt, daß ich fast vergessen habe, wie mir damalen zu Muthe gewesen ist. War ich ein blutjunger Bursch und beim Troß, als der gute Kaiser Maximilianus, dessen Seele Gott haben möge, bei Regensburg die Böhmen und den Pfalzgraf Ruprecht windelweich klopfte, als man zählete Fünfzehnhundert und vier .... Gott grüß' Euch, ehrwürdiger Herr — nehmt's nicht für ungut, daß ich allhier in Eurer Küchen meine alten Knochen raste."

Der Pastor Fichtner nickte dem sich erhebenden Fiedelmann zu. „Bleibet sitzen, wo Ihr sitzet, und fahret fort in Eurer Red'; ich hab' wohl ein Viertelstündlein über, Euch zu zuhören."

„Dank Euch, Ehrn; ich verzähl' eben der Jungfrau, wie ich gezogen bin im Troß, mit dem guten Kaiser Maximilian und dem Herzog Erich — ich meine den Alten — gegen die Böhmen, Anno Fünfzehnhundert und vier."

Der Pastor lüftete ein wenig das schwarze Käppchen, welches sein Haupt schützte:

„Das waren Beide ein Paar hochgewaltige, wackere und gottesfürchtige fromme Herren, sowohl der Kaiser als der Herzog."

„Das waren sie, bei Gott!" rief der Spielmann,


Digitized by Google

den Bierkrug zur Bekräftigung seines Wortes fest vor sich niedersetzend. „Und es war damals auch noch eine andere Zeit — heiliger Tod von Basel, wenn ich daran gedenk', wird's mir jedesmal ganz warm um's alte Herz. Damals trug man noch Eisen auf dem Leib und nicht so einen Firlefanz, so man heut' anschnallt und eine Rüstung nennt. Wie machten es die Böhmen bei Regensburg? Ihre hohen Schilde, die unten in eiserne Spitzen ausliefen, hatten sie vor sich in den Boden gestoßen und also eine ächte wahre Schildburg um sich her gemacht, eine Mauer, welche zu zerbrechen ein ächt wahr Kunststück war. Hei, wie hat Kaiserliche Majestät ihre Kraft und Kunst an dieser Schildburg erprobet! Ja, drauf und dran und abermalen und wieder, und nicht nachgelassen! Wie rasaunten die Kesselpauken und Drommeten, wie war Alles lustig, wild und guter Dinge! Ich hab' es nachher abgekonterfeiet auf dem Calenberg an einer Wand in des Herzogs Gemach gesehen. War's von einem künstlichen Meister gemachet, aber gegen die Wirklichkeit kam's doch nicht an. In dieser gewaltigen Schlacht hat der Erich den güldenen Stern der Ehren und der Treue in den Helmbusch sich gewonnen, als er dem tapfern Kaiser Maximiliano mit großer Gefahr das Leben errettete."

„Wahrlich," sprach Ehrn Valentin Fichtner, „Ihr

Digitized by Google

habet Recht, es waren wackere Herren und stolze Herzen. O wie ist ihre Art doch ausgestorben in der Welt. Der jetzige Erich, der sich den Jüngern nennen läßt, und der nun mit gen Flandern fährt, ist auch von einem andern Schlage. Im Grabe würde sich sein Herr Vater umdrehen, wenn er wüßt, was für ein Regiment nach ihme im Lande kommen ist! Wahrlich in seiner Todesstund' noch wird diesem Erich dem Jüngern, diesem Abtrünnigen, diesem Julian Apostata und landfahrendem Meister Liederlich das Bild und Angedenken des Mannes Gottes, Anton Corvinus, des gottseligen evangelischen Märtyrers, welchen dieser Herzog im dunklen Kerker hat verschmachten lassen, erscheinen — Mene mene tekel upharsin!"

Stumm nickte der Geiger den zornigen, bewegten Worten des alten lutherischen Pastors seinen Beifall; dann sprach er:

„Ja, ja, so ist's! Gott befreie uns von der Fürsten verfluchtem Wandern und Fahren in alle Welt, so nun eingerissen ist. Das Ihrige verachten sie, um fremden Abfall buhlen sie; wie ist's ein Wunder, daß bei solchem Aergerniß auch das Volk endlich fremdgierig wird und der Franschen und der Wälschen Dreck für Bisam nimmt?"

„Ihr redet wie ein kluger Mann, Meister; hätt's



Digitized by Google

Euch, aufrichtig gesagt, nicht zugetrauet!“ rief der Pastor ganz verwundert, und der Fiedelmann angefeuert durch solches Lob fuhr im Eifer fort:

„Ja, wodurch geschieht's, daß Alles sich zum Schlechten kehret? Gott schütz' unsern evangelischen Glauben; aber seit dem Jahr Siebenzehn ist's aus mit der Macht und Herrlichkeit der deutschen Nation für lange, lange Zeit, und ich glaub —“

„Halt da!“ schrie der Pastor zornig. „Was schwatzet Ihr nun für Unsinn — ein Narr seid Ihr doch, und wenn Ihr ein gut Wort sagt, ist's, als wenn die blinde Henn' ein Korn findet. Ich frage Euch, was kümmert Euch des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit, wenn das Reich Gottes durch ihren Untergang gewonnen wird? Ich sage Euch, mag des Reiches Macht und Herrlichkeit aufgegriffen werden wie ein Vogelnest, darin, wie geschrieben stehet, „Niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperret, oder zischet“ — wenn nur das Evangelium Jesu Christi, das reine Wort Gottes hell leuchtet in alle Ewigkeit! Solches ist das Wahre und das Einzige!“

„Und ich sage Euch,“ schrie der Spielmann, „ich sage Euch, das Wahre mag solches wohl sein, aber das Einzige ist's doch nicht. Geboren bin ich als ein katholisch Kind, dem reinen Glauben bin ich zugefallen als ein

Digitized by Google

Mann, dem Kaiser Karl hab' ich treu gedient gegen die Franzosen und die Mohren; aber des schmalkaldischen Handels wegen bin ich ein Spielmann, wie Ihr saget, ein Tagdieb und Landstreicher geworden, ob ich wohl Schwert und Hellebarde noch hätt' führen können."

„Trinkt aus und packt Euch," sagte der Pastor Fichtner. „Wir passen nicht zusammen, das ist klar wie die liebe Sonne. Habet Ihr Euere Botschaft an die Monica ausgerichtet?"

„Alles in Ordnung, Ehrwürden," lachte der Wichtelkaspar. „Nicht wahr, Jungfräulein?"

Die Monica, welche beim Ausbruch der Controverse ängstlich gehorcht hatte, zupfte erröthend und lächelnd am Schürzenzipfel und nickte.

„Reicht mir Euere Hand, Ehrwürden," sagte der Geiger. „So viel Köpfe im Reich, so viel Sinne; der liebe Gott hat's einmal so eingerichtet und es wird wohl seinen Nutzen haben. Reicht mir Euere Hand, ich mein' sonst, Ihr zürnt mir in Wahrheit, und das würd' mir den langen Weg, so ich heut' Abend zu gehen hab', recht sauer machen."

„Da, Patron," sagte der Pastor halb unwillig, halb lachend. „Nun gehet und bittet Gott, daß er Euch erleuchten möge."

„Behüt' Euch Gott, Herr Pastore," sprach der fah-



Digitized by Google

rende Mann. „Und, Jungferlein, Ihr könnet Euch darauf verlassen, daß, wenn auch eine Schlachtung kein Plumpsackspiel ist, doch manch' Einer heil und munter, mit ganzen Beinen und ganzen Armen 'raus hervorgehet. Und glaubt's, einen Bräutigam verschonen die Kugeln vor allen Andern — das ist eine Merkwürdigkeit, aber eine Wahrheit."

„So hab' ich mein Tröpflein Trost!" sprach die Monica, und der Fiedelkaspar pfiff seinem Hunde und ging. — —

Am fünfzehnten des Heumonds, an einem Freitage stand die Sonne ganz dunkelroth am Himmel und ein blauer Zirkel — nach des Pastor Fichtner's Tagebuch „so blaw als ein' Kornblume" zog sich um sie her.

Am siebenzehnten desselbigen Monats, als die Leute eben aus der Kirche kamen, „hat es Blut geregnet, daß der Frawen weiße Tücher ganz beflecket damit wurden."

Im Anfang Augusti ist im Pipping von zwei Stadtleuten wieder einmal der Haselwurm gesehen — „achtzehen Schuh lang, dick wie ein Mann um die Hüfft. Am Kopfe ist er wie eine Katze gestalt, der Leib grün und gelb gewesen, die Füße hat er am Bauch gehabt. Diese Würme lassen sich selten sehen, sind aber so gar unbekandt nicht. Haselwurm wird dieser Wurm darum

Digitized by Google

genannt, weil er sich gemeinlich unter den Haselstauden finden lässet." —

In diesen Tagen, während der Monica armes Herz in Zittern und Zagen jedem Gerücht lauschte, welches aus dem Westen herüber drang, fing der Pastor Valentin Fichtner eine neue Schrift an: „Wider des Babsts Abgötterey." Mit dem allergrößesten Eifer vertiefte er sich in dieses Werk und half sich so viel leichter als sein Kind über die schwere Zeit fort.

Am fünfundzwanzigsten August, als Ehrn Valentin grade schrieb an dem Kapitel: „Ueber die Verderbniß der christlichen Kirchen durch das Babstthumb" — gelangte die erste unbestimmte Nachricht von einer gewesenen großen Schlacht in Flandern nach Holzminden, und Wunderdinge wurden erzählt von dem, was in der Ferne geschehen sein sollte. Mit entsetzten Blicken eilte die Monica in das Zimmer des Vaters und erzählte, was sie vernommen hatte, und der Alte hatte genug zu thun, das aufgeregte ängstliche Kind zu Ruhe zu sprechen.

Am achten September brach ein erschreckliches Hagelwetter über dem Städtlein Holzminden los und waren „die Hagelsteine von der Größe der Hünereier und hatten ringsumbher grosse Zacken". —

Vergebens harrte das Pfarrhaus, den ganzen Herbstmonat durch, auf Nachricht von dem Claus.

Digitized by Google

Kein Bote, kein Brief, kein Zeichen kam!

So gelangen wir endlich zu dem düstern Nachmittag des Octobertages, wo wir, wie im Anfange dieses Capitels gesagt ist, die Monica wieder einmal an der Gartenmauer lehnend finden, während Ehrn Valentin in seinem Studirstüblein eben von „der List, grausamer Tyranney und gräuligen Unfläterey so in denen Klöstern in Schwange gehet“ — handelt.

So eifrig war der alte Kämpfer mit seiner Arbeit beschäftigt, daß er nicht im Geringsten Acht auf die Welt außerhalb seines Manuscriptes hatte. Was kümmerte es ihn, ob draußen der Wind pfiff und an allem, was nicht niet- und nagelfest war, als da sind Baumblätter, Locken, Hauben, Hüte und Fensterläden, rüttelte und schüttelte?

Recht schaurig und unfreundlich war's draußen.

Oft genug fröstelte die Monica auf ihrem Luginsland zusammen und barg Arme und Hände in der Schürze, hielt aber dessenungeachtet tapfer dem Winde Stand und wich nicht zurück in das Haus, obgleich sich der Abend mehr und mehr näherte und seine Schatten immer dichter wob.

Nach Westen, über den Strom weg, schaute die Maid.

Dorther mußte er ihr zurückkommen, wenn er noch

Digitized by Google

lebte, wenn er nicht gefallen war mit seinem Herrn in der bösen Schlacht vor Sanct Quintin. — Mit seinem Herrn? Ja, daß der Graf Philipp zu Pyrmont gefallen sei, wußte man am zweiten October zu Holzminden.

Dem Wind und den Wassern lauschte die Monica und verwebte in ihr Getön immer nur den einen Gedanken:

„Lebt er noch? Ist er todt?"

Da schreckte sie plötzlich ein heller Zuruf auf.

Zwei Handwerksgesellen waren so eben in einem Kahn von Stahle herübergeschifft und begrüßten mit Jubel nach langer Umfahrt das Heimathsstädtchen, wo sie ihren Wanderstab nach dreijähriger Abwesenheit endlich in den Winkel setzen durften. Beide Burschen waren Bürgersöhne aus Holzminden und kannten die Monica Fichtner recht gut.

Ihre Hüte schwangen sie dem jungen Mädchen zu:

„Viel schöne Grüß'! Daheim! Daheim!"

Nachdem des Pastors Töchterlein die verbrannten bärtigen Gesellen erkannt hatte, grüßte auch sie freundlich:

„Willkommen daheim! Gott grüß' Euch, Otto! Gott grüß' Euch, Anton!"

„Viel schönen Willkommen, Jungfer Monica! Hurrah, daheim! daheim! All's in guter Ordnung im Städtlein, Jungfrau Monica?"

Digitized by Google

„Eure Eltern sind gesund und die Margareth auch, Anton — das wird eine Freud' bei Euch zu Haus geben — — ach!"

„Juhe, Juho!" jauchzte Anton Pfefferkorn und sprang in hohen Sätzen auf und davon, daß ihm das Ränzel auf dem Rücken auf und nieder hüpfte.

Der andere Wanderbursch blickte ihm gleich der Monica mit einem Seufzer nach. Seine Eltern waren längst todt, und keine Braut wartete seiner mit ausgestreckten Armen und klopfendem Herzen. Er trat näher zu der Mauer des Pfarrgartens heran und rief der Maid in die Höhe:

„Ich hab' Euch einen Gruß mitgebracht von Pyrmont, Jungfer Monica —"

Einen Schrei stieß die Monica aus, so laut, daß er selbst den in sein Manuscript vertieften Vater aufjagte und so schnell als möglich hinunter trieb in den Garten. Hier fand der Pastor sein Kind ohnmächtig in den Armen des erschreckten Otto Klusmeier.

„Jesus, Herr Pastore, sehet her und helfet — sie stirbt, sie will sterben!"

„Was ist denn geschehen, um Gotteswillen?"

„Ach, weiß ich's denn? Einen Gruß hab' ich ihr bringen wollen von Pyrmont von dem Claus Eckenbrecher, da hat sie aufgeschrieen und ist umgefallen. Bei

Digitized by Google

Allem, was heilig ist, 's ist nicht meine Schuld, Herr Pastore!"

„Ah, einen Gruß vom Claus?! So, so, na dann tröst' Dich, mein Bub, sie wird schon wieder in's Leben kommen. Monica, Monica, besinne Dich! ... einen Gruß vom Taugenichts! einen Gruß vom Claus! Hier, Otto, hilf mir sie in's Haus zu bringen; 's wird schon nichts auf sich haben mit dem Sterben."

Die beiden Männer trugen sanft das ohnmächtige junge Mädchen in das Haus und setzten sie leise nieder in einen Lehnstuhl. Nach dem Worte des Pastors hatte es in der That nichts zu sagen mit dem Sterben. Nach einigen Augenblicken schlug die Monica die Aeuglein wieder auf und besann sich auf das, was sie so eben erfahren hatte. Fest hing sie sich an des Vaters Brust und fing laut an zu weinen, wozu doch in der ganzen weiten Gotteswelt kein Grund vorhanden war.

„Er lebt, er lebt — er ist heim gekommen — o guter, guter Vater, zürnt mir nicht — er lebt — er ist so gut — o lieber Otto, ist er nicht heimkommen? — O Vater, Vater, ich hab' ihn wirklich so lieb!"

Ehrn Valentin sagte weiter nichts als: „Na, na, nur Ruhe, nur Ruhe! Wer will wohl so weinen und heulen. Ich mein' ja, Du hälst's für ein Glück, daß dem Bub nicht das Lebenslicht ausgeblasen worden ist drun-

Digitized by Google

ten in Flandern? He, was heulst Du denn, thörichtes Dirnlein? Nun schluck einmal die Thränen hinunter und laß uns hören, was der Schreiner da von dem Vaganten für Nachrichten mitgebracht hat. Bin gar neubegierig darauf."

Auch der Schreinergesell Otto Klusmeier mußte erst sein Weinen herunterfressen, ehe er seinen Bericht beginnen konnte.

„Ist das ein weichmüthig Geschlecht!" rief der alte Pastor mißmuthig die Hauskappe auf dem Haupt hin und herschiebend.

Endlich hatten der junge Gesell und die Maid ihr Schluchzen bewältigt, und Otto erzählte, wie er auf der Heimfahrt vorgestern nach Pyrmont gekommen sei, in das Dorf Holzhausen am heiligen Born. Eben sei daselbst die Belehnung des Grafen Simon Hermann von der Lippe mit der Grafschaft ausgerufen worden, und ein großer Lärm und Tumult habe da geherrschet. Auf dem heiligen Anger sei er — Otto Klusmeier — dem Claus begegnet, der sei gar stattlich einhergeschritten und sei noch gut beim Leben; aber — aber — er, Otto Klusmeier, habe ihn doch erst nicht wieder erkannt — erstens, wegen des fürnehmen Aufzugs — zweitens, weil — weil — weil der Claus ein gewaltig schwarz Pflaster über dem linken Auge getragen habe.

Digitized by Google

Hier erbleichte die Monica von Neuem im jähen Schreck, daß der Schreiner sie schnell durch die Nachricht beruhigte: Arme und Beine habe der Claus Eckenbrecher im guten Zustande zurückgebracht aus dem Kriege und das Pflaster hab' ihm auch gar so übel nicht gestanden. Hundert Fragen that die Monica an den Schreiner, und alle beantwortete er so gut und ausführlich als er es vermochte. Dann nahm er Abschied, und es begleitete der Pastor das heimgekehrte Stadtkind noch ein Stück Weges in die Stadt hinein, um, als sie das Pastorenhaus hinter sich hatten, sogleich zu fragen:

„Nun Otto, wie ist's mit dem Pflaster? was hat's damit auf sich? Redet ohne Scheu."

„Ja, 's ist nichts anders," antwortete der Gesell, „das linke Aug' hat der Teufel geholt. Der arme Bub, der Claus ist in großer Noth ob dem, was sein Schatz, Euer Töchterlein dazu sagen wird. Herzbrechend hat er mir seinen Jammer geklagt, und er gebehrdet sich gleich einem geschorenen Pudel, aus Scham."

„Da haben wir nun die Bescheerung!" sagte kopfschüttelnd Ehrn Valentin, ohne jedoch an das schlechte Wortspiel zu denken. „Da hat er nun, was er wollte! O, o, o — oh! Saget, Otto, habet Ihr nicht gehöret, wie seine Kameraden, seine Kriegsgesellen von ihm sprechen?"


Digitized by Google

Der junge Gesell blieb stehen.

„O," rief er, „die solltet Ihr sprechen hören, Ehrwürden. Alle Mäuler fließen über vom Lob des Claus; Wunderdinge soll er ausgerichtet haben drunten in Flandern. Auch die jungen Gräfinen auf dem Schloß am heiligen Born sind ihm von Herzen hold, weil er ihren Herrn Bruder, den Grafen Philipp, so ritterlich in der Schlacht gerächt hat!"

„So, so, so! Und stattlich schreitet er einher?"

„Das kann ich Euch sagen! Ich hab' ein Vöglein singen hören, daß ihm auf dem Schloß Pyrmont noch ein großes Glück bevorstehe. Weil er des Grafen Tod gerächet hat und die Spiegelberger so gut heimführte aus Flandern, so soll er als Hauptmann und Jägermeister des Grafen Simon Hermann auch fürderhin die Mannen von Pyrmont befehligen und den Wald dazu unter sich haben. Was saget Ihr dazu? He, hat der Knab' nicht sein Glück gemachet in der Fremde?"

„Welches Auge ist's, was er verloren hat, Otto?"

„Das linke. Ha, die Schönheit vergehet; aber, Ehrwürden, bei Gott, ein braver Bursch ist der Claus Eckenbrecher, und ist's auch immer gewesen. Ach, wenn Ihr doch wüßtet, wie er sich hat um die Monica und sein Auge! Er fürchtet sich schrecklich, der Braut also vor die Augen zu treten."

Digitized by Google

„So, so, so! Und wann will er kommen?"

„Sobald er kann, Ehrwürden! Wenn er sich nur nicht also sehr schämte!"

„So, so, so! Nun — gute Nacht, Otto Klusmeier. Haltet Euch brav, da Ihr nun wieder bei uns seid. Euer Vater war ein braver Mann, folget seinem Beispiel und — horcht — sorgt, daß Ihr bald eine ordentliche, gute Frau bekommt, wenn Ihr Meister worden seid. Es thut nicht gut, daß der Mensch allein sei."

„Gute Nacht, Herr Pastore, und Dank für guten Rath. Ihr habt wohl Recht, 's ist recht traurig, wenn man heimkehrt und hat Niemanden, so Einen mit Freuden empfänget."

„Also handelt nach meinen Worten. Seid fleißig, betet, schaffet Euch einen Heerd und setzet ein lieb Weib daran. Behüt' Euch Gott; wenn Ihr Rath bedürfet, so sprechet bei mir vor!"

„Herzlichen Dank, Ehrwürden — Gott vergelte Euch Euere freundlichen Worte — ach, Ihr könnt mir glauben, hundeelend war mir zu Muth, als ich heut' von Stahle her über die Weser schiffte mit dem Anton Pfefferkorn, und der mir immerfort schwatzte von seinen Eltern, seiner Mutter, seinem Vater und dem Gretchen Hennig!" — —

In tiefen Gedanken kam Ehrn Valentin Fichtner

Digitized by Google

heim und stieg wieder in sein Studirstüblein empor, zu seiner Schrift: Wider des Babsts Abgötterey.

Die Monica muß der Erzähler mit ihren Gedanken, mit ihrem Herzen allein fertig werden lassen.

---

## Elftes Capitel.

Der Erzähler ärgert sich über sich selbst und wirft seine Feder aus dem Fenster.

In dem Kopf und der Brust eines Reiters, welcher acht Tage nach der Heimkehr des Schreiners Otto Klusmeier und des Schusters Anton Pfefferkorn in den Bergen und Wäldern des linken Weserufers, am Spätnachmittag, mühsam seinen Weg dem aufwachenden Herbststurm abkämpfte, sah es wirr und wild aus. Wir wollen nur ohne Umschweife sagen, daß dieser Reiter, der über dem linken Auge ein großes, schwarzes Pflaster trug, kein Anderer als unser guter Freund Claus Eckenbrecher war, welcher seine in Krieg, in der Fremde gewonnenen Schätze und verwirklichten Träume kläglich seufzend und grimmig fluchend dem süßen Bräutchen heimtrug. Wohl hatte er Ruhm und Ehre aus Flandern mitgebracht, aber

Digitized by Google

Geld und Geldeswerth wenig; wohl kam er nicht als simpler Reitersbub, sondern mit dem Federbusch eines Lippe-Pyrmont'schen Hauptmanns auf dem Hute heim, aber theuern Preis hatte er dafür bezahlen müssen. Alle Augenblicke griff er, die Zähne zusammenbeißend, nach dem Pflaster, welches sein linkes Auge verdeckte.

„O Gott's Teufel, was wird sie darzu sagen? Sacrrrrre! Was hilft's mir und ihr, daß der Hund vermodert, so das Unheil angericht't hat? O Sacrrrrre! o Monica, Monica!"

Nicht wie er es sich in seinen Träumen einst vorgemalt hatte, fiel sein Heimzug aus. Nicht kam er zurück aus dem Krieg mit Flöten und Pfeifen, mit Pauken und Posaunen; nicht führte er mit sich einen Schwanz von Knappen und Pagen und Mohren in köstlichen Gewändern; nicht kam er heim im hellen glänzenden Sonnenschein: ach, die Stimmung des jungen Veteranen paßte ganz vortrefflich zu dem Wetter, durch welches er sein Roß lenkte.

Vom Köterberg her pfiff und sauste es, als ob sämmtliches Hexenvolk, welches auf dem kahlen Gipfel jenes Berges sein Wesen treibt, den Kopf darauf gesetzt habe, den Claus sammt seinem Gaul, seinem Aerger und seiner Angst platt auf den Boden zu legen, und das so schnell als möglich!

Hui, wie strich es gleich dem wüthenden Heer durch

Digitized by Google

die Hohlwege und Schluchten, wie fing es sich in den Schlüften und kehrte um, wüthend die Aeste der Eichen und Buchen zerzausend!

Zum Tollwerden war's, in solchem Wetter bei so freudigem behaglichem Muthe, der Heimath und der Herzallerliebsten entgegen zu reiten.

Ein Nürnberger Eilein hatte der Hauptmann Eckenbrecher in der Schlacht bei Sanct Quentin auch nicht erbeutet, um darauf nach der Tagesstunde zu schauen. Der Weg ward immer schlechter, oft mußte der Reiter sein Pferd anhalten, um sich zu vergewissern, daß er sich noch auf dem rechten Pfade befand. Aus Herzensgrunde verwünschte er das gutmüthige Bäuerlein, welches ihn durch seine verlockenden Angaben verführt hatte, einen „Richteweg“ einzuschlagen und von der bekannten Landstraße abzuweichen.

Es mußte nach der Berechnung des Claus ungefähr vier Uhr Nachmittags sein, als der Pfad in einem engen, düstern, verwachsenen Thal ein Ende nahm und der Lippe'sche Hauptmann plötzlich im Gebüsch festhing.

„Sacrrrrrre!“ fluchte der Eckenbrecher. „Diable — morbieu!“ setzte er hinzu. Er hatte solche fremdländische Kraftworte in Flandern aufgegriffen und bediente sich ihrer nur allzu häufig.

„Das ist nun auch wieder, um zu platzen! richtig

Digitized by Google

festgefahren! Holla — heda! Keine Menschenseele weit und breit, um einem Christenmenschen auf den rechten Weg zu helfen. Heda — holla!“

Aus vollen Lungen schrie der Verirrte seine Noth nach allen vier Himmelsgegenden aus; aber Niemand hörte, Niemand antwortete seinem Rufen. Dabei bedeckte sich der Himmel, soviel von ihm durch das Gezweig der Bäume zu sehen war, immer mehr mit dunkeln Wolken. Es fielen einzelne Tropfen — nach fünf Minuten regnete es ganz lustig, wodurch der Sturmwind zu erneueten Kraftanstrengungen ermuntert zu werden schien.

Immer unbehaglicher rückte der Claus im Sattel hin und her, hob sich in den Steigbügeln, schauete nach rechts und nach links:

„O hätt' ich doch den Hallunk, den Bauer hier, so mich verlocket hat! Steh' Du Hund von einem Gaul! Will das Vieh sich auch noch mausig machen? das fehlte grad' mir noch. Holla, heda, holla! Hört denn keine Menschenseele — morbieu — o hätt' ich den Bauer hier, holla, heda, ho! — alle guten Geister —“

Hoch bäumte sich der Rappe im jähen Schreck und hätte seinen nicht weniger erschreckten Reiter fast aus dem Sattel geschleudert. Dicht vor Roß und Mann starrte aus dem Gebüsch ein Gesicht, welches wohl durch seine geisterhafte Erscheinung Schrecken und Schauder erregen



Digitized by Google

konnte. Aus dem Gebüsch hervor wand sich ein Wesen, eine Gestalt, welche man wohl in Verbindung mit der fahlen Beleuchtung und dem sausenden Sturm, dem Geisterspuck des alten Zauberberges des Köterbergs zurechnen konnte.

Claus Eckenbrecher der Hauptmann griff unwillkürlich nach dem Schwert:

„Alle guten Geister — Donnerwetter, was ist — wer seid Ihr?“

Die Erscheinung blickte den Reiter starr an.

„So antworte doch, in drei Teufels Namen, oder zeige mir den Weg, oder packe Dich fort!“ schrie der Claus. „He — zum letztenmal — wer und was bist Du? Antworte!“

Die Gestalt hob das geisterhafte Gesicht empor zu dem jungen Reiter, mit hohler Stimme fragte sie:

„Warst Du nicht dabei, als man mich begrub? Warst Du nicht auf dem Kirchhofe?“

Claus Eckenbrecher bog sich mit offenem Munde über den Hals seines Pferdes und blickte dem räthselhaften, unheimlichen Wesen schärfer in die Augen.

„Jesus Christus, wer seid Ihr? Jesus Christus, Ihr seid der Mönch von Stahle, Ihr seid der Vikarius Festus, der verloren ging, als wir die Gauklerin Fausta und den Doctor Spada begruben! Seid Ihr nicht ertrunken? habt Ihr Euch nicht in die Weser gestürzt? was ging Euch die Monica Fichtner an?“

Digitized by Google

„Als ich noch lebte, war ich der Bruder Festus," antwortete die Gestalt; „aber ich bin todt und begraben. Ich kenne Dich nicht, aber ich weiß, daß Du bei meinem Begräbniß warst — bete für die irrende Seele, bete für die verdammte Seele des Bruders Festus!"

„Gott schütze uns," murmelte der Hauptmann Eckenbrecher; „'s ist wirklich der Vikarius von Stahle, s' ist der Bruder Festus!"

„Nein, nein," sagte die Erscheinung, „ich bin nicht Festus der Mönch, ich bin todt — lange todt und eingescharrt in die Erden; die Todten haben keinen Namen — bete für die arme Seele, die umgeht bis zum jüngsten Tage."

Dem Reiter standen die Haare steilrecht zu Berge, und kalte Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn; er wurde irre an sich selbst, er zweifelte wirklich, ob die Gestalt vor ihm wirklich ein Wesen von Fleisch und Blut, oder nur ein Phantom, ein gräßlicher Schein, ein Affenspiel der Hölle sei. Sein Roß ängstete sich wie er, er fühlte es unter sich erzittern. Und — jetzt — jetzt streckte das Gespenst die dürre Hand aus; ohne sich Rechenschaft über das, was er that, geben zu können, drückte der Lippe'sche Hauptmann seinem Gaul die Sporen tief in die Weichen, und mit einem gewaltigen Satze flog das Thier seitwärts in das Gebüsch. Der erschrockene Reiter



Digitized by Google

achtete nicht der Zweige, die ihm das Gesicht, das wunde beflasterte Auge trafen; mit aller Gewalt brach er durch das Unterholz, ohne auf die Richtung, die er nahm, Achtung zu geben. Ein Schrei wahrhaften Entzückens entrang sich ihm daher auch, als plötzlich, unverhofft, als er noch endlosen Wald vor sich zu haben glaubte — ein letzter Satz seines Pferdes ihn in's Freie, auf die breite Landstraße, die der Weser zuführte, brachte.

Das Bäuerlein hatte doch Recht gehabt mit seinem Richteweg!

Nach dem gewaltigen Sprunge, welchen das scheue Roß über Busch und Graben weg gethan hatte, stand es einen Augenblick zitternd von der Anstrengung da. Krampfhaft die Zügel in der Hand zusammenpressend hing der Eckenbrecher im Sattel und schöpfte ebenfalls tief Athem nach dem Schrecken und tollem Ritt. Aber schon raschelte es im Gebüsch und brach hindurch, und abermals setzte der Hauptmann, in heftiger Furcht vor dem Gesicht des wahnsinnigen Mönchs, seinem Rappen die Sporen in die Seiten und jagte davon durch das graue Zwielicht.

Als die Landstraße nach zwanzig durchmessenen Pferdelängen sich um eine Holzecke wandte, blickte der Claus noch einmal über die Schulter zurück und sah einen Schatten, den weißen Weg entlang, daher, ihm nach gleiten.

Digitized by Google

„Jesus Christus!“ schrie er und im wildesten Galopp jagte er vorwärts — immerzu, immerzu — bergauf, bergab, und stets vermeinte er den schrecklichen Schatten neben sich zu haben, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite; stets glaubte er das unheimliche Keuchen und Athmen des gespenstigen Mönches dicht neben sich zu hören.

Dem war aber nicht also!

Langsam schritt der Bruder Festus, nachdem er hinter dem Claus her, ebenfalls die Landstraße erreicht hatte, durch die Dämmerung und den Sturm, ebenfalls gegen die Weser.

Wohl war er ein Bild des Grauens! Sein weites graues Gewand, zerfetzt und verwahrlost, wurde durch einen Strick um die Hüften zusammengehalten. Wild wühlte der Wind in den langen, wirren Haaren des Mönchs und warf sie bald zurück, bald über das hagere Gesicht. Die Arme über der Brust kreuzend, stier vor sich hinblickend, schritt der Wahnsinnige dahin.

Die Regenwolke hatte der Sturm bereits seitwärts fortgetrieben und eben zog sie in der Ferne zur rechten Seite, schwarz in grau über eine Berglehne. Auf die Landstraße schlugen nur noch vereinzelte Tropfen schwer herab. — —

Wo war die arme Seele des Bruders Festus gewandert in der Welt, seit jenem schrecklichen Tage, an

Digitized by Google

welchem der Vikarius von Stahle in dem Nebel und Dunst verschwand?

Weit, weit, weit! Hier und da — ruhelos — rastlos. Durch den Frühling und seine Blüthenpracht, durch den glühenden Sommer; durch die dichten rauschenden, in Licht und Schatten funkelnden Wälder, über die grünenden Ebenen, durch die golden nickenden Saaten, über welchen die Lerche in der blauen Luft schwebte — blind und taub war die arme irrende Seele des Mönchs gewandert:

„Der Bruder Festus ist todt! Betet für die arme Seele des Bruders Festus!“

Durch große und kleine Städte, durch Flecken und Dörfer, vorüber an einsamen Häusern und Hütten war die arme Seele gewandert:

„Der Bruder Festus ist todt! Betet für die arme verlorene Seele des Bruders Festus!“

Und die Kinder, die auf den Wegen ihre Spiele trieben, flüchteten scheu zu ihren Müttern, und diese hoben im höchsten Schreck die Hände. In Feld, Wiese und Wald richteten sich die Arbeiter von ihrer Arbeit auf, wenn der Bruder Festus vorüberschritt:

„Jesus Maria, schütze uns!“

O wie weit, wie weit war die Seele des Bruders Festus in die Irre gegangen! Und nun wurde sie zurückgetrieben im kalten, schaurigen Herbst, willenlos zurück-

Digitized by Google

getrieben nach dem Unglücksorte, von welchem sie ausgewandert war —

Betet für die arme Seele des Bruders Festus! ...

Es war vollständig dunkel, als der junge Hauptmann Claus Eckenbrecher in das Dorf Stahle, mit hochklopfendem Herzen einritt. Das Herz drohete ihm zu zerspringen vor Angst und Jubel —

„O Monica — süße, süße Monica!“

Aus dem niedern Fenster des katholischen Pfarrhauses fiel der Schein der Lampe auf die Dorfgasse, und sein Roß hielt der Claus an vor dem Pfarrhaus, bog sich nieder und klopfte an die trüben Scheiben. Noch immer saß der alte Chrysostomus in seinem Stuhl — der Tod schien ihm vorbeigehen zu wollen! — Von seinem Breviarium hob der neue Vikar, der Nachfolger des Bruders Festus das Gesicht, als Claus Eckenbrecher abermals anpochte. Er stand auf, schritt zum Fenster und öffnete es:

„Wer ist da?“

„Den Bruder Festus hab' ich gesehen!“ rief der Lippe'sche Hauptmann. „Weiß nicht, war's sein Geist, oder war er es selber; aber gesehen hab' ich ihn. Im dicken Wald ist er mir erschienen und wird mir wohl folgen. Wollt's Euch nur sagen, Pater, auf daß Ihr Achtung geben könnt — behüt' Euch Gott!“

Digitized by Google

Der Mönch bekreuzigte sich, und Claus Eckenbrecher ritt gegen den Fluß hinab.

Drüben flimmerten die Lichter von Holzminden — der alte Fluß rauschte, und kalt und wild umsauste der Wind den Reiter. Starr blickte der junge Reiter auf eins der Fünkchen unter den jenseitigen Lichtern — alle Angst, alle Sorge, alle Zweifel waren wie weggeblasen aus seiner Brust — die Thränen stürzten ihm unaufhaltsam aus dem unversehrten Auge; dann hob er sich hoch im Sattel und jauchzte hell auf und schwang den Hut in die Luft —

„O Monica, Monica!“

Am liebsten hätte er seinen Rappen in den Strom getrieben, um schwimmend jenes holde Lichtpünktchen drüben am andern Ufer zu erreichen; kaum konnte er die Ankunft des Fährbootes, das er mit aller Kraft seiner Lungen anrief, erwarten. Endlich erschien es, der Claus führte sein Pferd hinein, und die beiden Fährleute begrüßten mit großer Verwunderung und unverhohlenem Respect den einstigen Taugenichts von Holzminden. Eine wahre Ewigkeit schien diesem die Ueberfahrt, und dreimal wieherte der Rappe, als endlich das Boot auf der rechten Seite des Flußes an das Ufer stieß. Unter der Gartenmauer des Pastors Fichtner band der Eckenbrecher sein Pferd an, dann fand er trotz der Dunkelheit mit Leichtigkeit jene Stelle, wo man die Mauer ohne Mühe erklimmen konnte.

Digitized by Google

Im nächsten Augenblick stand er im Garten, dessen Bäume der Nachtsturm wild hin und her riß. Mit fliegendem Athem schlich der Claus gegen das Haus und lauschte an dem Fenster, dessen Lichtschein ihn so hold, so traulich über die Weser angeflimmert hatte.

Wie brauste und sauste die Windsbraut hohl über die Welt! bitterkalt war's, und wieder schlugen eisige Tropfen hernieder, kein Sternlein schaute durch die Wolken. Aber drinnen, die kleine Stube leuchtete in desto hellerem, lieblicherem Glanz. O wie gut kannte der Claus diese kleine Stube und jedes Geräth darin! Jeder alte Stuhl, der schwerfällige Tisch von altersschwarzem Eichenholz, der gewaltige Kachelofen, alles und jedes rief in ihm eine Erinnerung der Kindheit wach. Wie manche Kinderfreude, wie manches Kinderleid knüpfte sich an diesen engen Raum. O welch' ein Blick aus der kalten, wilden, stürmischen Nacht hinein in dieses süße, heimliche Schlupfwinkelchen!

Wie war es denn? gestern noch waren der Claus und die Monica kleine, kleine Kinder — wie war es denn gekommen, daß sie heute nicht mehr hinter diesem schwarzen Ofen sich verkrochen, daß sie nicht mehr auf diesem alten Eichentische ihr Spiel mit Blumen, Steinchen, Muscheln des Flußes trieben? War es nicht recht seltsam, daß der Fluß auf dieselbe Weise unter der Mauer des Pfarrgartens vorüber rauschte, während die Kinder

so ganz Andere geworden waren? War das nicht ein recht großes, ein unbegreifliches Wunder, daß der Claus Eckenbrecher, der gestern noch ein so kleiner Knabe war, heute so viel gesehen, so viel erlebt hatte, in der schrecklichen Schlacht bei Sanct Quintin mitgekämpft und dem König von Hispanien den Sieg mit gewonnen hatte? War es nicht ein schier noch viel größeres, viel unbegreiflicheres Wunder, daß da im Stübchen, im Schein der kleinen Lampe, die wunderschöne Jungfrau mit den blonden Locken saß und im tiefen Sehnen an den lauschenden Claus dachte? War diese wunderholde Jungfrau die Monica, welche gestern noch mit dem Claus kindisch die zerbrochene Puppe beweinte?

Wie hing der Blick des jungen Hauptmanns an der Braut, welche in der Mitte ihres Stübchens auf niedrigem Schemel hinter dem Spinnrade saß, gleich der Prinzessin inmitten des Zaubermärchens!

Fort und fort drehte sich surrend das Rad, und mit halbgeschlossen Augen saß die liebliche Spinnerin und nickte mit dem müden Köpfchen und sang mit leiser Stimme:

„Ich träumte so holden,
So seligen Traum;
D'rin baut' ich ein Schloß
In den Himmelsraum.

D'rin baut' ich ein Schloß
Aus Edelgestein,

Und setzte den Liebsten
Als König darein.

Doch als die Sonne
Zur Höhe sich hob,
Der schöne Traum
Im Lichte zerstob.

Mein Liebster ist fern,
Er ist nicht allhier;
O Sonne, o Sonne,
Was leuchtest Du mir?

Gott grüße Dich Abend,
Gott grüße Dich Nacht;
Ihr habt mir den Traum
Und das Glück gebracht!"

Mit einem hellen Schrei fuhr die Sängerin in die Höhe; vor dem Fenster klang es jubelnd:

„Gott grüße Dich Abend,
Gott grüße Dich Nacht,
Die Liebe zu Liebe
Zurück ihr gebracht!"

Zu dem Fenster stürzte die Monica und riß es auf: „Claus, Claus — um Gotteswillen, Claus, lieber Claus, bist Du es? bist Du es wirklich?"

„Wirklich und wahrhaftig!" jauchzte der junge Hauptmann, und Lippe an Lippe, Brust an Brust, durcheinander schluchzend und lachend, hielten sich die beiden Verlobten umschlungen. Hundert heiße Küsse wechselten sie, ehe Eins von Beiden ein irgend verständliches Wort

Digitized by Google

hervorbrachte. Erst als ein Windstoß die Lampe auf dem Tische ausblies und Alles um sie her in die tiefste Nacht versank, wand sich die Monica aus den Armen des Claus und eilte aus dem Zimmer, um die Thür, die aus dem Hause in den Garten führte, dem heimgekehrten Herzliebsten zu öffnen. Auf der Flur trat ihr der Vater entgegen, welcher mit seiner Studirlampe aus seinem Studirzimmer herabgestiegen war, um dem Lärm in den untern Räumen des Hauses nachzuforschen.

„Der Claus, der Claus ist da!“ rief die Monica, an dem Vater vorübereilend und den Riegel der Thür, welche den Schatz ausschloß in die dunkle Nacht, zurückschiebend. Herein stürzte der Claus, und mit ihm kam ein neuer Windstoß, welcher auch die Lampe Ehrn Valentin's auspustete.

„Eh!“ rief der Alte. „O über den Windbeutel — ist das ein bös Omen!“

„Monica, Monica, wo bist Du!“ jubelte der Claus, und abermals lagen die Liebenden einander in den Armen, während der Pastor in der Küche ärgerlich mit Stahl, Feuerstein und Schwefelfaden sich abquälte.

„O wie hab' ich Dich lieb, mein herzig Reiterlein! o wie hab' ich geweint, als ich vom Vater herausgebracht hatt', daß Dein armes Aug' verloren gangen sei in der gräuligen Schlacht!“ schluchzte die Monica.

Digitized by Google

„Du weißt es schon?" rief der Eckenbrecher. „Ich dacht' —"

„O gräm' Dich nicht, gräm' Dich nicht, noch viel lieber hab' ich Dich, Herzlieb —"

„Ich hab' mich also den ganzen Weg von Flandern her vergeblich um das gequält, was Du dazu sagen würdest? Himmeldonnerwetter — morbieu, ich möchte mich zu Tode heulen!"

„Man lasse solches gräulige Fluchen!" sprach Ehrn Valentin, der endlich über die mangelhaften Feuerzeugseinrichtungen des sechzehnten Jahrhunderts Meister geworden war und nun mit seiner Lampe vom Kopf bis zu Füßen den einstigen Zögling beleuchtete.

Er seufzte mehrmals bedenklich, über das schwarze Pflaster schüttelte er das Haupt, sprach aber während dieser Untersuchung kein Wort. Nach Beendigung derselben befahl er der Monica, für Speise und Trank zu sorgen, er selbst führte, nachdem der Claus sein Roß in den Stall neben dem blinden Gaul des Pfarrhauses untergebracht hatte, den Reitersmann in seine Studirstube hinauf, dessen Thür er hinter sich verriegelte, um weder durch das Töchterlein, noch sonst Magd, Knecht oder Nachbar gestört zu werden. Eine böse halbe Stunde verlebte der unglückliche Claus nun unter einem Kreuzfeuer der verfänglichsten Fragen. Aber als ein muthiger Kriegsmann hielt der Lippe'sche Hauptmann diesem Feuer

Digitized by Google

Stand; holte jedoch tief und freudig Athem, als der Alte den Riegel der Thür wieder zurückschob und das Examen dadurch für beendigt erklärte.

„Kann ich jetzt hinunter gehen?“ fragte der Hauptmann demüthig, schüchtern, bittend.

„Meinetwegen,“ brummte der Alte. „Was geht's mich an? Packe Dich!“

Mit einem Satz war Claus aus der Thür und die Treppe hinunter. Ehrn Valentin Fichtner stand recht nachdenklich da; dann saß er nieder vor seinem Schreibtisch und fing ein neues Capitel an in seinem Traktat wider des Babsts Abgötterey:

„Was es mit dem Cölibat für eine Bewandniß hat, und was dagegen zu sagen ist.“ —

Er kam aber an diesem Abend über diese Ueberschrift nicht hinaus. Nach einer halben Stunde schon saß er in der einstigen Kinderstube des Pfarrhauses zwischen dem Claus und der Monica, und ließ sich von dem Claus Eckenbrecher die Schlacht von Saint Quintin und den Tod des Grafen zu Pyrmont und des Ritters Don Cesare Campolani berichten, während der Herbststurm draußen immer wilder forttobte. Nach der Schlacht von Saint Quintin erzählte der Claus von der Erscheinung des Bruders Festus, und dichter drängte sich die Monica zusammenschauernd an den Geliebten und warf einen scheuen Blick in die Dunkelheit hinter den Fenstern. Der

Digitized by Google

alte Pastor Fichtner aber nahm das Käpplein ab, und stimmte aus den Liedern des theuern Mannes Gottes, Martin Luther, den Vers an:

„Von allem Uebel uns erlös,
Es sind die Zeit und Tage bös;
Erlös nns aus dem ew'gen Tod,
Und tröst' uns in der letzten Noth,
Bescheer' uns All'n ein sel'ges End',
Nimm uns're Seel' in Deine Händ'!"

Beide Kinder stimmten in den Gesang ein — o hätte der Sturmwind doch die feierlichen holden Töne über die Weser zum Kirchhof von Stahle, zu den „Gräbern der Fremden" tragen können! Auf dem Grabhügel Simone Spada's kauerte eine Gestalt und starrte in die Nacht hinein, hinüber nach den Lichtern des Städtleins Holzminden. Auf dem Grabhügel Simone Spada's fanden am andern Morgen die Bauern von Stahle den leblosen Leib des Bruders Festus.

— — — — — — — — — —

Dreihundert Jahre sind vergangen! Weiß schimmert in der Nacht nach Christi Himmelfahrt die Apfelblüthe vor den Fenstern des Erzählers; es ist Frühling, schönster Frühling geworden. In der Mitternachtsstunde durchzieht ein warmes Lüftchen säuselnd die Bäume — am Himmel funkeln Millionen Sterne — es schneiet Blüthen! Anno 1640 ist der Glaubenskrieg mit allen seinen Gräueln über das Weserthal fortgezogen; in Flammen ist die

Digitized by Google

lutherische Stadt Holzminden, in Flammen ist das katholische Dorf Stahle aufgegangen. Dorf und Stadt sind wieder aufgebaut, aber wer kennt noch zu Stahle und Holzminden die „Gräber der Fremden"? Noch leuchten Berg und Thal und Fluß im jugendlichen Glanz, aber wer weiß noch in Holzminden und Stahle ein Wörtlein von dem Claus und der Monica? wer weiß noch Bericht zu geben von dem unseligen Vikarius Festus?

Es schneiet Blüthen!

Noch einmal ziehen in langer Reihe alle Gestalten seines Buchs dem Erzähler in der Mitternachtsstunde vorüber, dann verschwinden sie im Dunkel — es schneiet Blüthen, die Geister müssen weichen!

Aus dem offenenen Fenster wirft der Erzähler seine Feder jauchzend in die Nacht hinaus:

„Was mir der Winter hat Leids gethan,
Das klag' ich diesem Sommer an!"

Memento vivere!

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler. I. S. 29, Z. 15 ist zu lesen: Köterberg statt Röterberg.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google